

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Nr. 624

DM 1,20

Österreich S 9,-
Schweiz Fr. 1,50

Italien Lire 300,-
Belgien frs 20,-
Luxemburg frs 18,-
Frankreich FF 2,20
Niederlande fl. 1,40
Spanien Ptas 33,-

In den Katakomben von Nopaloor

Wo ist die Galaxis?
Das Rhodan-Gehirn bei den
Astronomen von Yaanzar



Nr. 0624

In den Katakomben von Nopaloor

von Clark Darlton

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Ende Juli des Jahres 3457. Im Solaren Imperium und bei den anderen Völkern der Galaxis herrscht Ruhe. Von der PAD-Seuche, die noch vor kurzem alles Leben in der Galaxis zu vernichten drohte, gibt es keine Spur mehr.

Daß die Menschen und die übrigen Völker noch leben, verdanken sie, ohne es in ihrer Gesamtheit zu wissen, einem Zeitparadoxon und einer Zeitkorrektur. Und Perry Rhodan ist der Mann, der diese rettende Zeitkorrektur vornahm.

Doch kaum war das geschehen, machte Anti-ES, das Geisteswesen, das mit seinem Gegenpart ES eine Art kosmisches Schachspiel um die Zukunft der Menschheit durchführt, einen neuen gefährlichen Zug.

Perry Rhodans Gehirn wird durch ein Androiden-Gehirn ersetzt. Das echte Rhodan-Gehirn hingegen wird zum Spielball unheimlicher Kräfte, erreicht eine fremde Galaxis und landet auf dem Markt der Gehirne, wo es bald darauf in einen Körper verpflanzt wird.

Ihm, dem Gehirn, das schnell den fremden Körper zu beherrschen lernt, geht es natürlich vor allem darum, die Position der heimatlichen Galaxis und den Weg zurück zu finden. Das Rhodan-Gehirn riskiert deshalb alles - und verbirgt sich IN DEN KATAKOMBEN VON NOPALLOOR...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Ein Gehirn in einem fremden Körper.

Der Rote Anatom - König der Schwarzhändler von Nopaloor.

Doynschto der Sanfte - Ein Paratransplantator.

Tecto - Perry Rhodans lautloser Gesprächspartner.

Hantscho - Ein Astronom sucht einen neuen Diener.

1.

Das Klagen der gestohlenen Gehirne nahm kein Ende.

Sie alle schwammen in der rötlichen Nährflüssigkeit, durch eine unfaßbare und weit überlegene Technik am Leben erhalten. Sie hielten sich in durchsichtigen Glockengefäßen auf, die durch Leitungen mit akustischen Anlagen verbunden waren.

So kam es, daß Perry Rhodan das Klagen der Gehirne hören konnte.

Dabei hatte er allen Grund, sich selbst und sein unglaubliches Schicksal zu beklagen, denn auch sein Gehirn war entführt worden und befand sich nun in einem fremden Körper. Sein Körper aber, daheim auf der Erde, wurde von einem Androidengehirn gelenkt, und wahrscheinlich hatte es bis zur Stunde noch niemand bemerkt.

Aber die viel wichtigere Frage lautete: Wo war die Erde?

Wo war die Milchstraße?

Irgendwo im Universum, sicherlich. Aber das Universum war groß, selbst wenn man die Neben-Universen und Parallel-Universen unbeachtet ließ. Es gab Tausende von Galaxien, und eine von ihnen war die heimatliche Milchstraße, und die andere war Naupaum.

Rhodan hatte den Namen erfahren, aber was bedeutete schon ein Name, den Fremde einer fremden Galaxis gaben? Wüßte er die Position, von der Erde aus gesehen, hätte er sie vielleicht identifizieren können. Aber in dieser Galaxis kannte man nicht einmal die Milchstraße, die Rhodan hier der Einfachheit halber "Moolk" nannte.

Er wußte also nicht, wo er war. Eine oder zehn Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt, vielleicht auch zwei oder drei Milliarden Lichtjahre.

Es war die gleiche Entfernung, die sein Gehirn von seinem ursprünglichen Körper trennte. Seine Aufgabe war es nun, den Körper wiederzufinden, wo immer er auch war.

Und so gelangte er in den "Tempel der klagenden Gehirne".

Es war eine lange Geschichte, und sie soll an dieser Stelle nicht wiederholt werden. Nur soviel sollte gesagt werden: Perry Rhodans Gehirn wurde gestohlen und in einen fremden Körper verpflanzt. Sein eigener blieb auf der Erde zurück, aber sein Gehirn mit dem fremden Körper, in dem noch das ursprüngliche Bewußtsein schlummerte, befand sich in einer unbekannten Galaxis auf dem Planeten Yaanzar, den seine Bewohner und alle, die ihn kannten, einfach den "Markt der Gehirne" nannten.

Und das war er auch.

Hier trafen sie sich, die Wissenschaftler, die neue Gehirne für ihre Forschungen benötigten; die alten, reichen Männer, die frische Gehirne für ihre verbrauchten Körper haben wollten - oder umgekehrt. Aber hier trafen sich auch die zwielichtigen Händler und Gauner, die aus allen Teilen der Galaxis Naupaum ihre zusammengestohlenen Gehirne verkauften.

Yaanzar war ein Zauberplanet, aber auch ein Hexenkessel ungezügelter Leidenschaften. Und nicht einmal Rhodan war es völlig klar, wie er hierher gelangt sein konnte.

Nicht er, sondern sein Gehirn im Körper eines Bordins.

Er hieß nun Tecto, und seine auf der nackten Brust befestigte Identifikationsmarke wies ihn als entflohenen Diener aus.

Damit war er vogelfrei.

Nach seiner verwegenen Flucht durch die riesige Hauptstadt des Planeten - Nopaloor mit 150 Millionen Einwohnern - hatte er Zuflucht im Tempel der klagenden Gehirne gefunden, einer gewaltigen unterirdischen Anlage, die noch aus der Frühzeit des Planeten stammen mußte. Jetzt diente er dazu, sterbende und kranke Gehirne aufzubewahren, bis sie nach ihrem endgültigen Tod bestattet wurden.

"Gib mir einen neuen, jungen Körper und ich werde dir die Erfahrungen eines tausendjährigen Lebens dafür schenken", flehte eine der unsichtbaren Stimmen aus dem Halbdämmer des Raumes, in dem sich Rhodan verborgen hatte. Und sie fuhr fort: "Du bist ein entfloher Diener, ich weiß es, aber du kannst mir helfen, so wie ich dir helfen kann. Wir können unsere Gehirne vertauschen..."

Rhodan versuchte, nicht hinzuhören.

Aber die Stimmen blieben, die eine noch eindringlicher als die andere:

"Der Körper eines Bordins ist stark, er benötigt ein fähiges Gehirn. Nimm mich! Ich werde dir dienen, und ich bin weder alt noch krank. Niemand wird den Tausch bemerken..."

Mit wenigen Sätzen gelang es Rhodan, den Saal mit den transparenten Glocken zu verlassen, aber nach einigen Gängen voller Finsternis gelangte er in einen neuen, der sich kaum von dem ersten unterschied. Immerhin galt das Klagen noch nicht ihm, denn keines der konservierten Gehirne bemerkte ihn sofort.

Er hockte sich in eine dämmerige Ecke und schöpfte Atem. Er tat es, um Hunger und Durst zu vergessen, die ihn wie nie zuvor im Leben plagten. Kein Wunder, denn ein Bordin aß und trank mehr als ein Mensch.

Und er war jetzt ein Bordin.

Er sah aus wie ein Riesenaffe, wenn seine Bewegungen auch eleganter und geschmeidiger waren. Er hatte einen Kugelkopf mit hoher Stirn, klugen Augen und runden Bärenohren. Statt fünf, besaß er nun sechs Finger und Zehen, aber das war ein unerheblicher Unterschied. Immerhin war er über zwei Meter groß, daher der enorme Appetit.

Die Bordins waren Diener, und in der ganzen Galaxis schätzte man sie als zuverlässig und unbedingt treu, wenn sie erst einmal mit einem "Herren" ihren Vertrag geschlossen hatten.

Ein entfloher Diener jedoch war eine ungeheuerliche Ausnahme, und wenn er gefaßt wurde, gab es nur eine Strafe: den Tod.

Bordin-Rhodan kauerte in seiner dunklen Ecke, überhörte das Klagen der gefangenen Gehirne und verzehrte seine letzten Lebensmittel. Zu trinken hatte er nichts mehr, also ignorierte er den Durst. Zum erstenmal seit Stunden meldete sich wieder das Restbewußtsein Tectos, dessen Körper und Geist er nun beherrschte.

"Der Frevel ist unverzeihlich!"

Es war ein Gedanke, der plötzlich in Rhodans Gehirn war.

Er verstand ihn, und er vermochte auch zu antworten, lautlos und doch wie gesprochene Worte:

Frevel!? Für mich ist es kein Frevel, denn ich bin fremd. Ich kenne die Gesetze dieser Welt nicht, so wie sie auch die Gesetze der meinigen nicht kennt oder achtet. Hier ist eine Zuflucht, Tecto, und ohne sie wären wir beide verloren."

"Das ist richtig. Aber wenn uns nur der einmalige Tod drohte, so müssen wir ihn jetzt hundertfach erdulden."

"Man kann nur einmal sterben."
"Du irrst! Man kann tausendmal sterben, aber was verstehst du davon, der du ein Fremder für mich bist? Nichts, überhaupt nichts."
"Ich will auch nichts verstehen, Tecto, ich will nur fort von hier, zurück zu meiner eigenen Welt, wo immer sie auch sein mag."
"Ist der Drang nach dem Gewohnten so stark, daß er selbst den Tod nicht scheut?"
"Er ist stärker, viel stärker, mein Freund. Und vor allen Dingen ist das Gehirn immer stärker als sein Körper, der ja nur seinen Befehlen gehorcht, so wie du mir gehorchst."
"Und wo ist deine Welt? Weißt du es denn?"
"Ich weiß es nicht, aber ich werde sie finden. Es gibt Wissenschaftler auf Yaanzar."
"Sicher, es gibt vor allen Dingen Doynscho den Sanften, der mir als Paratransplantator dein Gehirn gab."
Rhodan nickte.
"Ja, und er ist es, der mir helfen wird."
Der Gedanke war so überzeugend, daß der Bordin keine Antwort gab. Vielleicht dachte sein Restbewußtsein darüber nach, warum ausgerechnet Doynscho ihnen helfen sollte.
Das Hungergefühl verstärkte sich trotz des frugalen Mahls. Der Durst war fast noch schlimmer. Rhodan nahm alle diese Empfindungen durch das Nervensystem des Bordins auf.
Dann verspürte er Müdigkeit. Die Flucht und alle damit verbundenen Aufregungen machten sich mit aller Macht bemerkbar.
"Ich möchte schlafen", teilte er dem Bordin mit, der er selbst war. "Sind wir hier sicher?"
"Im Tempel der klagenden Gehirne gibt es kein sicheres Versteck, aber ich bin trotzdem mit deinem Vorschlag einverstanden. Denn schließlich bin ja ich es, der eigentlich müde und erschöpft ist."
Rhodan verließ die Halle mit den Gehirnen, denn das unaufhörliche Klagen hätte den Schlaf verhindert. Die Korridore waren mit einem gleichmäßig dämmerigen Licht erfüllt, das in regelmäßigen Abständen aus Decken und Wänden drang. Immer wieder gab es rechts und links die Hallen mit den durchsichtigen Glocken, in denen die kranken Gehirne schwammen, die ihre Körper verloren hatten oder deren Körper sie überlebt hatten und nun neue, frische Gehirne besaßen. Gehirne starben oft früher ab als Körper, denn ihre Zellkerne waren empfindlicher, anfälliger.
Es mußten Tausende von Gehirnen sein, die Rhodan bei der Suche nach dem sicheren Schlafplatz sah. Einige standen auf besonders auffälligen Podesten aus kostbarem Material oder buntschimmerndem Stein.
Der Bordin beantwortete seine gedachte Frage:
"Es sind die Gehirne der Vornehmen, die hier ihren endgültigen Tod erwarten. Sie alle werden von den Robotern bewacht und gepflegt."
"Von Robotern?"
"Wir sind noch keinem begegnet, aber es wird geschehen. Wir begeben uns in große Gefahr."
"Ja, das sagtest du schon mehrmals. Jetzt will ich erst einmal schlafen."
"Wir sind uns einig. Wenn der Tod im Schlaf zu uns kommt, bemerken wir ihn vielleicht nicht."
"Hör auf damit! Noch leben wir."
Sie fanden einen Raum mit Geräten und Glocken zur Aufnahme von Gehirnen. Die Behälter waren jedoch noch leer. Die Lautsprecheranlagen, mit deren Hilfe sich später die Gehirne akustisch bemerkbar machen konnten, waren noch stumm.
In aller Ruhe und mit Sorgfalt suchte Rhodan ein Versteck. Er fand es in einer Nische, in der später vielleicht einmal Ersatzteile oder Reparaturwerkzeuge aufbewahrt werden sollten. Ächzend streckte er sich auf dem kalten, glatten Boden aus und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand.

*

Er schlief fast 24 Stunden, und als er endlich erwachte, fühlte er sich frisch und munter, abgesehen von dem unerträglichen Hungergefühl und einem unstillbaren Durst.
"Wir müssen weiter!" sagte er mehr zu sich selbst als zu dem Bordin. "Ich verhungere sonst."
Er stand auf und ging zurück in den leeren Saal. So beruhigend die Stille auch war, so trostlos war die Situation. Rhodan kam keinen Schritt weiter, wenn nichts passierte.
Und er hatte Angst vor dem, was vielleicht passieren konnte.
Abermals durchwanderte er Korridore, Hallen und kleinere Räume. Alles war von einer sterilen Sauberkeit, die auf das Wirken gut programmierter Roboter hindeutete.
Plötzlich hörte Rhodan ein fernes Geräusch und blieb stehen.
Es verklang, schwell wieder an, in einem eintönigen, ermüdenden Rhythmus. Es war fast wie Gesang.
Dann war es Rhodan, als höre er schleichende Fußstritte, aber sie klangen wie das monotone Scharren von Metall auf Metall. Und es waren viele Fußstritte, so als bewege sich eine Kolonne von Robotern mit letzter Energie voran.
Rhodan gab sich einen Ruck und ging weiter, dem Geräusch nach. Weit vor sich konnte er erkennen, daß das Licht heller wurde. Er beschleunigte seine Schritte, weil er insgeheim befürchtete, nicht schnell genug zu sein, um die Roboter - oder was immer es auch war - noch einzuholen.
Und dann blieb er wie angewurzelt stehen.
In einer Nische verborgen, konnte er beobachten, was in der Halle vor ihm geschah. Es war ein unwirkliches Bild, das sich seinen beziehungsweise des Bordins Augen darbot.
Etwa zehn fast humanoid aussehende Roboter standen im Halbkreis um eine der Gehirnglocken, in denen eine abgestorbene graue Masse schwamm. Zwei weitere Roboter waren damit beschäftigt, das Lebenserhaltungssystem abzuschalten, während ein dritter die Glocke vom Podest nahm, sie öffnete und den Inhalt in einen undurchsichtigen Behälter entleerte, der an eine Urne erinnerte.
Einer der zehn singenden Roboter trat vor und nahm die Urne in Empfang, alle anderen trugen bereits eine.
Die Glocke wurde auf das Podest zurückgestellt, die drei Roboter gesellten sich zu den übrigen zehn und stimmten in den fast elektronisch anmutenden Gesang ein. Langsam setzte sich der Zug in Bewegung, genau auf Rhodans Versteck zu.
Die feierliche Prozession, die zugleich grotesk anmutete, zog dicht an ihm vorüber, hinein in den breiten Korridor, der zu einem unbekannten Ziel führte. Mit betonter Würde trugen die zehn Roboter die Urnen mit den abgestorbenen Gehirnen. Rhodan brauchte den Bordin gar nicht zu fragen, er wußte auch so, daß er Zeuge einer unheimlichen Bestattung wurde.
Vielleicht wurden die "Toten" verbrannt, oder sie landeten in einer Konverteranlage, damit keine Energie verloren ging. Jedenfalls verschwanden sie für immer aus dem Tempel der klagenden Gehirne, um neuen Platz zu machen.
Rhodan widerstand dem fast hypnotischen Zwang, der Prozession zu folgen. Ihm war einen Augenblick sogar so, als hindere ihn das bislang so schwache Restbewußtsein Tectos daran, der immerhin noch seinen eigenen Körper besaß, wenn er auch jetzt Rhodan gehörte.
"Sie hätten uns töten müssen, wären wir von ihnen entdeckt worden", teilte der Bordin entsetzt mit. "Es ist schon ein todeswürdiges Verbrechen, in den Tempel der Gehirne einzudringen, aber einer Bestattung zuzusehen - das ist ... das ist ungeheuerlich."
Auch ohne diesen Hinweis war es Rhodan klar, daß er ein furchtbares Verbrechen begangen hatte. Aber seine Ethik war eine andere als die der Yaanztroner.
"Sie haben uns nicht entdeckt", gab Rhodan zurück. "Und jetzt müssen wir weitersuchen, oder wir müssen den Weg zurück zur Oberfläche finden."
"Dort finden wir vielleicht etwas zu essen, und ganz bestimmt finden wir dort den Tod."
Rhodans Hand strich unwillkürlich über die nackte Brust und über die biologisch verklebte Identifikationsmarke, die ihn als entflohenen Diener kennzeichnete. Sein Partner hatte recht. Es gab keinen Ausweg.
Und so betrachtet waren sie beide so gut wie tot. Schon jetzt.
Er ging weiter, in entgegengesetzter Richtung.

Schon längst hatte er keine Ahnung mehr, wo er sich eigentlich befand. Der Tempel mußte ungeahnte Ausmaße besitzen, vielleicht viele Quadratkilometer. Bis sie ihn zur Gänze durchforscht hatten, waren er und der Borgin verhungert - zuerst der Körper, dann das Gehirn.

Zwei Stunden später hielt er total erschöpft inne und setzte sich dort auf den Boden, wo er gerade stand.

"Es hat keinen Zweck, wir finden weder Nahrung, Wasser noch den Weg zurück. Wir müssen Kontakt mit einem der Wartungsroboter aufnehmen. Sie sind unbewaffnet."

"Sie bedeuten trotzdem sofortigen Tod, denn sie sind dazu programmiert, unbefugte Eindringlinge unschädlich zu machen. Mein Gehirn wird hier im Tempel bleiben, bis es gänzlich abstirbt, und das deine bekommt vielleicht einen neuen Körper - vielleicht auch nicht."

"Ich muß es riskieren."

Rhodan wußte selbst, wie sinnlos sein Kampf geworden war.

Er konnte den Bordin nicht als echten Bundesgenossen bezeichnen, denn er war selbst dieser Bordin Tecto. Seine ganze Hoffnung bestand darin, den Wissenschaftler Doynschto zu finden, den man auch "Den Sanften" nannte.

Er blieb eine volle Stunde sitzen, ehe sich der Bordin-Körper wieder kräftig genug fühlte, den sinnlos erscheinenden Marsch fortzusetzen. Mühsam setzte er seinen Weg fort.

Sie begegneten Robotern und fanden rechtzeitig ein Versteck. Einmal kam ihnen sogar ein Transportkommando entgegen, das neue Gehirne in den Tempel brachte.

Und dann, als sie abermals in einer der zahllosen Hallen standen und das Klagen und Jammern der körperlosen Bewußtseine über sich ergehen ließen, riß ein lauter Schrei Rhodan aus seinen hoffnungslosen Betrachtungen.

Es war ein echter Schrei, nicht das Klagen eines Gehirns.

"Verbirg dich!" rief Bordin entsetzt. "Die Roboter haben einen Eindringling erwischt und bestrafen ihn."

Ein Eindringling!

Der Gedanke elektrisierte Rhodan förmlich. Jemand, der unbefugt in dieses Labyrinth eindrang, konnte nur ein Verbündeter sein. Er konnte ihm vielleicht helfen, wenn man ihm jetzt beistand.

Die Überlegungen erfolgten blitzschnell. Die eventuellen Konsequenzen waren in Rhodans Überlegungen nicht einbezogen.

Abermals ertönte ein Schrei, diesmal voller Panik und Schrecken. Er brach plötzlich ab, dafür ertönte das dumpfe Dröhnen von Metall auf Metall. Dann wieder die entsetzte Stimme in Nauparo, der Hauptsprache dieser Galaxis, die Rhodan perfekt verstand.

Jemand befand sich in höchster Gefahr, daran konnte kein Zweifel bestehen.

Rhodan verlor keine Sekunde mehr. Er gab dem trägen Körper des Bordins den Befehl, und schon stürmte der Riese wie eine gewaltige Kampfmaschine voran, nicht ohne zuvor ein stangenähnliches Podest an sich zu reißen, um es als Keule benutzen zu können. Das zurückbleibende Gehirn in der Glocke wurde damit von seinem Lebenserhaltungssystem getrennt. Wahrscheinlich wurde ein Alarm ausgelöst, der sofort einen Wartungsroboter herbeirief, um den Schaden zu beheben.

Die Hilferufe wurden lauter, und als Rhodan um eine Gangbiegung raste, blieb er plötzlich stehen.

Vor ihm lag ein fast leerer Saal ohne Einrichtung. Er sah so aus, als habe man ihn gerade erst aus dem Urgestein herausgeschmolzen. Sogar die Wände zeigten kaum Spuren künstlicher Bearbeitung.

Aber das war es nicht, was er jetzt beobachten konnte, denn dazu blieb keine Zeit. Im grellen Licht der Deckenbeleuchtung - wenigstens sie war bereits installiert worden - stand ein großer, vielarmiger Wartungsroboter und hielt ein kleines, menschenähnliches Wesen umschlungen, das sich verzweifelt gegen diese Freiheitsberaubung zur Wehr setzte und dabei unaufhörlich laut um Hilfe rief. Das Wesen war etwa hundertdreißig Zentimeter groß und auf keinen Fall ein Yaanztroner.

Der gekrümmte Rücken war genauso dürr und zartgliedrig wie sein ganzer Körper, der feuerrot glänzte und jeglichen Haarwuchses entbehrte. An dem runden Kopf saßen riesige Ohren, die sehr beweglich schienen und jetzt verzweifelt nach allen Richtungen ausschlugen. Dabei quollen die Augen vor Anstrengung fast aus ihren Höhlen, und Rhodan mußte unwillkürlich an einen Pekinesenhund denken, so verblüffend war die Ähnlichkeit des Gesichtsausdrucks.

Aber welche Rolle spielte das schon? Der Gefangene war ein Leidensgefährte, und er war ein Fremder. Ein Fremder aber konnte ein Freund sein.

Er wand sich vergeblich in den Armen des starken Roboters, dessen stählerne Arme ihn umschlossen hielten. Und er schrie.

Rhodan verlor keine Zeit mehr. Mit den kräftigen Armen des Bordins hob er die Stange und sprang mitten in den Saal hinein, und noch ehe der Roboter den neuen Gegner bemerken konnte, zertrümmerte das Podest seinen metallenen Schädel. Leitungen quollen sofort aus den Splintern, begannen zu schmoren und schlossen kurz. Blitze zuckten auf, Metall begann zu schmelzen und tropfte schwer auf den Boden. Dann zerriß eine kleinere Explosion den Körper des Roboters, der seinen Gefangenen sofort losließ und zur Seite taumelte, ehe er mit dumpfem Krachen auf den Boden stürzte und auseinanderbrach.

Niemand konnte wissen, ob es ihm in diesem Moment noch gelungen war, einen Alarmimpuls abzustrahlen.

Der befreite Gefangene war ebenfalls hingefallen, als ihn die Robotarme nicht mehr hielten. Keuchend lag er vor dem riesigen Körper des Bordins, von dem er nicht wissen konnte, ob er ein neuer Feind war oder nicht. Seine hervorquellenden Augen starrten Rhodan verzweifelt an. Kein Laut kam mehr über seine Lippen.

Aber dann, als er die neue Lage völlig begriffen hatte, rollte er sich plötzlich blitzschnell zur Seite, sprang auf und wollte davonrennen.

Rhodan hatte seine Absicht rechtzeitig erkannt. Mit einem Satz war er zur Stelle und packte den Roten.

"Nicht so hastig, Freundchen. Ich glaube, wir stecken alle beide in derselben Klemme. Wer bist du?"

Rhodan hob ihn hoch, so daß er direkt in sein Gesicht sehen konnte. Umgekehrt blickte der befreite Gefangene oder der gefangene Befreite - genau auf die Marke auf seiner Brust. Mit seiner hellen Stimme sagte er:

"Du jedenfalls bist ein entfloherer Diener, sonst wärest du nicht im Tempel der klagenden Gehirne. Du bist T-te-Do 11454, wenn ich noch richtig lesen kann. Vielen Dank für deine Hilfe. Würdest du mich nun loslassen?"

"Später, vertröstete ihn Rhodan, setzte ihn aber mit den Fingern auf den Boden, ohne den Griff um den Hals zu lockern. "Du wirst mir bald verraten, wer du bist, aber zuvor möchte ich klarstellen, daß wir alle beide verloren sind, wenn wir uns nicht gegenseitig helfen. Ich glaube sicher, daß wir auf der gleichen Seite stehen, wir sollten Vertrauen zueinander haben, meinst du nicht? Ich habe diesen Roboter zerstört, der dich gefangen nahm. Ich hätte es sicherlich nicht getan, wärest du mein Feind. Nun?"

Der Rote hob seine langen und dünnen Arme. Mit beiden sechsfingrigen Händen packte er die Hände Rhodans.

"Ich sage kein Wort, wenn du mich nicht freigibst."

Rhodan ließ los, blieb jedoch sprungbereit.

"Gut, dann rede jetzt!"

Der seltsame kleine Kerl ging langsam bis zur Felsenwand und setzte sich auf den Boden. Er winkte Rhodan zu, seinem Beispiel zu folgen. Dann sagte er:

"Wir können vorerst hier bleiben, ich weiß es. Selten nur kommt einer der Roboter hierher, und solange diese Hallen nicht benötigt werden, bleiben sie unausgebaut. Ich bin der Rote Anatom, ein Händler. Mein Heimatplanet ist Poyanko, aber ich halte mich dort nur selten auf. Und wer bist du?"

"Weißt du es denn nicht?"

"Du bist geflohen?"

"Ich bin schon lange auf der Flucht und verirrt mich in diesen Tempel, wo ich Sicherheit zu finden hoffte. Und du? Was suchst du hier?"

Während der Rote Anatom berichtete, erhielt Rhodan weitere Informationen aus dem Bewußtsein des Bordins, und so begann sich das Bild allmählich abzurunden, das er sich von seinem neuen Bundesgenossen machen konnte.

Der Rote Anatom war sozusagen ein Schwarzhändler. Er belieferte die Wissenschaftler und Organbanken von Yaanzar mit biologischen Grundstoffen und gesunden Organanteilen, ohne jemals Auskunft über deren Ursprung zu geben. Die Behörden duldeten seine anrüchige Tätigkeit, denn sie kam ihnen zugute. Ohne genügend Ersatz nützte auch die beste Transplantationstechnik nichts.

Der Rote Anatom konnte so ziemlich alles besorgen, was man sich vorstellen konnte, wenn man ihm genügend Zeit ließ und auch genug Geld bot. Auch ohne daß er es offen zugab, ahnte Rhodan, was der Händler im Tempel der klagenden Gehirne suchte. Hier unten in der automatisch arbeitenden Anlage, zu der jeder Zutritt verboten war,

mußte es jene Dinge geben, die auf der Oberfläche in den Organbänken so begehrt waren. Hier unten gab es nicht nur Gehirne.

Der Rote Anatom griff in die Tasche und zog einen winzigen, silbernen Gegenstand daraus hervor. Er zeigte ihn Rhodan, ehe er ihn wieder verschwinden ließ.

Ein positronischer Impulsschlüssel! Nun begriff Rhodan auch, wie der Rote in den Tempel gekommen war und immer wieder hereinkommen würde. Der Himmel mochte wissen, wie er in den Besitz des Schlüssels gelangt war.

"Du gefällst mir", sagte der Rote Anatom, als sie ihre Erfahrungen ausgetauscht hatten. "Aber ich weiß, daß du nur den Körper des geflohenen Dieners Tecto als deine wahre Persönlichkeit vorstelltest. In Wirklichkeit bist du jemand anders. Hab Vertrauen zu mir - wer bist du wirklich?"

Man kann ihm nur wenig vormachen, dachte Rhodan. Es ist gut, ihm wenigstens die halbe Wahrheit zu verraten.

"Mein richtiger Name lautet Danro und ich stamme aus einer Galaxis, die wir Moolk nennen. Mein Gehirn wurde dort gestohlen und hierher gebracht - ich weiß nicht, wie das geschah. Als ich wieder zu denken vermochte, befand ich mich auf Yaanzar. Das ist alles."

"Es ist genug", meinte der Rote Anatom und betrachtete Rhodan forschend. "Ich kenne den Weg aus dem Tempel, aber es wäre sinnlos, wenn du dich dort oben sehen ließeest. Wir müssen dir eine andere Identität verleihen. Ich werde dir helfen."

Rhodan deutete auf seine Brustmarke.

"Wie soll das möglich sein, Anatom?"

Zum erstenmal huschte so etwas wie ein Lächeln über das Gesicht des Poynkorers.

"Wenn wir ein Stück weitergehen, gelangen wir zu den Grabkammern, in denen die gestorbenen Gehirne in ihren Urnen aufbewahrt werden. Selbst den Robotern ist es verboten, diese Kammern außer bei Bestattungen zu betreten. Wir aber werden dort alles finden, was wir benötigten - auch Lebensmittel. Denn die Yaanztroner geben ihren verstorbenen Gehirnen alles mit, was sie im nächsten Leben brauchen."

Rhodan begriff:

"Dort also holst du dir deine Handelsware?"

"Nur einen geringen Teil, Danro-Tecto. Wenn du jetzt bereit bist, führe ich dich hin, danach werden wir weitersehen. Ich helfe dir, weil ich mich hier besser auskenne, und du wirst mir helfen, weil du körperlich stärker bist als ich und mich gegen die Roboter schützen kannst. So ergänzen wir uns."

Sie gaben sich die Hand und besiegelten den neuen Freundschaftspakt. Dann brachen sie auf.

*

Eine halbe Stunde später standen sie in einem schmalen Seitengang verborgen und betrachteten den breiten, hellerleuchteten Korridor, der in eine Halle mündete. Genau auf der gegenüberliegenden Seite erkannte Rhodan das verschlossene Tor zum größten Heiligtum der Yaanztroner, zur Grabkammer Yaanztropä, der letzten Ruhestätte der Gehirne.

Über dem metallenen Tor glühte ein mehrfarbiges Licht.

Anatom flüsterte:

"Sie sind noch bei einer Bestattung, wir müssen warten. Erst wenn die Zeremonie beendet ist, können wir es wagen, die Kammer zu betreten. Hast du großen Hunger?"

"Vor allen Dingen habe ich Durst", gab Rhodan zu.

"Alle deine Bedürfnisse werden befriedigt werden, das verspreche ich dir. Im Yaanztropä ist genügend vorhanden, um uns für Jahre zu sättigen und unseren Durst zu stillen. Die Gehirne bekommen die besten Weine und die wohlschmeckendsten Speisen mit auf ihren Weg ins Unbekannte. Wir müssen Geduld üben."

Rhodan übte diese Geduld bereits seit vielen Stunden, aber bisher hatten akute Gefahren und gefährliche Situationen stets über das bohrende Hungergefühl gesiegt. Doch nun war der Rote Anatom da, in dessen Nähe sich Rhodan einigermaßen sicher fühlte. Der Hunger und der Durst kehrten mit doppelter Stärke zurück.

Das Licht über dem Tor veränderte seine Farbe und begann zu flackern. Der Anatom stieß Rhodan an.

"Sie kommen zurück. Nun dauert es nicht mehr lange."

Rhodan wagte kaum zu atmen, als sich die beiden Torflügel seitwärts in die Wände schoben. Hinter der so entstandenen Öffnung erblickte er die Prozession der Roboter. Mit leeren Händen kehrten sie zurück, und ihr Gesang hatte sich verändert. Wenn auch noch immer elektronisch, so klang er jetzt nicht mehr so monoton wie zuvor. Die gestorbenen Gehirne befanden sich auf ihrer letzten Reise das war kein Grund mehr zur Trauer.

Das Tor schloß sich automatisch wieder, während die Kolonne der Bestattungsroboter in den breiten Korridor einbog und ihren Weg fortsetzte. Ihr Singsang wurde leiser, bis er endlich zusammen mit dem Marschtritt verstummte.

Der Anatom erklärte:

"Heute gibt es keine weiteren Bestattungen mehr, wir sind vor Überraschungen sicher. Wir warten noch ein wenig, dann gehen wir ins Yaanztropä."

"In dein Warenlager?" vergewisserte sich Rhodan und mußte unwillkürlich grinsen. "Ich bin sehr neugierig darauf."

Ich traue ihm nicht! dachte Tectos Restbewußtsein warnend. Ihm gefällt meine Person nicht, und er will ihre Identität verändern.

Ebenso lautlos gab Rhodan zurück:

Er tut es deiner und meiner Sicherheit wegen. Er ist ein Freund.

Ich bin nicht sicher, kam die Antwort.

Wir haben keine andere Wahl, und wir müssen ihm vertrauen. Und nun sei still. Ich muß mich konzentrieren.

Der Rote Anatom hatte von dem gedanklichen Zwiegespräch nichts bemerken können. Er stand noch immer lauschend neben Rhodan und wartete, bis das Licht über dem wieder geschlossenen Tor erlosch. Dann sagte er:

"Jetzt können wir es wagen. Ich hoffe nur, der von dir zerstörte Roboter hat keinen Alarm auslösen können, aber wenn doch, so vermuten uns die Wächter überall, nur nicht hier."

Er glitt mit geschmeidigen Bewegungen aus dem gemeinsamen Versteck und huschte bis zum Tor, wo er stehen blieb und den Elektronen-Impulsschlüssel aus der Tasche zog und in einen kaum sichtbaren Spalt schob. Sofort leuchtete das mehrfarbige Licht auf, die Torflügel verschwanden in den Wänden - und der Eingang zur Grabkammer war frei.

Der Anatom zog Rhodan mit sich, dann schloß er das Tor wieder. Mit geschickten Bewegungen seiner zwölf Finger schloß er dann die Leitung kurz und erklärte:

"Die Lampe draußen ist erloschen. Sie kann also durch ihr Leuchten nicht mehr verraten, daß sich jemand im Yaanztropä aufhält. Sieh dich um und folge mir."

Welch todeswürdiges Verbrechen! jammerte Tecto lautlos. Rhodan gab diesmal keine Antwort.

Er sah sich um.

Die Urnen standen in langen Reihen auf steinernen Tischen, die mit dem Opfergaben gefüllt waren. Versiegelte Krüge mit Wein standen neben den typischen Gefäßen mit Nährflüssigkeit, die einem Gehirn ebenso zuträglich waren wie einem normalen Körper mit normalem Metabolismus. Auf winzigen Metallaltären lag vor jeder Urne eine Identifikationsmarke. Auch sie wurden den Gehirnen mitgegeben, damit sie sich an ihrem unbekannten Ziel ausweisen konnten. Es fiel selbst den halb Unsterblichen schwer, an das endgültige Ende des Seins zu glauben. Auch sie trösteten sich in das Jenseits hinein.

Der Anatom drängte zum Weitergehen.

"Hier gleich hinter dem Eingang müssen wir alles unverändert lassen, oder wir würden zu schnell entdeckt werden. Ich hole meine Handelsware stets aus den hinteren Kammern, die kaum noch benutzt und die von Robotern nur selten aufgesucht werden. Es kann Jahre dauern, bis sie dort eine Veränderung bemerken."

Rhodan fügte sich den Anordnungen und Erfahrungen des Händlers, dessen Schlaueit und auch Skrupellosigkeit er allmählich zu bewundern begann. Aber der Anatom war nicht das erste intelligente Lebewesen, das vom Aberglauben der anderen Vorteile ausschlug. Er unterschied sich von jenen anderen nur dadurch, daß er niemanden schädigte und keine Lebenden bestahl.

Sie schritten durch die langen Urnenreihen, vorbei an wertvollen Kostbarkeiten und Grabgaben. Hier war nichts angerührt worden, sah Rhodan, obwohl neben Nahrungsmitteln und Getränken die Reichtümer eines ganzen Planeten ausgebreitet auf den Tischen lagen.

Wie merkwürdig, dachte Rhodan bei sich, da muß man erst sterben, um reich zu werden - wenigstens hier auf Yaanzar.

Sie gingen fast eine halbe Stunde und durchquerten mehrere Säle, die einer wie der andere aussahen. Immer mehr Staub bedeckte die Tische, Urnen und Gaben.

Zum erstenmal konnte Rhodan auch feststellen, daß hier und da etwas fehlte. Die staubfreien Flecke bewiesen, daß erst kürzlich etwas weggenommen worden war. Er warf dem Anatomen einen fragenden Blick zu, den dieser mit einem Grinsen beantwortete. Dann deutete er nach vorn.

"Dort, Danro, werden wir essen."

Auf einem schmalen, langen Tisch standen mehrere Behälter, dazwischen fehlten einige. Sie waren durch Metallkappen verschlossen. Mit geschickten Bewegungen öffnete der Anatom zwei und schob Rhodan einen der Behälter hin.

"Es ist konzentrierte Nährflüssigkeit von der besten Qualität, wie sie nur Gehirnen zukommen darf. Nun ja, schließlich haben wir ja auch ein Gehirn, du sogar zwei."

Es schmeckte ein wenig süßlich, sonst aber angenehm und kräftigend. Rhodan vermeinte, die stärkende Wirkung sofort zu spüren. Er trank, bis er nicht mehr konnte, und setzte den Krug auf den Tisch zurück. Hunger und Durst waren verflogen, und erst jetzt nahm er sich die Zeit, die Opfergaben genauer zu betrachten.

Da gab es Kleidungsstücke, wenn auch der Gedanke absurd schien, einem gestorbenen Gehirn Kleidung mit auf die letzte Reise zu geben. Aber jetzt war nur wichtig, daß es sie überhaupt gab. Daneben lagen wertvolle Schmuckgegenstände, deren Wert man nur errahnen konnte.

"Du mußt dich in einen Diener der höheren Klasse verwandeln", sagte der Rote Anatom und musterte die Urnen mit den Identifikationsmarken. "Ein Bordin ist immer ein Diener, aber sie unterscheiden sich. Wir könnten aus dir einen Leibdiener machen, der zusammen mit seinem Herrn freiwillig in den Tod ging. Sein Gehirn wurde in eine neue Persönlichkeit übertragen, die jedoch sein Ansehen mitbekam. Einen Yaanztroner kann ich leider nicht aus dir machen."

Das hatte Rhodan auch nicht erwartet, obwohl er begann, dem Roten Anatomen so ziemlich alles zuzutrauen.

Der Händler wählte die kostbare Kleidung eines hochstehenden Dieners aus dem Volk der Bordins und reichte sie Rhodan.

"Zieh das an, mein Freund. Ich suche inzwischen nach einer geeigneten Marke. Leider ist es unmöglich, sie bereits hier mit deiner jetzigen auszutauschen, denn wenn ich auch so ziemlich alles im Yaanztropia gefunden habe, das geheime biologische Lösungsmittel noch nicht. Es ist nur den Wissenschaftlern zugänglich." Er grinste. "Ich habe einiges davon jedoch in meinem Geschäft. Dort also werden wir den Wechsel endgültig vornehmen."

Rhodan nahm die Kleidung und zog die alte aus. Er ignorierte die pessimistischen Bemerkungen Tectos, der trotz allen Unglücks an seiner ursprünglichen Persönlichkeit hing und sie nur ungern aufgab, obwohl gerade der illegale Tausch seine Rettung bedeutete.

Der Rock reichte bis zur Mitte der Oberschenkel und ließ den Rest der Beine frei. Zwei breite Träger hielten ihn fest, Brust und Rücken blieben ebenfalls frei. Das hatte seinen bestimmten Grund: jeder Diener mußte sofort an seiner Identifikationsmarke zu erkennen sein.

Als Rhodan sich umgekleidet hatte, kehrte der Anatom von seinem Inspektionsgang zurück. In der flachen Hand hielt er Rhodan die kleine, dünne Metallplatte entgegen, die drei mal fünf Zentimeter maß.

Rhodan las die eingestanzte Bezeichnung:

P-a-Ha-10843 M

"Was bedeutet das?" erkundigte er sich skeptisch.

"Du bist in dem Augenblick, in dem wir die Marken ausgetauscht haben, ein Mouschong, ein freier Diener, dessen Herr verstorben ist. Das bedeutet, daß du frei bist und niemandem mehr dienen mußt, wenn du nicht freiwillig einen neuen Vertrag eingehst. Mouschongs sind in der Gesellschaft sehr geachtet und genießen hohes Ansehen, weil sie nach dem Tode ihres Herren einen Teil seines Vermögens erben. Niemand wird es wagen, dir Vorschriften zu machen oder dich zu belästigen. Du bist dein eigener Herr, aber nicht mehr ein geflohener Diener, der schon vor seiner Ergreifung zum Tode verurteilt ist. Du wirst dich frei in Nopaloor bewegen können, ohne belästigt zu werden. Niemand wird dir Fragen stellen."

"Aber ich habe viele Fragen zu stellen, Anatom. Ich muß wissen, in welchem Teil des Universums ich mich aufhalte, sonst werde ich meine eigene Galaxis niemals wiederfinden."

Der Anatom nickte.

"Ich werde dir auch dabei helfen, Danro. Doch zuerst einmal müssen wir diesen Tempel verlassen und ungeschoren mein Haus erreichen. Wir müssen die alte Marke entfernen und die neue einpflanzen. Dann erst ist Zeit, weitere Pläne zu machen." Er betrachtete Rhodan mit Wohlgefallen. "Du siehst gut aus, ein kräftiger Diener aus dem Volk der Bordins. Ein guter, freier Diener, der seinen Herrn niemals verließ und ihm bis zum Tode treu diente. Man wird dir mit größter Hochachtung begegnen, und es wird viele Yaanztroner geben, die sich um einen Vertrag mit dir bewerben."

"Darauf lege ich keinen Wert."

"O ja, das wirst du doch, nur wirst du keine neue Verpflichtung eingehen - das ist der Unterschied."

"Du mußt es besser wissen", gab Rhodan achselzuckend zu. Er sah sich suchend um, nachdem er die abgelegte Kleidung auf einem der Tische deponiert und die neue Identifikationsmarke in die Tasche geschoben hatte. "Gibt es hier keine Waffen?"

"Hier nicht, Danro. Aber ich habe welche in meinem Geschäft."

Du wirst eine bekommen, sobald wir dort sind. Doch trage sie verborgen in der Kleidung. Waffen erregen stets Mißtrauen, wenn man sie offen mit sich herumschleppt."

Noch einmal stärkten sie sich und öffneten auch einen Krug mit Wein, um ihren Durst zu stillen. Der Anatom gab sich keine große Mühe, die Spuren ihres Aufenthaltes zu tilgen. Er behauptete, daß in diesem Teil des Yaanztropas seit Jahren kein Roboter mehr gewesen sei. Der Aufwand würde sich also kaum lohnen.

Sie traten den Rückweg an, und als sie das Tor bereits vor sich sahen, blieb der Anatom plötzlich stehen. Er deutete nach vorn.

"Die Flügel gleiten zur Seite - es kommt jemand! Schnell, wir müssen uns verbergen. Der Roboter hat doch Alarm auslösen können, aber sie wissen nicht, wo wir sind. Sie vermuten es nur. Wir werden sie ablenken und dann fliehen. Komm schon, Danro...!"

Sie duckten sich und verschwanden unter den Gabentischen mit den Urnen.

Es waren drei Roboter - menschenähnlich gebaut, groß und unbewaffnet, soweit Rhodan das erkennen konnte. Nahezu geräuschlos glitten sie auf Plastikrollen in das Yaanztropia hinein und verteilten sich. Damit war erwiesen, daß sie in der Tat etwas suchten.

Rhodan und Anatom rührten sich nicht, als eins der metallenen Ungetüme dicht an ihnen vorbeirollte, am Ende der Tischreihe zwei exakte Rechtsumwendungen ausführte und dann auf der anderen Seite zurückkam. Die anderen beiden Roboter waren in den Seitenkorridoren verschwunden.

Genau vor ihrem Versteck verstummte das leise Summen der Rollen. Rhodan sah die massiven Beine wenige Zentimeter vor seinem Gesicht und wußte, daß der Roboter sie geortet hatte. Er warf dem Anatomen einen fragenden Blick zu.

"Vielleicht sind wir schneller", flüsterte der Händler hastig und bereitete sich auf den Sprung vor. "Zum Tor - los!"

Wie ein Wiesel huschte er unter dem Tisch hervor, gleichzeitig mit Rhodan. Ohne sich weiter um den Roboter zu kümmern, der sich sofort in Bewegung setzte und die Verfolgung aufnahm, raste er hinter Anatom her, auf das noch fünfzig Meter entfernte Tor zu.

Die beiden Flügel begannen sich gerade zu schließen.

Mit seinem eigenen menschlichen Körper wäre Rhodan wahrscheinlich schneller gewesen, aber die gewaltige Masse des Bordin-Körpers benötigte mehr Anlaufzeit, um in Schwung zu kommen. Des Anatomen Vorsprung wurde größer, und in letzter Sekunde gelang es ihm, durch den sich immer mehr verengenden Spalt zu schlüpfen, ehe sich das Tor endgültig vor Rhodans Nase schloß.

Er war gefangen.

Für einen Augenblick ergriff ihn Panik, denn er wußte, daß er von den Robotern keine Gnade zu erwarten hatte. Nur der Anatom besaß den Impulsschlüssel mit dem sich das Tor öffnen ließ. Rhodan konnte ihm seine Flucht nicht einmal übel nehmen.

Er drehte sich um und sah seinem Verfolger entgegen. Ohne besondere Eile rollte der auf ihn zu, und am anderen Ende des Saales erschienen nun auch die beiden anderen, ein sicherer Beweis dafür, daß sie untereinander Funkkontakt hielten.

Verzweifelt sah sich Rhodan nach einer Waffe um, als er hinter sich plötzlich ein Summen und dann ein Scharren vernahm. Gleichzeitig fast zog ihn jemand an den breiten Trägern durch das sich wieder öffnende Tor.

"Weg hier, Danro! Wir müssen um unser Leben rennen...!"

Während der Anatom das sagte, ließ er den silbernen Schlüssel in der Tasche verschwinden. Das Tor schloß sich. Von fern ertönte metallener Marschtritt.

Sie liefen endlose Korridore entlang, durchquerten halbfertige Anlagen, in denen die Podeste bereits standen und leere Glocken auf ihre Gehirne warteten und erreichten schließlich einen finsternen Saal mit kahlen, nur roh bearbeiteten Felswänden. Atemlos hielt der Rote Anatom an und setzte sich hin, wo er gerade stand.

"Ich muß ausruhen", keuchte er. "Sie haben im Augenblick unsere Spur verloren."

Rhodan setzte sich neben ihn auf den kalten, feuchten Steinboden.

"Danke, Anatom", sagte er ruhig.

Sie schwiegen, bis ihr Puls wieder regelmäßig schlug. Dann zauberte der Händler eine kleine Lampe aus seinem Gewand hervor und ließ ihren Schein an den Wänden entlang wandern.

"Ich glaube, ich kenne mich hier aus", sagte er dann erleichtert. "Ein Umweg, aber von hier aus gelangen wir zu einem geheimen Ausgang, den außer mir niemand kennt. Und wenn ihn jemand kennen würde, würde er niemals wagen, in den Tempel einzudringen. So verrückt können nur du und ich sein."

Trotz ihrer Lage mußte Rhodan lächeln. Er fühlte sich auf einmal nicht mehr so einsam und verlassen, denn nun hatte er die endgültige Gewißheit erhalten, einen wahren Freund gefunden zu haben. Der Anatom hätte ihn zurücklassen können, um sich selbst zu retten. Er hatte es nicht getan. Er hatte sein Leben riskiert, um ihn zu retten.

Nun, was sagst du jetzt? erkundigte er sich lautlos bei dem Bordin, erhielt aber keine Antwort.

"Wir müssen weiter", mahnte Anatom. "Aber der Vorsprung ist so groß, daß wir uns Zeit lassen können. Draußen ist jetzt Nacht."

"Versteht du etwas von Astronomie?" fragte Rhodan aus einem Impuls heraus.

"Sicherlich. Ich bin ein guter Kosmonaut."

"Dann erzähle mir ein wenig über Yaanzar, das System und seine Position in der Galaxis Naupaum."

Wenn der Anatom über den Wunsch Rhodans erstaunt war, so zeigte er es nicht. Er löschte die Lampe wieder und begann:

"Yaanzar ist der vierte von insgesamt zehn Planeten der Sonne Zoornom, die mehr als zwanzigtausend Lichtjahre vom Zentrum Naupaums entfernt ist. Sieben Kontinente und gleichmäßig warmes Klima. Die Hauptstadt Nopaloor liegt auf dem Centro-Kontinent, dessen Klima besonders günstig und warm ist. Sie zählt hundertfünfzig Millionen Einwohner und wird auch der Markt der Gehirne genannt. Ein Sammelbecken für alles Vorstellbare und Unvorstellbare. Unsere Galaxis hat einen Durchmesser von hundertsechzigtausend Lichtjahren."

Alle Zahlen wurden vom Anatomen natürlich in einem fremden Rechensystem angegeben, aber Rhodan verstand ihre Bedeutung sofort. Der ihm verständliche und gewohnte Zahlenwert wurde von seinem Unterbewußtsein automatisch errechnet, wenn er die fremden Daten hörte.

"Kennt ihr andere Galaxien, ihre Entfernungsdaten, typisches Aussehen, Form, Anzahl der Sonnen und Spektren?"

"Ich bin Kosmonaut, das sagte ich bereits, und als solcher kenne ich natürlich bestimmte Leuchtfeuer, die nichts anderes als Galaxien sind. Aber das kann dein Problem auch nicht lösen, denn eine Galaxis sieht aus jedem Blickwinkel betrachtet wieder anders aus. Wir benötigen zumindest eine exakte Datenangabe als Hinweis, aber nicht einmal die haben wir."

"Ich weiß, wie unmöglich es scheint, Moolk wiederzufinden, aber wenn du mir astronomische Karten besorgen könntest, wäre es vielleicht doch nicht ganz aussichtslos, bestimmte typische Merkmale zu entdecken, die mir einen Hinweis gäben. Schließlich gibt es noch Nachbargalaxien, die mir in Form und Farbe bekannt sind. Wenn ich eine von ihnen fände, käme ich einen Schritt weiter."

"Was ist schon ein einziger Schritt, wenn es vielleicht um Millionen von Lichtjahren geht?" Er reckte sich und stand auf, indem er gleichzeitig seine Lampe einschaltete. "Wir werden später, wenn wir in Sicherheit sind und du deine Identität gewechselt hast, ein großes astronomisches Institut aufsuchen. Ich kenne da jemand. Er wird dir helfen, wenn das überhaupt möglich ist. Und nun müssen wir aufbrechen, denn der Weg zu meinem Haus ist weit. Es ist besser, wenn wir ihn in der Dunkelheit gehen."

Rhodan stand ebenfalls auf.

"Ich werde deine Hilfe nie vergessen, Anatom. Warum tust du das alles eigentlich für mich?"

"Das ist eine überflüssige Frage, Danro. Du hast mir ebenfalls das Leben gerettet, und wir schlossen einen Pakt. Welchen Sinn hätten aber Pakte und Verträge, wenn niemand sie einhielte?" Er deutete mit dem Lichtkegel in die vor ihnen liegende Finsternis. "Dieser Gang muß sehr bald auf meinen geheimen Fluchtweg stoßen, oder wir haben uns verirrt - aber das glaube ich kaum."

Der Steinboden war glatt und schlüpfrig. Rhodans Sandalen waren bald völlig durchnäßt. Er fror an den Füßen. Er ging dicht hinter dem Anatomen, der sich mit erstaunlicher Sicherheit bewegte und dann, als sie einen engen, gewölbten Tunnel erreichten, erleichtert sagte:

"Ich wußte es doch! Bei unserer Flucht aus dem Yaanztropia haben wir in der Hast den falschen Gang gewählt. Aber mein Orientierungsvermögen hat mich noch nie verlassen. Jetzt sind wir in einer halben Stunde am Ziel, dann bleibt nur noch der Weg durch die Stadt. Noch mal zwei Stunden, wenn alles gut geht. Es könnte sein, daß die Roboter Alarm gegeben haben, wenn ich das auch für unwahrscheinlich halte. Sie würden damit ihr eigenes Versagen zugeben."

Sie kamen nun schneller voran, weil der Anatom den Weg kannte. Er versicherte, in diesem Teil der riesigen Anlage noch nie einem Roboter begegnet zu sein. Wahrscheinlich kannten die Wächter selbst nicht den gesamten Tempel und hielten sich nur in den Regionen nahe beim Haupteingang auf.

Rhodan hatte keine guten Erinnerungen an Nopaloor. Er wußte, daß man ihn suchen lassen würde, und an jeder Straßenecke konnte eine der gefürchteten Robotpatrouillen auf ihn lauern. Hier unten in dem verlassenem Geheimgang des Tempels fühlte er sich sicherer.

"Glaubst du, daß wir ungehindert bis zu deinem Haus gelangen. Wo liegt es ungefähr?"

"In der Altstadt, über den Katakomben."

"Katakomben?"

"Sie stammen aus grauer Vorzeit und sind noch so gut wie unerforscht. In ihnen treibt sich allerlei Gesindel herum, aber wir brauchen uns nicht davor zu fürchten. Außerdem werden wir dann bewaffnet sein."

"Du sagtest doch, du hättest keine Waffe."

"Ich nehme niemals eine mit in den Tempel, aber in der Stadt führe ich stets eine mit mir. Ich werde sie dir geben, sobald wir den Ausgang erreichen. Sie liegt dort in einem Versteck. Und noch etwas, Danro: Gib keine Antwort, wenn du angesprochen wirst. Überlaß das Reden mir, die meisten kennen mich, und sehr oft brauchen sie mich auch. Niemand will es mit mir verderben."

Wie groß der Einfluß des Roten Anatomen wirklich war, sollte Rhodan später noch erfahren. Im Augenblick ging es ihm nur darum, endlich den Tempel verlassen und seine verräterische Identität wechseln zu können. Dann erst konnten weitere Pläne gemacht werden.

Der Geheimgang endete auf der Sohle eines runden Schachtes von zwei Metern Durchmesser. Abermals zog der Anatom den elektronischen Schlüssel hervor, schob ihn in eine Felsspalte und wartete, bis die runde Wand sich zu bewegen begann. Im Schein der Lampe sah Rhodan, daß sich ihr Gefängnis schloß, denn so mußte er sich auf dem Grund des Schachtes vorkommen, dessen oberer Teil sich in der Finsternis verlor.

Der Anatom deutete auf eine Strickleiter.

"Da müssen wir hinauf. Es sind etwa zwanzig Meter. Doch zuvor wollen wir etwas für unsere Sicherheit tun." Er nahm vorsichtig einen der Würfelsteine aus dem Gefüge der Schachtwandung und griff in die entstandene Öffnung hinein. Als seine Hand wieder zum Vorschein kam, lag in ihr ein zehn Zentimeter langer, blitzender Gegenstand, der an eine Taschenlampe erinnerte. An der Seite war ein Knopf. "Das ist ein Nadler. Du mußt sehr vorsichtig

mit ihm umgehen. Wenn du den Knopf eindrückst, verschießt er einen drei Millimeter langen Giftbolzen mit Hilfe seiner elektromagnetischen Ladung. Die Durchschlagskraft ist hoch, aber schon der geringste Kratzer genügt, den Getroffenen sofort zu töten. Jeder Druck auf den Knopf bedeutet einen Schuß. Der Vorrat ist nahezu unbegrenzt und kann jederzeit ergänzt werden. Eine kleine, aber ungemein wirksame Waffe."

Rhodan nahm den Nadler und schob ihn in seine rechte Rocktasche.

"Danke", sagte er. "Wenn du mir ein Zeichen gibst, werde ich sie benützen."

Dann folgte er seinem kleinen Freund und kletterte hinter ihm her.

2.

Oben angelangt, zog der Anatom die Strickleiter hoch und ließ sie in einem Mauerloch verschwinden, das er danach sorgfältig wieder verstopfte. Der Schacht selbst wirkte leer und unverdächtig. Und selbst dann, wenn jemand hinabstieg, fehlte ihm der Impulsschlüssel zur Öffnung des Geheimgangs.

"Wir sind jetzt in einem stillgelegten Kanalisationssystem", erklärte der Anatom und ließ den Lichtkegel an runden Decken und abgewaschenen Felswänden entlang wandern. "Von hier aus gelangen wir in die ehemaligen Fluchtsiedlungen, in denen vor Tausenden von Jahren die einstigen Bewohner der Stadt Schutz vor feindlichen Angriffen fanden. Die Robotpolizei wagt sich fast nicht mehr dorthin. Unter Nopaloor wohnen heute mehr als fünf Millionen Diebe, Gauner, entflozene Diener und gesuchte Verbrecher."

Sie gehören zu meinen Kunden, denn wo sonst sollten sie die Dinge kaufen, die sie zum Überleben benötigen? Die unterirdische Stadt ist alt, unvorstellbar alt. In ihr leben die Ausgestoßenen, die Parias, die eigentlich längst Gestorbenen und alle jene, die keine Identität mehr besitzen. Ein Reich für sich, in dem Gewalt und Stärke und List regieren. Es gibt Wucherer und Schieber, die meist von mir beliefert werden und ihre Waren an gutzahlende Kunden weiterverkaufen. Es gibt unter diesen Kunden sehr oft angesehene Yaanztroner, Wissenschaftler, Chirurgen und Biologen. Manche von ihnen kaufen Gehirne, die anderen lebensfähige Organe für die Bänke. Hier unten wird mit allem gehandelt, was es überhaupt gibt. Man kann sogar seinen eigenen Körper verkaufen, wenn man einen Interessenten findet."

"Und all das geschieht mit stiller Duldung der offiziellen Behörden?"

"Ja, was sollten sie dagegen tun? Der heimliche Handel ist nicht ohne Nutzen für sie. Wenn auch manche Dinge illegal geschehen, so ersparen sie vielen Leuten doch Kopfschmerzen und Skrupel. Trotzdem gibt es Razzias und Durchsuchungen, aber sie gelten weniger den Schwarzhändlern als den entflohenen Dienern, meist Bordins. In dieser Hinsicht sind die Yaanztroner empfindlich, weil ein weggelaufener Diener ihr Selbstbewußtsein verletzt."

"Dann werde ich besonders vorsichtig sein müssen", vermutete Rhodan bitter. "Und du begibst dich meinetwegen in große Gefahr."

"Ich lebe ständig mit der Gefahr", wischte der Rote Anatom Rhodans Gewissensbisse einfach weg. "Gleich werden wir die Außenbezirke einer ehemaligen Fluchtsiedlung erreichen. Sie liegt mehr als hundert Meter unter der Oberfläche..."

Die Katakombenstadt wurde durch eigene Kraftwerke mit Energie versorgt, erfuhr Rhodan weiter. Die Polizei hatte mehrmals den Versuch unternommen, diese Stationen zu überfallen und zu zerstören, und sicherlich wäre ihr das auch gelungen, wenn sie wirklich ein echtes Interesse daran gehabt hätte. Das jedoch war nicht der Fall. Sie handelte auf höchsten Befehl, wenn sie lasch und ohne besonderen Nachdruck vorging.

Immer wieder zweigten Nebenkanäle ab, und Rhodan war es ein Rätsel, mit welcher Sicherheit sich der Anatom hier zurecht fand. Die Taschenlampe hatte er längst gelöscht, denn in regelmäßigen Abständen waren Leuchtstellen in der abgerundeten Wand. Neben dem schmalen Betonweg floß eine Brühe durch den eigentlichen Kanal. Die Luft war stickig und voller Gestank. Am liebsten hätte Rhodan sich die Nase zugehalten, aber als er das Grinsen seines Begleiters bemerkte, verzichtete er darauf.

"Üble Gerüche erhöhen unsere Sicherheit", meinte der Rote Anatom trocken.

Zum Glück verließen sie bald darauf die Kanalisation durch einen der zahlreichen Seitengänge, der in sanfter Steigung nach oben führte und vor einer Metalltür endete. Der Anatom öffnete sie, indem er einfach mit dem Fuß dagegen stieß. Dahinter lag, Rhodan glaubte seinen Augen nicht zu trauen, eine Stadt, über die sich ein schwarzer, sternenloser Himmel spannte.

Der Anatom erriet seine Gedanken.

"Das ist nicht der Himmel, Danro, das ist die dunkle Felsdecke. Hier unten hält man sich an die Tageszeiten, weil man von früher daran gewohnt ist. Bei Nacht kann man auch besser Geschäfte machen. Wir müssen die Stadt durchqueren, das ist der kürzeste Weg."

Die kleinen Häuser standen wahllos am Rand der Straßen. Sie waren aus Trümmerresten ehemaliger Bunker errichtet worden und erinnerten an Bauwerke, wie Kinder sie oft mit Holzklötzen zustande bringen. Hinter einigen Fenstern schimmerte noch Licht, auch eine dürftige Straßenbeleuchtung brannte. Rhodan sah Schatten zwischen den Häusern hin und her huschen, aber er hätte nicht zu sagen vermocht, ob es sich um Tiere, Menschen oder fremdartige Lebewesen handelte.

"Halte den Nadler bereit", empfahl der Anatom und ging weiter.

Die Straßen waren ungepflegt und holprig. Pfützen deuteten darauf hin, daß es sogar so etwas wie künstlichen Regen in der Unterwelt gab. Zu seinem Erstaunen wurden sie nicht belästigt. Keiner der dunklen Schatten näherte sich ihnen, im Gegenteil, sie verschwanden, wenn sie in ihre Nähe kamen.

Als sie fast eine halbe Stunde gewandert waren, deutete der Anatom auf ein flaches Haus, in dem noch Licht brannte. Er blieb stehen.

"Dort wohnt ein Geschäftsfreund von mir - manchmal. Ich muß die Gelegenheit nutzen, sonst tut es ein anderer. Er ist ein einflußreicher Yaanztroner, wenigstens oben im offiziellen Nopaloor. Ich muß wissen, was er diesmal benötigt. Du kannst mitkommen, aber halte den Mund und beantworte keine Fragen. Das tue ich für dich."

"Er wird mich sofort als entflohenen Diener erkennen."

"Sicher wird er das, aber deshalb mach dir keine Sorgen."

Es kann höchstens passieren, daß er mir dein Gehirn abkaufen will. Das bringt bei den Organbänken hohe Preise."

Hätte Rhodan nicht solches Vertrauen zu seinem neuen Freund gehabt, wäre er sicherlich nicht so bereitwillig mitgekommen. Auf der anderen Seite war er daran interessiert, soviel wie möglich von dieser unheimlichen Welt kennenzulernen, auf die ihn das Schicksal verschlagen hatte. Außerdem wollte er den Anatomen nicht enttäuschen.

Trotzdem umklammerte seine Rechte den Nadler, als sie sich dem Haus näherten und der Händler gegen die Tür klopfte.

Einige Sekunden geschah nichts, dann wurde die Tür einen Spalt weit geöffnet.

"Was ist denn los? Mitten in der Nacht..."

"Ich bin's, der Rote Anatom. Ich wollte dir einen Besuch abstatten, Parongh."

"Der Rote Anatom - herein mit dir!"

Die Tür öffnete sich vollends, und Rhodan erblickte einen Yaanztroner.

Er sah durchaus menschenähnlich aus, war jedoch wesentlich zierlicher gebaut und etwa hundertsechzig Zentimeter groß. Der ganze Körper war mit feinem, dünnem Haar bedeckt, das an Moos erinnerte, nur das Gesicht blieb frei. Durch die langen und spitz auslaufenden Fledermausohren erhielt es einen fast spitzbübischen Ausdruck, der durch die goldfarbenen Augen noch betont wurde.

Parongh trug eine farbenprächige Toga, die durch einen breiten Gürtel zusammengehalten wurde.

Er stützte, als er Rhodan sah.

"Oh, du hast deine Handelsware gleich mitgebracht, Anatom! Das ist fein, komm herein und sieh zu, daß er dir nicht entwischt."

Das Zimmer, in das der Yaanztroner sie führte, war gut und fast luxuriös eingerichtet. Er bot Anatom einen Platz an und setzte sich dann selbst. Rhodan durfte stehen bleiben. Aber wieder half ihm Anatom.

"Mein Freund Tecto darf sich ebenfalls setzen, Parongh - hoffe ich."

"Freund?" erkundigte sich Parongh verblüfft. "Ist er nicht ein entfloher Diener?"

"Er ist mein Freund, und ich möchte, daß du das nicht vergißt. Bevor wir reden, möchten wir essen und trinken. Du weißt, daß ich dir dafür bald wieder einen Gefallen tun werde."

Parongh nickte sein Einverständnis, und Sekunden später brachte ein zwergenhaftes Geschöpf mit klugen Augen und behenden Bewegungen einige Krüge mit Wein und Nährflüssigkeit.

"Ich benötige einige ausgebildete Navigatoren für Handelsschiffe", begann Parongh dann. "Kannst du mir helfen? Ich nehme sie auch dann, wenn sie keine ID-Markie mehr besitzen."

"Ich kümmere mich darum", versprach der Anatom. "Hast du mir die Gehirne inzwischen verkaufen können? Sie wurden dringend angefordert."

"Das Geschäft ist erledigt, das Geld liegt bereit. Wir benötigen weitere in den nächsten Tagen. Aber bessere, gesündere. Fast könnte man meinen, du hättest sie aus dem Tempel der klagenden Gehirne gestohlen."

Der Anatom grinste, als habe sein Geschäftspartner einen köstlichen Scherz gemacht. Rhodan war sich nicht ganz sicher, ob der Yaanztroner ihn durchschaut hatte oder nicht. Seine Hand umklammerte noch immer den Nadler.

"Kennst du das Drycnasch?" fragte der Anatom plötzlich und wechselte damit abrupt das Thema.

Parongh wirkte überrascht.

"Sicher, ich habe davon gehört. Warum fragst du?"

"Nur gehört hast du davon? Schade, ich hätte für eine nähere Auskunft einiges gegeben."

"Das Drycnasch ist das größte und beste Observatorium unserer Welt", sagte Parongh, der sich kein gutes Geschäft entgehen lassen wollte. "Was möchtest du denn wissen?"

"Ich möchte wissen, ob du jemand dort kennst, vielleicht einen der leitenden Wissenschaftler oder sonst eine einflußreiche Persönlichkeit. Vielleicht will ich denen geeignete Diener verkaufen."

"Dann solltest du im Drycnasch nach einem gewissen Alabrysch fragen, den man den Prüfer nennt. Sage ihm, ich hätte dich geschickt, und du wirst sehen, daß er dir jeden Gefallen tut." Er sah den Anatomen forschend an.

"Ist dir die Auskunft etwas wert?"

"Ja, das ist sie, Parongh. Wir rechnen später ab. Alabrysch der Prüfer also? Ein Bordin?"

"Ein Bordin der höheren Klasse. Man kann mit ihm Geschäfte machen, wenn man geschickt genug ist."

"Gut, wir sind uns einig. Übrigens kann ich dir mitteilen, daß in Kürze ein Transport mit einigen Ceynachs eintrifft. Ich nehme an, du hast Interesse für die Ware."

"Meine Auftraggeber werden gut dafür zahlen." Er beugte sich vor. "Von welchen Welten stammen die geraubten Gehirne?"

"Das weiß ich auch noch nicht, Parongh, ich weiß nur, daß sie unterwegs sind. Du wirst eine Botschaft erhalten, wenn es soweit ist."

"Gut, dann wünsche ich dir einen guten Heimweg." Er betrachtete Rhodan eindringlich. "Und mit diesem hier können wir kein Geschäft machen?"

"Ich sagte schon, daß er mein Freund ist. Man muß gute Verbindungen nach allen Seiten haben, wenn man überleben will. Also stell keine Fragen mehr. Ich frage dich auch nicht nach Dingen, die du geheimhalten möchtest. Dank für deine Gastfreundschaft."

Parongh geleitete sie zur Tür und nickte sogar Rhodan kurz zu, ehe er sie wieder schloß. Der Anatom schritt etwas schneller aus als bisher, trotzdem schien seine Aufmerksamkeit, mit der er seine Umgebung beobachtete, eher zuzunehmen. Der Felsdeckenhimmel wurde niedriger und ging schließlich in eine Wand über, die das gesamte Terrain in sich einschloß. Der Anatom steuerte auf eines der zahlreichen Tore zu, die in die Wand hineinführten.

"Wir gelangen nun in den eigentlich illegalen Teil der Unterwelt Nopaloores. Selbst Parias haben ihre eigenen Gesetze, an die sie sich halten müssen. Es gibt jedoch immer wieder solche, die überhaupt keine Gesetze anerkennen möchten und selbst ihren besten Freund oder Geschäftspartner betrügen und sogar ermorden. Sie sind die eigentlich Gesetzlosen, und mit ihnen verkehre ich nur, wenn ich eine Waffe in der Hand halte. Nimm also keine Rücksicht, wenn wir ihnen begegnen und wenn sie versuchen, uns den Weg abzuschneiden. Wenn du zögerst, sterben wir beide."

Rhodan nahm die Worte des Anatomen durchaus ernst. Die Parias hier unten würden wahrscheinlich noch mehr als nur zwei Personen umbringen, wenn sie dadurch in den Besitz der tödlichen Waffe gelangen konnten.

Der Gang war nur schwach beleuchtet, dafür aber trocken und breit. Sie konnten nebeneinander gehen, ohne sich zu behindern. Er führte nun ständig nach oben, der Oberfläche entgegen. Rechts und links zweigten alle zwanzig oder dreißig Meter Nebestollen ab, die meist unbeleuchtet waren. Immer wieder sah Rhodan forthuschende Schatten, doch Einzelheiten konnte er nicht erkennen.

"Sie hausen in den alten Katakomben", flüsterte Anatom kaum hörbar. "Die Leute in der Siedlung wollen sie nicht, weil sie stehlen und morden. Aber ich habe auch hier schon gute Geschäfte gemacht, wenn auch mit dem Nadler. Eines Tages werden sie einsehen, daß man nur dann etwas bekommen kann, wenn man auch etwas dafür zu geben bereit ist - oder sie werden einer nach dem anderen sterben."

Es waren Zustände, die an einen Alptraum erinnerten. Und sie wurden von den Behörden Yaanzars geduldet. Es wäre der Polizei sicherlich nicht schwergefallen, das ganze unterirdische Reich mit einem Schlag zu vernichten, wenn sie das gewollt hätte.

Der Gang mündete in einer runden Halle, die hell erleuchtet eine Art Verteilerstelle darstellte. Der Anatom blieb stehen.

"Dies war früher ein Teil des ursprünglichen Atombunkers, ein mächtiger Betonklotz, den man in den Fels versenkte. Er reicht viele Etagen in die Tiefe, und dort...", er deutete gegen die Decke, "...bis zur Oberfläche. Wenn wir ihn waagerecht durchqueren, gelangen wir zu meinem Haus."

Zahlreiche Gänge mündeten in den runden Saal; sie führten in alle Richtungen. Rhodan zuckte unwillkürlich zusammen, als er drei massige Gestalten in einem der Ausgänge auftauchen sah. Sie hielten schwere Metallstangen in den Händen und stürmten mit heiserem Gebrüll auf ihre vermeintlichen Opfer zu.

"Du mußt töten!" rief der Rote Anatom. "Gib mir den Nadler, wenn du es nicht tun kannst!"

Rhodan bedauerte, daß der Nadler kein harmloser Paralysestrahler war, auf der anderen Seite erkannte er die Notwendigkeit, sich seiner Haut zu wehren, wenn er in den Katakomben von Yaanzar kein schnelles Ende finden wollte.

Die Angreifer mußten verschiedenen Völkern angehören, denn keiner von ihnen glich dem anderen in allen Einzelheiten. Der größte von ihnen erinnerte an einen riesenhaften Bordin. Die anderen beiden waren etwas kleiner, und einer von ihnen rannte auf allen vieren und fletschte die Zähne wie ein Raubtier. Allen dreien jedoch war der Wille zum Mord gemeinsam.

Rhodan hob den Strahler, richtete ihn auf den Riesen und drückte auf den Knopf. Es gab ein zischendes Geräusch und einen leichten Rückstoß. Zur Vorsicht drückte Rhodan noch einmal ab, ehe er sich das nächste Ziel suchte.

Die Getroffenen starben fast zur gleichen Zeit. Rhodan war über die blitzschnelle Wirkung des Giftes mehr verblüfft als entsetzt.

Der Raubtierhafte streckte mitten im Sprung alle Viere von sich und landete auf dem Bauch. Er rührte sich sofort nicht mehr, und seine verrenkte Haltung verriet nur allzu deutlich, daß er bereits während des Sturzes tot war. Die beiden anderen fielen, als sie noch liefen. Reglos blieben sie liegen.

Der Rote Anatom sagte anerkennend:

"Du bist ein guter Schütze, Danro, und sehr kaltblütig. Ich habe es wissen wollen, darum überließ ich dir diese Aufgabe. Du hast sie großartig gemeistert. Ich glaube nicht, daß man uns heute noch einmal belästigen wird. Wir wurden beobachtet, und der Besitz einer solchen Waffe spricht sich schnell herum. Die Gesetzlosen wissen nun, daß ein entfloherener Diener nicht in jedem Fall eine willkommene Beute ist."

Rhodan behielt den Nadler in der Hand, als sie weitergingen.

"Fürchtest du nicht, daß wir uns Feinde machten?"

Der Anatom lachte.

"Im Gegenteil, wir haben drei weniger. Und jene, die den Vorfall sahen, werden sich hüten, uns anzugreifen. Gehen wir schneller. Es ist nicht mehr weit, und in meinem Haus sind wir sicher."

Der Gang führte nun wieder empor. Rhodan schätzte, daß sie sich jetzt nur noch dreißig oder vierzig Meter unter der Oberfläche aufhielten. Sie begegneten keinen Monstren mehr, sahen aber mehrmals dunkle Schatten eilig davonhuschen.

Der Anatom blieb plötzlich stehen.

Rhoda folgte erstaunt seinem Beispiel, denn es gab nichts zu sehen, das besonders auffällig gewesen wäre. Der Gang war nicht zu Ende, die Wände waren relativ glatt und die Beleuchtung mehr als mangelhaft. Von der rohen Felsendecke tropfte Wasser.

"Was ist?" fragte er leise.

"Wir sind da." Er zeigte auf die Wand, und indem er das tat, zog der Rote Anatom mit der anderen Hand seinen Zauberschlüssel aus der Tasche, der überall zu passen schien. "Dies ist mein Eingang, und hinter der Wand liegt meine Behausung - und natürlich mein Warenlager. Mein Haus ist vierzig Meter hoch, aber nur die beiden obersten Etagen stehen im Sonnenlicht, der Rest liegt unter der Erde."

Eine schmale Tür glitt zur Seite, dahinter flammte automatisch Licht auf. Rhoda gehorchte dem Handzeichen des Anatomen und sprang durch die Öffnung, ehe sich diese wieder schließen konnte. Er stand in einem mit bunten Teppichen behangenen Raum, dessen Decke aus Kunststoff von innen her Licht spendete. Um einen runden Tisch waren bequeme Sessel gruppiert, deren unterschiedliche Größe und Form darauf schließen ließen, daß der Anatom hier seine Kunden empfing.

Der Anatom nahm Rhoda den Nadler ab und schob ihn in seine Tasche.

"Hier brauchst du ihn nicht mehr, Danro, du bekommst später eine andere Waffe. Doch jetzt betrachte dich erst einmal als mein Gast. Morgen werden wir mit der Arbeit beginnen, nachdem wir uns ausgeschlafen haben. Hier bist du sicher, denn noch niemals hat jemand mein Haus ohne meine Erlaubnis betreten - es würde ihm auch schlecht bekommen."

Sie gelangten zu einem altmodischen Kabinenlift, der sie in langsamer Fahrt nach oben brachte. Die Räume an der Oberfläche waren mit jedem erdenklichen Luxus ausgestattet, es gab eine reichhaltige Bibliothek, Fernsehgeräte und eine automatische Küche mit riesigen Schränken voll eingefrorener Lebensmittel.

Der Anatom bemerkte nebenbei, daß Rhoda das ganze Haus zur Verfügung stehe, solange er zu bleiben wünsche. Morgen würde ihm ein Diener zugeteilt werden, der auch die ID-Marken auswechseln könne. Dann zeigte er ihm sein Zimmer, gut eingerichtet mit Bad und allen sanitären Anlagen, für jede erdenkliche Lebensform passend.

"Schlaf dich aus, es wird draußen bald hell. Laß dich nicht zu oft am Fenster sehen. Wenn du mich brauchst, drück auf diesen Knopf hier. Ich wünsche dir eine gute Ruhe, mein Freund. Wir sehen uns morgen..."

Rhoda setzte sich aufs Bett. Zum erstenmal seit langer Zeit fühlte er sich wieder als Mensch, obwohl er den unförmigen Körper eines Bordins hatte. Gleichzeitig mit dem Gefühl der Sicherheit stellte sich jedoch die Erschöpfung ein. Er raffte sich noch einmal auf, ging in den Baderaum und zog sich aus. Dann erst streckte er sich auf dem riesigen Bett aus und löschte das Licht.

Innerhalb von wenigen Minuten war er eingeschlafen.

3.

Als er wieder erwachte, schien die Sonne ins Zimmer. Jemand mußte inzwischen die Vorhänge zurückgezogen haben. Er richtete sich im Bett auf und sah nach draußen.

Ein Vorgarten trennte das Haus von der Straße, die recht belebt zu sein schien. Rhoda sah Fahrzeuge und Fußgänger vorbeihasten, einmal auch eine Polizeistreife, die jedoch ohne Aufenthalt vorbeimarschierte.

Rhoda stand auf, badete und zog sich an. Dann kehrte er in sein Zimmer zurück und drückte auf den Knopf neben der Tür.

Wenig später erschien ein Bordin.

Noch während er sich stumm verneigte, erkannte Rhoda an seiner Identifikationsmarke, daß auch er ein entflohener Diener war. Der Rote Anatom verstand es, sich mit Geschöpfen zu umgeben, die ihm stets zu Dank verpflichtet waren.

"Ist dein Herr schon wach?"

Der Bordin nickte.

"Kann ich mit ihm sprechen?"

Diesmal schüttelte der Diener den Kopf.

Ungeduldig fragte Rhoda:

"Warum sprichst du nicht? Bist du stumm?"

Der Bordin nickte.

Nun, immerhin konnte er wenigstens hören und ihn verstehen, das war schon etwas. Vielleicht hatte Anatom das Haus verlassen und war in Geschäften unterwegs. Einmal würde er auch wieder zurückkommen. Bis dahin mußte er sich eben die Zeit vertreiben.

"Ich habe Hunger, kann ich essen?"

Der stumme Bordin ging voran.

Das Frühstück wurde in der Bibliothek serviert, und abermals erhielt Rhoda Gelegenheit, den luxuriösen Lebensstil seines Gastgebers zu bewundern.

Der Fruchtsaft war kühl und voller Geschmack. Ein bitteres, belebendes Getränk erinnerte an Kaffee. Dazu gab es würziges Fleisch und eine Art Brot, wie Rhoda es schon lange nicht mehr gegessen hatte.

Satt und zufrieden lehnte er sich zurück, während der stumme Bordin abräumte. Dann gab er ihm ein Zeichen, ihm zu folgen.

Sie glitten mit dem Lift etwa zwanzig Meter in die Tiefe, und als sie die Kabine verließen, glaubte sich Rhoda in ein blitzsauberes Hospital versetzt.

Der Bordin führte ihn in einen Raum, in dem ein flaches, breites Bett stand. An den Wänden waren geschlossene Schränke, und auf einem Glastisch lagen schimmernde Instrumente.

Rhoda legte sich auf das Bett, nachdem er seine Rockträger abgestreift hatte.

Zu seinem Erstaunen traf der Bordin keine Anstalten, ihn zu narkotisieren. Er öffnete einen der Schränke und nahm eine undurchsichtige Flasche heraus, die er auf den Tisch stellte. Dann betrachtete er die ID-Marke auf Rhodans Brust und gab ihm durch Zeichen zu verstehen, daß er die neue Marke wolle. Rhoda gab sie ihm.

Erst jetzt träufelte der Bordin einige Tropfen des Lösungsmittels auf die Ränder der eingewachsenen Marke und verteilte die Flüssigkeit mit einem Lappen.

Rhoda verspürte außer einem feinen Kribbeln nichts.

Sie warteten.

Dann beugte sich der Bordin über Rhoda und versuchte mit einem feinen Instrument, die ID-Marke an den Rändern von der Haut zu lösen. Obwohl es nun etwas weh tat, verzog Rhoda keine Miene, als der Bordin die Platte abzog. Mit einem Desinfektionsmittel reinigte er dann die Haut, ehe er abermals eine Flüssigkeit auftrug. Es handelte sich um eine biologisch verschmelzende Klebmasse, die sich nach dem Trocknen mit dem Gewebe der Haut vereinigte. Ehe sie jedoch trocknen konnte, nahm er die neue ID-Marke, legte sie behutsam auf die präparierte Stelle, drückte sie leicht an und wartete abermals.

Rhoda rührte sich nicht, denn er konnte sich vorstellen, daß die geringste Verschiebung beim Klebprozeß Komplikationen nach sich ziehen würde. Er starrte gegen die weiße Decke, vorbei an dem gleichmütigen Gesicht des stummen Dieners.

Endlich war es soweit.

Der Bordin nahm die Hand fort und untersuchte den Sitz der neuen Marke mit bewundernswerter Sorgfalt. Er schien mit seiner Arbeit zufrieden zu sein, denn mit einem breiten Lächeln trat er zurück und machte eine einladende Geste. Gleichzeitig glitt von der Decke ein Spiegel herab, so daß Rhoda, nachdem er aufgestanden war, in aller Ruhe das Ergebnis der Operation begutachten konnte.

Die neue Identitätsmarke saß genau an der alten Stelle.

P-a-Ma-10843 M

Er war nun ein Mouschong, ein freier Diener von hohem Rang.

Der Bordin räumte alles wieder säuberlich auf, ehe er Rhoda durch Zeichen bat, ihm zu folgen. Er schien gewisse Anweisungen von dem Roten Anatomen erhalten zu haben, denn mit der sturen Exaktheit eines Fremdenführers zeigte er ihm das Warenlager des größten aller Schwarzhändler in Nopaloor.

Rhoda mußte sich eingestehen, etwas Derartiges noch nie in seinem Leben gesehen zu haben. Aber so merkwürdig und abartig die Sammlung auch sein mochte, alle Gegenstände waren systematisch geordnet und haltbar gelagert, ob es sich nun um kultische Raritäten, lebende Gehirne oder Organe aller vorstellbaren Lebensformen handelte. Es schien nichts im ganzen Universum zu geben, mit dem der Rote Anatom keine Geschäfte machte.

Da stand also mitten in der Stadt Nopaloor ein unscheinbares Haus mit zwei Etagen, umgeben von einem ungepflegten Garten und anderen Häusern. Aber unter diesem Haus gab es einen zwanzigstöckigen Keller, der mit Kostbarkeiten aller Art nur so vollgestopft war.

Das Mittagessen war reichhaltig und abwechslungsreich. Der Bordin bediente den Gast des Hauses mit stummer Ergebnisheit.

Nach dem Essen zog sich Rhodan in sein Zimmer zurück und versuchte zu schlafen, aber er war noch nicht müde genug – vielleicht waren es aber nur die vielen neuen Eindrücke, die ihn nicht zur Ruhe kommen lassen wollten.

"Sein" eigener Bordin, Tecto, meldete sich wieder.

"Ich muß zugeben, daß ich mich getäuscht habe. Der Rote Anatom ist besser als sein Ruf. Er hat uns geholfen. Ich bin nun ein freier Diener, kein Verfolgter mehr."

"Es ist stets gut, Fehler einzusehen, denn sonst gäbe es kein Lernen mehr. Doch wenn du glaubst, jetzt begänne ein faules Leben für dich, hast du dich abermals geirrt. Ich will meine heimatliche Galaxis wiederfinden, vergiß das nicht. Als Dank für deine Hilfe werde ich dir deine neue Persönlichkeit zurücklassen, und niemand kann dich dann mehr einen geflohenen Diener nennen. Du wirst dein volles Bewußtsein zurückerhalten."

"Du weißt, daß ich mich dir niemals entgegenstelle."

"Ja, ich weiß es, und ich danke dir dafür. Zusammen werden wir es schaffen, die Freiheit zu erringen. Der Anatom hilft uns dabei."

"Was geschieht nun als nächstes?"

"Ich weiß es noch nicht, Tecto. Wahrscheinlich wird der Anatom versuchen, uns zum größten Observatorium Yaanzars zu bringen, damit ich dort mit meinen Nachforschungen beginnen kann. Zuerst aber, glaube ich, werden wir einige Tage ausruhen müssen."

"Du willst schlafen?"

"Jetzt auf jeden Fall."

Als Rhodan wieder aufwachte, begann es draußen zu dämmern.

*

Von diesem Tag an hieß Rhodan-Tecto Panart, und der Buchstabe M auf seiner ID-Marke würde dafür sorgen, daß man ihm auf Yaanzar mit dem gebührenden Respekt begegnete.

Der Anatom hatte sich zwei Tage nicht sehen lassen, und als er von seiner Reise zurückkehrte, verschlief er einen weiteren. Am dritten Tag erst begegnete Rhodan ihm beim gemeinsamen Frühstück.

"Ich hoffe, du hastest gute Geschäfte", sagte Rhodan, als sie sich begrüßt hatten. Er deutete auf seine neue ID-Marke. "Dein Diener hat übrigens ausgezeichnete Arbeit geleistet."

"Er ist zuverlässig und verschwiegen, Panart. Hat er dir mein Haus gezeigt?" Als Rhodan nickte, fuhr er fort: "Wir werden noch einen Tag bleiben, ehe wir zum Observatorium aufbrechen. Von den Behörden erhielt ich inzwischen die Erlaubnis zu einem privaten Besuch dort. Wir werden also morgen zum Gebirge der augenlosen Seher fliegen."

"Das hört sich sehr geheimnisvoll an."

"Es ist absolut nicht geheimnisvoll, sondern ein Zentrum der Wissenschaft. Drycnasch ist ein astronomisches Observatorium, von dessen Ausmaßen und Möglichkeiten du dir keine Vorstellung machen kannst. Ich werde dafür sorgen, daß du dort deine Nachforschungen betreiben kannst, allerdings darf dort niemand deine wahren Absichten erkennen. Wenn auch nur der geringste Verdacht auftaucht, daß du ein Ceynach bist, ein geraubtes Gehirn unbekannter Herkunft, bist du erledigt, und selbst ich könnte dir dann nicht mehr helfen. Die Yaanztroner müssen schon aus reinem Selbsterhaltungstrieb dafür sorgen, daß niemals ein Fremdgehirn in die Heimat zurückkehrt und von dem Geschehen hier berichten kann."

"Und wie willst du mich dort einschleusen, ohne Verdacht zu erregen?"

"Hast du vergessen, daß Parongh den Namen Alabryschs erwähnte? Ich habe durch meinen Verbindungsmann im Drycnasch inzwischen erfahren können, daß es sich bei dem Prüfer um einen hochgestellten Bordin handelt, dem die Aufgabe obliegt, neue Diener für die Techniker und Wissenschaftler des Observatoriums auszusuchen und anzuwerben. Du bist jetzt ein freier Diener, den niemand mehr zu einem Vertrag zwingen kann. Die Zusatzbezeichnung M macht dich noch wertvoller und begehrter. Du wirst keine Schwierigkeiten haben, eingestellt zu werden. Achte nur darauf, daß du deine wahre Intelligenz verbirgst. Du mußt klug sein, aber nicht zu klug. Gib eine schnelle Auffassungsgabe vor, dann wundert sich niemand mehr über dein Wissen."

Die Yaanztroner wollen keine dummen Diener, aber sie wollen auch keine, die sie an Intelligenz übertreffen. Finde den richtigen Mittelweg, dann kann nichts schief gehen."

Rhodan sah sein Gegenüber an.

"Und was ist mit dir? Ich möchte, nicht, daß du dich meinetwegen noch einmal in Gefahr begibst."

"Darüber mach dir keine Sorgen, Panart. Selbst dann, wenn du Schwierigkeiten bekommst oder man gar deine wahre Identität entdeckt, wird man mir daraus keinen Vorwurf machen können."

Es fehlt jeder Beweis dafür, daß ich ein Verbrechen beging, denn du könntest mich genauso gut getäuscht haben wie den Prüfer oder Wissenschaftler."

"Ich hoffe, du hast recht."

"Ich auch. Dann noch etwas: Sobald es dir gelungen ist, die Prüfungen zu bestehen und einen Posten im Observatorium zu erhalten, versuche Kontakt mit Iskla-Oom herzustellen. Er ist ein Poynkorer wie ich, aber nur ein Diener. Ich weiß, daß er von den Bordins im Kampf um die Gunst der Wissenschaftler unterdrückt und ungerecht behandelt wird. Er will fliehen, aber ich konnte ihm bisher nicht helfen, ohne Verdacht auf mich zu lenken. Vielleicht könnt ihr gemeinsam eure unterschiedlichen Ziele erreichen."

"Vielleicht."

Den Rest des Tages verbrachten sie mit weiteren Informationsgesprächen, denen Rhodan viel Wissenswertes entnehmen konnte. Dann führte ihn der Händler in die Waffenkammer tief unter der Oberfläche. In langen Regalen lagerten hier die Erzeugnisse fremder Kunstfertigkeit und raffiniertester Waffentechnik.

Der Anatom hielt sich nicht mit langen Erklärungen auf. Aus einem der Regale nahm er einen vielleicht zehn Zentimeter langen Metallstab, der höchstens einen Finger dick war. Vorn war er spitz.

"Als Bordin darfst du nicht bewaffnet sein, auch nicht, wenn du ein Mouschong bist. Es könnte sein, daß man dich durchsucht, aber dann wird man nur diesen Schreibstift bei dir finden. Ja, du hast richtig gehört, es ist ein Schreibstift." Er setzte ihn mit der Spitze auf ein Stück Papier, das auf einem Tisch lag, und schrieb. Dann hob er den Stift und hielt ihn Rhodan vor die Augen. "Wenn du diesen Knopf jedoch nach hinten schiebst, über die Sperre hinweg, und dann eindrückst, hast du einen perfekten Narkosestrahler. Er paralyisiert jeden Gegner für Stunden."

Rhodan nahm die einzige Waffe und betrachtete sie.

"Sie sieht so unscheinbar aus, so ungefährlich."

"Ein Meisterwerk der Technik meiner Heimat. Die Yaanztroner kennen diese Konstruktion noch nicht. Benutze sie also nur im Notfall, und sonst schreibe damit. Die Paralyseladung reicht etwa für zweihundert Anwendungen. Übrigens kannst du den Stab auch dann verwenden, wenn du jemanden schmerzlos operieren willst."

Rhodan schob die Waffe in die Tasche.

"Ich werde dir niemals für alles danken können, was du für mich getan hast und noch tun wirst."

Der Rote Anatom winkte ab.

"Es könnte doch sein, daß es dir gelingt, eines Tages wirklich in deine Heimatgalaxis zurückzukehren, und dann sollen dich nicht nur schlechte Erinnerungen an Naupaum begleiten. Du sollst die Erkenntnis mitnehmen, daß es überall im Universum wohlmeinende Lebewesen gibt. Es gibt kein Volk, in dem nur schlechte oder nur gute Lebewesen zu finden sind. Diese Erkenntnis ist ein Schritt auf dem Weg zum ständigen Frieden."

"Du denkst sehr edel, Anatom. Und selbstlos."

"Du hast mir das Leben gerettet, und ich konnte bisher nur sehr wenig für dich tun. Reden wir nicht mehr darüber."

Sie nahmen gemeinsam das Abendessen ein. Sie sprachen nur wenig, und es dauerte auch nicht lange, bis der Rote Anatom sich verabschiedete und seinem Gast eine gute Nacht wünschte. Morgen sei ein anstrengender Tag, betonte er und riet Rhodan, ebenfalls bald schlafen zu gehen.

*

Früh am anderen Morgen wurde Rhodan von dem stummen Diener geweckt. Er überbrachte ihm eine Botschaft des Anatomen, die besagte, daß in einer Stunde das Frühstück eingenommen werden sollte.

Pünktlich erschien er in der Bibliothek. Der Rote Anatom erwartete ihn bereits. Sein Gesicht war ernst.

"Es gibt unerwartete Schwierigkeiten, Panart, aber sie haben weder mit uns zu tun, noch werden sie unsere Pläne vereiteln."

"Was ist geschehen?" fragte Rhodan und setzte sich hin.

"Großalarm für ganz Nopaloor. Es hat einen Aufstand der Parias gegeben, und damit wird die Stadt hermetisch abgeriegelt. So großzügig die Polizei auch sonst ist, in diesem Fall kennt sie keine Rücksichten. Sämtliche Privatflüge sind verboten. Ausnahmen kann es geben, aber sie sind mit strengen Kontrollen verbunden. Ich finde, das wäre eine gute Generalprobe für unser Unternehmen."

"Eine Kontrolle durch die Polizei?" Rhodan konnte sein Unbehagen nicht verbergen. "Wenn das nur gut geht? Sollen wir nicht lieber einen Tag warten?"

"Daran habe ich auch schon gedacht, aber wir sind für heute abend bei Alabrysch angemeldet. Wenn er erfährt, daß wir den Termin versäumen, weil wir eine Kontrolle fürchteten, könnte er mißtrauisch werden. Bringen wir jedoch die Überprüfungsmarke mit, kann er sich die Arbeit einer eventuellen Nachforschung ersparen."

"Das hört sich logisch an, die Frage ist nur, ob die Polizei auch keinen Verdacht schöpft."

"Auf keinen Fall bringt sie mich mit dem Aufstand in Verbindung. Sie weiß so gut wie ich, daß ich einen Aufstand nicht notwendig habe, weil er meine Geschäfte nur stört. Und daß ich einen freien Diener bei mir habe, ist unverdächtig. Nein, Panart, du kannst deine Bedenken beiseite schieben, wenn mir auch die Ausreise ohne Komplikationen lieber gewesen wäre."

Sie frühstückten in aller Ruhe, dann stiegen sie auf das flache Dach des Hauses, wo des Anatomen Privatgleiter bereits wartete. Es war kein Pilot vorhanden, denn das Ziel konnte vorprogrammiert werden. Nur über dem Stadtgebiet war es am heutigen Tag Vorschrift, den Gleiter manuell zu bedienen, damit er jederzeit den Aufforderungen der Polizeistreifen Folge leisten konnte.

Der Anatom schaltete das Funkgerät ein und ging auf die übliche Informationsfrequenz der Behörden, die jedem Yaanztroner zur Verfügung stand. Die Meldung über den Ausnahmezustand wurde in regelmäßigen Zeitabständen wiederholt, verbunden mit der Aufforderung, private Flüge möglichst zu unterlassen und den Anordnungen der Polizei unverzüglich Folge zu leisten. Dann kamen Meldungen über die Lage. Es gab noch immer vereinzelte Kämpfe zwischen Aufständischen, die ein Stadtviertel an der Oberfläche besetzt hatten und verteidigten. Niemand wußte, woher sie die Waffen hatten, mit denen sie sich verzweifelt zur Wehr setzten. Die Polizei ihrerseits konnte ihre eigenen Machtmittel nicht voll einsetzen, weil die revoltierenden Parias angesehene Yaanztroner als Geiseln festhielten.

In geringer Höhe und mit stark reduzierter Geschwindigkeit nahm der Anatom Richtung auf den Westteil der Stadt. Das Gebirge der augenlosen Seher war knapp sechshundert Kilometer von Nopaloor entfernt und lag in einem relativ unbewohnten Gebiet.

Zweimal näherten sich ihnen Polizeigleiter, aber als der Anatom seinen Namen nannte, zogen sie sich wieder zurück und ließen ihn passieren. Sein Name genügte, um eine Kontrolle zu verhindern.

"Das geht nicht immer so gut", sagte er und grinste Rhodan an. "Nicht alle Polizeioffiziere haben Respekt vor mir, einige hassens mich sogar. Das sind jene, die keine Geschäfte mit mir machen wollen oder können. Sie würden mir gern eins auswischen."

"Warum besteht überhaupt dieser Alarmzustand, wenn der Aufstand lokalisiert werden konnte?"

"Einige der Anführer haben sich der Gleiter ihrer Geiseln bemächtigt und sind geflohen."

Die Stadt unter ihnen bot fast das gewohnte Bild. Die eigentlichen Kämpfe fanden im Ostteil statt, fast fünfzig Kilometer entfernt. Sie berührten das Leben im Westteil Nopaloores kaum.

Am Horizont wurde bereits eine Auflockerung der Gebäudekomplexe erkennbar. Die Straßen wurden breiter, und immer mehr Parkanlagen belebten den sonst eintönigen Eindruck einer Riesenstadt. Schon wollte Rhodan aufatmen, als über die Informationsfrequenz ihr Gleiter von einer Patrouille angerufen und zur Landung aufgefordert wurde.

Der Anatom blieb ruhig und gelassen. Er drosselte sofort die Geschwindigkeit und ging tiefer. Eine große Rasenfläche bot sich zur Landung an. Seitwärts über den flachen Häuserdächern erschienen drei Polizeigleiter und näherten sich ihnen schnell. Sie warteten, bis der Anatom gelandet war, dann landeten auch sie und bildeten ein Dreieck. Bisher hatten sie noch nicht um Identifikation gebeten.

Rhodan wußte, daß nun die erste Prüfung bevorstand.

Der Anatom öffnete die Ausstiegstür und erhob sich höflich, als ein Polizeioffizier in den Gleiter kam. Bewaffnete Posten nahmen rund um das Fahrzeug Aufstellung. Die Mündungen ihrer schweren Impulswaffen waren auf den Rumpf gerichtet.

Rhodan drehte sich um, blieb aber sitzen. Auf seiner Brust blitzte die Identifikationsmarke. Er sah in die forschenden Augen des anderen Bordins und bemühte sich, möglichst gleichmütig auszusehen.

"Identifikation!" befahl der Bordin-Offizier barsch und unterstrich seine Aufforderung, indem er die Hand auf den Kolben einer noch im Gürtel steckenden Waffe legte. "Zweck des Fluges!"

Der Anatom verzichtete darauf, Papiere oder eine ID-Marke vorzuzeigen. Mit gelassener Selbstverständlichkeit sagte er ein wenig vorwurfsvoll:

"Ich bin der Rote Anatom, der Händler. Die Erlaubnis zu diesem Flug erhielt ich gestern noch von Ihren Vorgesetzten."

"Der Rote Anatom!" Der Polizeioffizier starrte ihn neugierig an. "Ich hätte es mir denken können. Trotzdem muß ich um einige Auskünfte bitten. Sie wissen selbst, daß in der Stadt Kämpfe zwischen Aufständischen und der Polizei stattfinden. Es sind einige der Anführer geflohen."

Der Anatom lächelte entwaffnend.

"Halten Sie mich für einen von ihnen?"

"Nein, natürlich nicht." Er warf Rhodan einen forschenden Blick zu. "Aber er ist ein Diener, wenn auch ein Mouschong. Wir erhielten Informationen, daß auch Diener der Klasse M an dem Aufstand beteiligt sein sollen."

"Freie Diener? Das ist unsinnig! Welchen Grund sollten sie dazu haben?"

"Wie soll ich das wissen?" Er beugte sich vor und las die Daten von Rhodans ID-Marke ab, notierte sie sich und sagte dann: "Die Angaben werden überprüft. Leider fehlt noch eine Liste der verdächtigen ID-Marken. Aber weiter: Ihr Reiseziel, bitte!"

Rhodan fand, daß der Bordin noch einigermaßen höflich blieb. Das war sicherlich dem Ruf des Roten Anatomen zu verdanken, dessen Benehmen an Selbstsicherheit nicht mehr übertroffen werden konnte.

"Wir sind für heute im Drycnasch angemeldet."

"Im Observatorium?" In der Stimme des Bordins war ehrliches Erstaunen. Aber dann kam wieder ein Unterton von Mißtrauen in sie, als er fragte: Und bei wem sind Sie dort angemeldet?"

"Bei Alabrysch, dem Prüfer."

"Sie kennen auch ihn?"

"Natürlich", log der Anatom ungerührt, "Sie nicht?"

Der Bordin-Polizist verzichtete, darauf zu antworten. Er drehte sich um und gab seinen Leuten einen Wink. Die Posten zogen sich in ihre Gleiter zurück. Er nickte dem Anatomen und Rhodan zu und wollte gehen.

Der Anatom sagte:

"Verzeihung, wäre es Ihnen vielleicht möglich, uns eine Überprüfungsplakette mitzugeben, damit wir nicht noch einmal angehalten werden. Wir würden zu viel Zeit verlieren, und sicherlich wäre es dem Präfekten der Polizei von Nopaloor sehr unangenehm, wenn er erfahren müßte, daß wir uns im Drycnasch verspäten, obwohl gerade er uns den Besuch ermöglichte und im Observatorium anmeldete."

Wortlos griff der Bordin in seine Rocktasche und förderte eine runde Metallmarke zutage, die er dem Anatomen überreichte.

"Sie ist für die Dauer des Ausnahmezustandes gültig. Verzeihen Sie bitte den Aufenthalt."

Ohne ein weiteres Wort verließ er den Gleiter und verschwand in seinem eigenen. Der Anatom wartete, bis alle drei gestartet waren, dann erst schaltete er die Antigravfelder ein und gab ein wenig Schub hinzu. Langsam flogen sie weiter nach Westen, dem Rand der Stadt zu.

Rhoda holte tief Luft.

"Das haben wir geschafft", murmelte er erleichtert.

Der Anatom nickte.

"Ja, und damit haben wir das Drycnasch bereits halb erobert."

4.

Nahezu unter dem Äquator von Yaanzar erhob sich das gewaltige Gebirgsmassiv bis zu einer Höhe von fast elftausend Metern. Der höchste Gipfel mochte wohl einmal über elftausend Meter gelegen haben, aber er war mit Hilfe von Energiestrahlern zu einem Plateau im Ausmaß von zehn zu acht Kilometern abgeschmolzen worden. Über diese riesige Fläche von achtzig Quadratkilometern spannte sich ein undurchdringlicher Energieschild, der in erster Linie dazu diente, die unter ihm befindlichen Forschungs- und Verwaltungsgebäude vor der dünnen Höhenluft zu schützen.

Als Rhoda den unglaublichen Komplex zum erstenmal erblickte, stockte ihm der Atem. Für ein astronomisches Observatorium konnte es auf der Planetenoberfläche kaum bessere Arbeitsbedingungen geben als hier. Atmosphärische Störungen waren kaum noch vorhanden, und die Sicht mußte so gut sein wie im freien Weltraum.

Der Anatom bemerkte die ehrliche Bewunderung Rhodas.

"Es handelt sich nicht nur um ein gewöhnliches Observatorium, Panart. Natürlich werden hier auch optische Beobachtungen durchgeführt, aber wenn es um die Erforschung ferner Galaxien geht, kommt man mit optischen Geräten allein nicht mehr aus. Aus diesem Grund ist das Institut mit gigantischen Rechenzentren und kosmonautischen Forschungsanlagen ausgestattet. Fernlenkstationen überwachen die riesigen Radioteleskope, die weit draußen im Weltraum schweben und automatisch ihre Arbeit verrichten. Großstationen auf Hyperfunkbasis suchen nach unbekannten Galaxien, deren Auffindung und Erforschung das Hauptziel des Drycnasch ist."

In geringer Höhe näherten sie sich dem Gesamtkomplex, der aus der Nähe nicht mehr völlig zu übersehen war. Der Anatom hatte die Bitte um Identifikation formell beantwortet, erhielt aber keine Landeerlaubnis für das Plateau selbst. Man bat ihn, im Hochtal zu landen und sich bei der Verwaltung dort zu melden.

Der Anatom verriet keine Überraschung, als er sich an Rhoda wandte:

"Das ist absolut normal. Ich habe auch nicht damit gerechnet, sofort im Drycnasch landen zu können, das geschieht nur in seltenen Ausnahmefällen. Das Institut ist wie ein Gefängnis. Wer einmal hineingekommen ist, kann es kaum wieder verlassen. Das wird später einmal dein Problem sein, Panart."

"Wenn ich das herausgefunden habe, was ich wissen will, werde ich schon einen Weg zur Flucht finden. Ich habe nie in meinem Leben eine so gewaltige Anlage gesehen. Ich bin sehr beeindruckt."

"Ich bin es auch immer wieder", sagte der Anatom. "Wir fliegen nun zum Tal."

An den steilen Felswänden entlang glitten sie in die dichteren Luftschichten hinab. Das Drycnasch war eine uneinnehmbare Festung, es konnte nur von der Luft her angegriffen werden, wenn überhaupt jemand auf eine solche Idee kam. Wahrscheinlich gab es jedoch auch noch eine Verbindung vom Tal zum Gipfelplateau, und zwar durch den Berg selbst.

Das Tal lag etwa zweitausend Meter über dem Meeresspiegel, war breit und fruchtbar. Das milde Klima förderte eine üppige Vegetation, und ein wasserreicher Fluß sorgte für den Rest.

Die Talsiedlung lag am Südhang des Gebirges, dessen Kamm sich von Osten nach Westen erstreckte. Nach Osten zu war das Tal durch einen verbindenden Felsenriegel abgeschlossen. Nur nach Westen hin war es offen, aber im Westen lag nur unbewohntes Gebiet.

Der Anatom landete am Rande der Siedlung, die einen fast bäuerlichen Eindruck auf den Beschauer machte. Flache Häuser aus Fertigteilen klebten am Südhang, umgeben von bunten Gärten und öffentlichen Parks. Abseits standen die größeren Verwaltungsgebäude, und zwischen ihnen lag der Landeplatz für die Gleiter.

"Es kann sein, daß es länger dauert", erklärte der Anatom, während er dem Landeplatz zusteuerte. "Die Überprüfungsbestätigung der Polizei werden wir noch nicht vorzeigen. Sie soll ein letzter Trumpf bei eventuellen Schwierigkeiten sein. Ich kenne Alabrysch noch nicht persönlich, und ich weiß nicht, ob mein Ruf ihm imponiert. Immerhin habe ich Paronghs Empfehlung. Und dann ist da noch ein Bekannter in der Verwaltung."

Der Gleiter näherte sich dem Landefeld und setzte auf.

Der Anatom schaltete alle Systeme ab und lehnte sich zurück.

"Bleib bitte im Gleiter, was immer auch passiert. Ich nehme jetzt Kontakt mit meinem Bekannten auf, der mich wiederum bei Alabrysch anmelden muß. Vielleicht kannst du ein wenig schlafen, denn ich weiß nicht, wie lange es dauert. Es ist jetzt später Nachmittag. Vielleicht müssen wir bis morgen warten."

"Ich habe Hunger."

"Dort in dem Schrank findest du alles, was du brauchst. Bediene dich, als sei es dein Gleiter. Ich beeile mich."

Er verließ die Kabine, und durch die Scheiben sah Rhoda den kleinen Luftkoker eiligen Schritts quer über die Betonfläche zu dem großangelegten Gebäude gehen.

*

Nachdem er seinen Hunger und Durst gestillt hatte, kehrte Rhoda in den bequemen Sessel des Co-Piloten zurück, streckte sich aus und versuchte nachzudenken.

Der Bordin Tecto half ihm dabei, indem er sein Restbewußtsein wieder einmal aktivierte.

"Wenn das nur gut geht!" befürchtete Tecto. "Da habe ich endlich eine gute ID-Marke, und schon setzen wir sie durch ein gewagtes Unternehmen aufs Spiel. Du mußt verrückt sein!"

"Du weißt, daß ich das nicht bin, Tecto. Wenn ich das Risiko nicht wage, werde ich niemals eine Antwort auf meine Fragen finden."

"Ich habe ja nur Angst um meine neue Identität, die mich für immer vor dem schrecklichen Schicksal eines geflohenen Dieners bewahren könnte. Welche Ehren könnte ich genießen, wenn ich einen neuen Vertrag einginge, den ich mir aussuchen würde...?"

"Du scheinst völlig zu vergessen, daß du diese neue Identität nur mir zu verdanken hast, Tecto. Nun hast du die Chance, ein freier Diener zu werden - vielleicht sogar in eigener Regie und selbständig. Reizt dich das nicht?"

Einen Augenblick lang schwieg Tectos Restbewußtsein.

"Natürlich reizt mich das", gab Tecto dann zu. "Aber warum sollen wir einmal Erreichtes so leichtfertig aufs Spiel setzen?"

"Du wiederholst dich", ermahnte ihn Rhoda.

"Man kann es nicht oft genug wiederholen, du fremdes Gehirn aus einer unbekannten Galaxis. Dieser Rote Anatom hat dich verwirrt mit seinen Ideen und Versprechungen. Du bist auf ihn hereingefallen, und nun verspielst du deinen ganzen Einsatz. Und du wirst verlieren."

Rhoda verspürte keine Lust mehr, sich mit seinem pessimistischen Partner herumzustreiten.

"Du bist jetzt ruhig. Ich benötige alle meine Kräfte, um die kommenden Aufgaben zu meistern. Wenn du mich dabei störst, kann es in erster Linie nur dein Nachteil sein. Willst du das? Du willst es natürlich nicht. Also laß mich in Frieden und vertraue mir und dem Roten Anatomen."

Es erfolgte keine Antwort.

Rhoda schloß die Augen. Er konnte jetzt nichts tun. Er konnte nur noch warten, mit welchem Ergebnis der Anatom zurückkehrte. Aber er war fest davon überzeugt, daß es ein positives Ergebnis war. Eine Persönlichkeit wie der erfolgreiche Händler ließ sich nicht auf aussichtslose Dinge ein.

Es war durchaus möglich, daß seine riskante Handlungsweise noch ein gutes Geschäft in sich barg.

Vielleicht verkaufte er ihn, Rhoda-Danro-Tecto-Panart, zu einem günstigen Preis an das geheimnisvolle Drycnasch.

Wer sollte das wissen...?

*

Es war bereits dunkel, als der Rote Anatom in den Gleiter stieg und Rhodan weckte. Im schwachen Licht der Hilfsbeleuchtung strahlte sein Gesicht voller Zuversicht.

"Alabrysch wird noch heute kommen, um dich zu sehen", sagte er freudig erregt. "Ich habe mit ihm über Bildfunk gesprochen. Man sucht freie Diener für neue Verträge."

"Heute noch?" Rhodan wurde nur langsam wach. Er hatte fest und tief geschlafen. "Ist es denn so eilig?"

"Vielleicht ist es nur ein Zufall, daß Alabrysch heute Zeit hat, aber ich glaube, daß die Erwähnung von Paronghs Namen eine Rolle spielt. Mein Verbindungsmann jedenfalls erwähnte ihn nur beiläufig, und er wirkte Wunder. Hinzu kommt die Tatsache, daß immer Diener gesucht werden, vor allen Dingen freie Diener und wissenschaftlich gebildete dazu."

"Was soll ich sagen, wenn sie mich fragen, woher ich mein Wissen habe? Sie werden Einzelheiten über meine Vergangenheit wissen wollen."

Der Rote Anatom schüttelte den Kopf.

"Man darf einen freien Diener niemals nach seinem verstorbenen Herren fragen, das ist Gesetz. Also kannst du auch keine Auskünfte geben. So, und nun komm mit. Alabrysch mußte jeden Moment eintreffen."

Sie betraten dasselbe Gebäude, in dem Anatom vorher gewesen war. Unmittelbar am Ende der großen Empfangshalle führte eine breite Rolltreppe in die Tiefe, um dann waagrecht im Fels des Gebirges zu verschwinden. Auch ohne seinen Begleiter zu fragen, wußte Rhodan, daß er vor dem Eingang zu einem Lift stand, der hinauf zum Drycnasch führte.

Sie nahmen auf einer der gepolsterten Wartebänke Platz.

"Er kommt direkt von oben?"

Der Anatom nickte.

"Ja, soweit ich das verstanden habe. Er will dich sehen, und wenn du seinen Anforderungen entsprichst, nimmt er dich gleich mit." Er zögerte, dann fuhr er fort: "Nachher ist vielleicht keine Gelegenheit mehr dazu, Panart, darum möchte ich mich schon jetzt von dir verabschieden. Ich wünsche dir Erfolg und viel Glück. Sollte dir dann die Flucht gelingen und du benötigst Hilfe in Nopaloor, dann frage dort nach mir. Mein Haus steht dir jederzeit offen, aber versuche zuvor, deine Verfolger abzuschütteln."

"Ich danke dir nochmals für alles, Anatom. Ohne dich säße ich noch jetzt im Tempel der klagenden Gehirne, oder die Roboter hätten mich längst entdeckt und getötet. Ich werde dich nie vergessen."

Über dem Rolltreppentunnel flammte ein Licht auf.

Der Anatom legte einen Finger auf seine Lippen.

"Kein Wort mehr!"

Schweigend warteten sie, bis die massige Gestalt eines riesigen Bordins in der Tiefe erschien und sich ihnen im gleichmäßigen Tempo der rollenden Treppe näherte. Er war ohne Begleitung. Der Anatom und Rhodan erhoben sich und gingen dem Prüfer entgegen.

Alabrysch trug zwar ebenfalls den üblichen Rock, aber seine Brust wurde von einer bunten Toga bedeckt, so daß seine ID-Marke unsichtbar blieb. Sein Gesicht drückte hoheitsvolle Gelassenheit und starkes Selbstbewußtsein aus, als er seine Besucher musterte, die sich tief vor ihm verneigten. Gnädig winkte er ab.

"Sie sind der Rote Anatom?" erkundigte er sich mit dunkler Stimme. "Ich hörte schon von Ihnen. Wie ich erfahre, bringen Sie mir einen freien Diener, der einen neuen Vertrag wünscht." Er musterte Rhodan eindringlich und schien von dem ersten Eindruck befriedigt zu sein. "Er sieht intelligent aus."

Alabrysch setzte sich auf die Bank und bat seine Besucher, ebenfalls Platz zu nehmen.

"Panart ist intelligent, das ist auch der Grund, warum er im Drycnasch einen neuen Herrn sucht. Ich hoffe, Sie werden nicht enttäuscht sein. Ich weiß, daß es nicht schicklich ist, über gewisse Dinge der Vergangenheit zu reden, aber gestatten Sie mir eine Ausnahme. Ich kannte Panarts verstorbenen Herrn, dem er bis zu seinem körperlichen Tod treu diente und dessen Vermögen er damals erbte. Er war ein angesehener Yaanztroner, aber sein Name muß ungenannt bleiben."

"Das hört sich gut an", gab der Prüfer zu. Er betrachtete Rhodan erneut mit großer Aufmerksamkeit. "Und warum möchte er einen neuen Vertrag, wenn er ein so großes Vermögen erbte?"

"Wie ich schon erklärte, ist Panart intelligent. Das Nichtstun behagt ihm nicht. Er will neue Erkenntnisse hinzugewinnen. Er möchte einem würdigen Herrn und der Wissenschaft dienen."

Alabrysch nickte mehrmals vor sich hin, ehe er fragte:

"Eine polizeiliche Überprüfung halten Sie demnach für überflüssig, Roter Anatom?"

Das war der Augenblick, auf den der Anatom gewartet hatte.

Er tat so, als hätte er das ganz vergessen, was in Wirklichkeit seine beste Trumpfkarte war. Er griff in die Tasche und überreichte Alabrysch die runde Kontrollmarke der Polizei.

"Da fällt mir ein, daß wir heute anläßlich des Großalarms von einer Patrouille überprüft wurden. Wie Sie selbst erkennen können, ist alles mit unserer Identität in Ordnung. Wir durften unseren Flug fortsetzen."

Alabrysch betrachtete die Marke und reichte sie dem Anatomen zurück.

"Das erübrigt allerdings jede Nachforschung und erspart mir Zeit. Gut, daß Sie daran gedacht haben, Anatom."

Er sah Rhodan wieder an. "Ein junger Wissenschaftler der Programmierungszentrale hat noch keinen Diener, und alle, die sich bei ihm bewarben, waren ihm nicht intelligent genug. Würden Sie sich zutrauen, mit ihm einen Vertrag zu schließen?"

"Wenn er mich nimmt, wäre ich glücklich", sagte Rhodan wahrheitsgemäß. "Ich weiß zwar längst noch nicht alles, aber ich lerne schnell."

"Die ersten Prüfungen werde ich persönlich vornehmen, Panart, und die letzte Entscheidung liegt bei Ihrem künftigen Herrn, wer immer das auch sein mag." Er wandte sich nun wieder an den Roten Anatomen. "Ich habe den Eindruck, daß Sie mir und dem Drycnasch einen großen Dienst erwiesen haben. Dafür möchte ich Ihnen danken. Leider bin ich nicht berechtigt, Ihnen den erwünschten Besuch im Drycnasch zu erlauben, aber Sie dürfen die Nacht in der Talsiedlung verbringen."

"Vielleicht sehen wir uns später, wenn ich die Erlaubnis doch noch erhalte. Leben Sie wohl, Alabrysch, und ich hoffe, Sie werden Ihre Entscheidung niemals bereuen." Er gab ihm die Hand, dann reichte er sie Rhodan. "Leben Sie wohl, Panart", fügte er hinzu, drehte sich um und verließ das Gebäude.

*

Alabrysch, der Prüfer, trug seine Bezeichnung mit Recht. Jede seiner Fragen war gezielt, keine seiner Bemerkungen ohne ersichtliches Motiv. Nachdem der Anatom gegangen war, unterhielt er sich noch eine halbe Stunde mit Rhodan, ehe er sich erhob und sagte:

"Wir werden nun hinauf zum Drycnasch fahren, wo ich dich morgen einer Prüfung unterziehen werde. Danach lernst du deinen neuen Herrn kennen, wenn er den Vertrag mit dir wünscht."

Es fiel Rhodan auf, daß der Ton vertrauter und persönlicher geworden war, ließ sich aber dadurch nicht verführen, in der gleichen Tonart mit dem Prüfer zu sprechen. Er blieb höflich und ergeben.

"Ich hoffe, Sie nicht zu enttäuschen. Alabrysch."

Er folgte ihm zur Rolltreppe, die sich sofort in Bewegung setzte, als sie auf die oberste Stufe traten. Bald schon, bereits nach wenigen Metern, lief sie in einen waagerechten Korridor hinein, der hell erleuchtet war. Nach hundert Metern etwa endete sie auf einem Podest, von dem aus eine Tür in eine geschlossene Kabine führte.

Der Lift zum höchsten Gipfel von Yaanzar.

Die Treppe stoppte, als sie das Gewicht der beiden Bordins nicht mehr trug. Alabrysch betrat den Lift zuerst und lud Rhodan ein, ihm zu folgen. Die Tür schloß sich, und dann spürte Rhodan den Andruck, als sich die Kabine mit ziemlicher Beschleunigung nach oben in Bewegung setzte.

Der Schacht führte mitten durch den gewachsenen Fels des Gebirges. Er mußte also etwa neun Kilometer hoch sein. Schon allein das war ein kleines Meisterwerk der Technik, abgesehen von den einmaligen Anlagen des Plateau-Observatoriums.

"Du wirst in dieser Nacht mit noch anderen freien Dienern schlafen, die sich beworben haben. Nur Diener mit einem Vertrag erhalten ein eigenes Zimmer in der Nähe ihrer Arbeitsstätte."

Rhodan besaß keine Uhr, aber er schätzte, daß die Fahrt nicht länger als zehn Minuten dauerte. In den letzten Sekunden glaubte er sein gesamtes Gewicht zu verlieren, so rasend schnell verlangsamte die Kabine ihre Fahrt, bis sie endlich anhielt. Die Tür öffnete sich. Draußen erwartete sie eine weite Halle mit vielen Ausgängen.

Schweigend ging Alabrysch voran, vorbei an zahlreichen geschlossenen Türen, bis er endlich vor einer stehen blieb.

"Ich werde dich morgen aufrufen lassen. Frage die anderen, die sind schon einige Tage hier und weisen dich ein. Ich wünsche eine gute Nacht."

"Danke", erwiderte Rhodan und öffnete die Tür.

In dem großen Saal brannten einige trübe Lampen über den belegten Betten, in denen unter leichten Decken Lebewesen verschiedener Arten ruhten. Rhodan konnte ihre Körperformen nur undeutlich erkennen, aber mit Sicherheit waren die meisten von ihnen Bordins wie er. Einer richtete sich auf und sah ihm entgegen.

"Willkommen, Neuer! Such dir ein Bett und leg dich hin, wir wollen schlafen."

"Außer dir ist hier niemand laut", entgegnete Rhodan und steuerte auf ein freies Bett zu. "Kann man sich hier auch waschen?"

"Nebenan", knurrte der Bordin und drehte sich auf die andere Seite.

Später legte sich Rhodan völlig angezogen auf sein Lager und dachte mit einigem Bedauern an sein schönes Bett in des Anatomen Haus zurück.

5.

Am anderen Tag kümmerte sich Rhodan nur wenig um die anderen Anwärter, sondern erkundigte sich nur nach dem Nötigsten, wie Alabrysch es ihm geraten hatte. So erfuhr er unter anderem auch, daß sie den Saal und die nebenan gelegenen sanitären Anlagen nicht verlassen durften, wenn sie nicht ausdrücklich dazu aufgefordert wurden. Das Essen wurde durch Diener überbracht.

Zwei der Bordins wurden am Vormittag geholt und kehrten nicht mehr zurück. Entweder hatten sie ihren ersehnten Vertrag erhalten, oder man hatte sie wieder weggeschickt. Immerhin handelte es sich um freie Diener, die ein gewisses Ansehen besaßen.

Kurz nach dem Essen wurde Rhodan aufgerufen. Ohne sich noch einmal umzublicken, verließ er den Saal und wurde auf dem Korridor von einem Bordin empfangen, der ihn zu Alabrysch brachte.

Der Prüfer saß in einem mit Büchern und Schriftstücken vollgestopften Zimmer und begrüßte Rhodan mit wohlwollendem Lächeln.

"Nimm Platz, Panart, und bereite dich auf einige allgemeine Fragen vor. Vorerst aber möchte ich dir mitteilen, daß der Yaanztroner Hantscho, Abteilungsleiter der Rechen- und Programmierungszentrale, sehr an dir interessiert ist und unsere Unterhaltung über Bildfunk verfolgt. Er wird mir später mitteilen, ob er an einer zweiten von ihm durchgeführten Befragung noch interessiert ist. Also, beginnen wir..."

Es waren in der Tat allgemeine Fragen, die Rhodans Intelligenz auf keine allzu große Probe stellten, trotzdem hütete er sich, schnell und fließend zu antworten. Alabrysch stellte jede Prüfungsfrage so, daß jedes halbwegs intelligente Lebewesen durch logisches Denken die richtige Antwort finden konnte, auch wenn kein fundamentales Wissen vorhanden war. Es war ein reiner Intelligenztest.

Später wurden die Fragen schwieriger, sie streiften sogar Spezialgebiete der Astronomie. Rhodan wurde vorsichtiger und täuschte zweimal Nichtwissen vor. Er zeigte jedoch reges Interesse für diese Wissenschaft, was von Alabrysch mit Wohlgefallen registriert wurde. Schließlich meinte er:

"Ich bin überzeugt, auch Hantscho wird deine Bewerbung positiv beurteilen und damit einverstanden sein, wenn du Naupaum-Diener wirst. Du kannst im Nebenraum auf die Entscheidung warten."

Rhodan verließ das Prüfungszimmer und studierte in dem Wartezimmer Bilder und Bücher, die zur Ansicht herumlagen.

Er hatte das Gefühl, ständig beobachtet zu werden, aber das störte ihn jetzt nur wenig. Die Hauptsache war, er hatte die erste Prüfung bestanden und keinen Verdacht erregt.

Alabrysch kam bereits nach kurzer Zeit zu ihm zurück und teilte ihm mit, daß Hantscho bereit sei, einen Vertrag mit ihm zu schließen. Er sei von seiner Intelligenz überrascht und freue sich, einen so wertvollen Mitarbeiter gefunden zu haben.

"Sie haben Glück", schloß Alabrysch und sprach Rhodan nun wieder höflich und förmlich an. "Einer der Wohndiener wird nun kommen, um Ihnen Ihr Zimmer zu zeigen. Es liegt vier Kilometer von hier entfernt im Komplex des eigentlichen Observatoriums."

Wir werden uns wiedersehen, Panart. Denn so groß, daß man sich aus den Augen verlieren könnte, ist das Drycnasch nun auch wieder nicht."

"Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe."

"Im Gegenteil, Panart, Sie haben mir geholfen. Wir brauchen gute und intelligente Diener, die unsere Forschungsarbeit unterstützen."

Er ging, und kurz danach betrat vom Korridor her ein Bordin den Raum, sah Rhodan neugierig an und winkte ihm dann zu:

"Kommen Sie mit, ich bringe Sie in Ihre Wohnung."

Es gab innerhalb der riesigen Energiekuppel einen regelrechten Gleiterverkehr, wenn es sich auch meist um einfache Luftkissenfahrzeuge handelte, die auf den glatten Verbindungspisten hohe Geschwindigkeiten erreichten. Sie standen überall herum und konnten von jedem benutzt werden.

Es genügte, wenn man das Ziel nach einem vorhandenen Plan programmierte und den Antrieb aktivierte. Ohne weitere Umstände wurde man dann automatisch an den gewünschten Ort transportiert.

Das Observatorium für optische Fernbeobachtung war eine riesige Kuppel, deren Zenitwölbung bis dicht unter den absolut transparenten Energieschild reichte. Es lag dicht neben dem Rechenzentrum, und dazwischen wucherten die rechteckigen Bauten der Auswertung. Daneben lagen die Wohnblocks für die Diener.

Der Gleiter hielt an, die Tür öffnete sich. Der Bordin kletterte hinaus und wartete, bis Rhodan neben ihm stand.

"Gleich sind wir da." Er zog einen flachen Metallstab aus der Tasche, auf dem Zeichen eingraviert waren. "Der Schlüssel zu Ihrer Wohnung, Panart. Ich zeige sie Ihnen."

Die Kuppel des Observatoriums war jetzt geschlossen. Wahrscheinlich fanden die Beobachtungen nur in der Nacht statt, obwohl es in dieser Höhe sicherlich möglich war, einige besonders helle Sterne auch bei Tage zu sehen. Rhodan schätzte die Scheitelhöhe der Kuppel auf siebzig Meter. Der gesamte Forschungskomplex des Observatoriums und der Rechenzentrale bedeckte gut drei oder vier Quadratkilometer.

Endlose Korridore und zahllose Türen begannen Rhodan zu verwirren, aber dann entdeckte er an den Wänden übersichtliche Hinweisschilder, die eine Orientierung erleichterten. Er sah auf seinen Schlüssel und las die eingravierte Zahl ab. Nun hätte er auch ohne seinen Begleiter die auf dem Schlüssel bezeichnete Tür gefunden.

Der aber nahm seinen Auftrag sehr ernst. Er brachte "den Neuen" bis direkt vor die Tür und erklärte:

"Essen, Getränke und Informationen werden überbracht, Sie brauchen sich nicht darum zu kümmern. Alle weiteren Anweisungen erhalten Sie von Hantscho persönlich."

Ohne ein weiteres Wort drehte er sich um und ging davon.

Rhodan schob den Metallstab in den Türschlitz und wartete, bis der elektronische Identifikator die Prüfung vorgenommen hatte und die Tür sich öffnete. Sie schloß sich automatisch hinter ihm, als er den Schlüssel wieder herausgezogen hatte.

Verblüfft blieb er stehen.

Er hatte ein einfach eingerichtetes Wohn-Schlafzimmer erwartet, vielleicht mit eigener Toilette und Bad, aber keine fast luxuriös anmutende Wohnung. Er stand in einem Raum, dessen Wände mit Teppichen und Bildern bedeckt waren. Eine breite Couch, ein Tisch und zwei Sessel strömten Behaglichkeit aus. In der Ecke stand ein Nachrichtengerät mit Bildschirm. Darüber war in Leuchtschrift zu lesen: keine Sendung.

Durch die geöffnete Verbindungstür sah Rhodan in den Schlafrum, dahinter lagen Bad und Toilette. Eine kleine automatische Küche mit genügend Vorräten war ebenfalls vorhanden.

Rhodan ging zum Fenster, das hinaus auf den freien Teil des Plateaus führte. Unter einem separaten kleinen Schutzschirm erkannte er ein Schwimmbad und üppige Vegetation. Er konnte sich allerdings nicht vorstellen, daß auch diese Anlage für die Diener gedacht war.

Keine Sendung.

Das bedeutete, daß ihn ein akustisches Signal oder ein Lichtzeichen darauf aufmerksam machen würde, wenn ihn jemand zu sprechen wünschte. Bis dahin blieb Zeit, sich den nächsten Schritt in aller Ruhe zu überlegen.

Dabei gab es eigentlich nichts zu überlegen. Er mußte zuerst einmal den Betrieb kennenlernen und mit seinen künftigen Aufgaben vertraut sein. Wenn er schon jetzt damit begann, ziellos in der Anlage herumzustreifen, würde er nur Verdacht erregen. Und vor allen Dingen mußte er erst einmal seinen Vertrag mit Hantscho haben und wissen, wo und wann er sich innerhalb des Gebäudekomplexes frei bewegen durfte.

Er öffnete eine der Dosen in der Küche und wärmte ihren Inhalt. Der Brei schmeckte gut. Danach öffnete er eine Flasche mit einem erfrischenden Getränk, das keine Spur von Alkohol enthielt.

Dann legte sich Rhodan auf sein Bett und wartete.

*

Er hatte vielleicht zwei oder drei Stunden geschlafen, als ihn ein Summton aufweckte. Über dem Bildschirm stand in roten Lettern:

Einschalten!

Es gab nur einen Knopf. Rhodan drückte ihn ein. Sofort wurde die Mattscheibe hell, und dann erschien auf ihr das Gesicht eines Yaanztroners, der ihm freundlich zunickte.

"Darf ich Sie Panart nennen, P-a-Ha-10843 M?"

"Es wird einfacher sein, Herr", stimmte Rhodan schnell zu und setzte sich auf den Sessel, der unmittelbar vor dem Bildschirm stand. "Ich nehme an, Sie sind der Yaanztroner Hantscho, mein künftiger Herr."

"Richtig, und wenn Sie einverstanden sind, machen wir noch heute den Vertrag. Ich habe Ihre Prüfung beobachtet und bin zufrieden. Sie sind der richtige Mitarbeiter für mich. Bleiben Sie auf Ihrem Zimmer, ich komme zu Ihnen, damit ich Ihnen den Weg zeigen und Sie mit Ihren Aufgaben vertraut machen kann. Haben Sie jemals in einer Programmierungszentrale gearbeitet?"

"Leider nicht, aber ich lerne schnell."

"Das weiß ich. Es wird nicht lange dauern, bis Sie Ihr neues Wissensgebiet so gut kennen wie ich. Eigentlich sollte ich davor Angst haben."

Rhodan lächelte das Lächeln eines gutmütigen Bordins.

"Das sollten Sie nicht, Herr. Ich will Ihnen nur immer helfen."

"Sagen Sie ‚Hantscho‘ zu mir, das genügt."

"Danke."

"Gut, dann erwarten Sie mich bald. Ich bringe den Vertrag mit."

Rhodan schaltete das Gerät wieder ab und ging ins Bad, um sich den Schlaf aus den Augen zu waschen. Dann kehrte er ins Wohnzimmer zurück und wartete, den Schlüssel zur Tür in der Hand.

In seiner Tasche war der kleine Narkosestrahler.

Hantscho entpuppte sich als junger und strebsamer Wissenschaftler, der nicht viel von Formalitäten hielt. Rhodan lernte in ihm einen richtig sympathischen Yaanztroner kennen, und es tat ihm schon jetzt leid, ihn eines Tages furchtbar enttäuschen zu müssen. Aber seine vordringlichste Aufgabe war es nun einmal, die heimatische Galaxis wiederzufinden und festzustellen, wo im Universum er sich befand.

In aller Ruhe las er den Vertrag durch.

Umgerechnet hatte er zehn Jahre Gültigkeit und garantierte nach Ablauf eine anständige Abfindung. Bis dahin genoß der Diener die Vorteile einer freien Wohnung und kostenloser Verpflegung. Dafür hatte er die Aufgabe, nur seinem Herrn zu dienen und seinen Anordnungen Folge zu leisten. Soziologisch gesehen war das kein schlechtes System, denn schließlich hatte der "Herr" die materiellen und geistigen Grundlagen für die Existenz seines "Dieners" vorher schaffen müssen, es war also nicht mehr als gerecht, wenn dieser ihm dafür diene und seine Befehle ausführte. Dafür konnte er nach zehn Jahren frei sein und die Vorteile eines kleinen Vermögens nach eigenem Ermessen verwenden oder einen neuen Vertrag eingehen, der ihm endgültig einen sorgenfreien Lebensabend sicherte.

Rhodan unterschrieb, dann signierte Hantscho und drückte dann das Dokument mit der flachen Hand gegen Rhodans ID-Markie. Die Gravierung wurde automatisch übertragen und galt als Beweis für die Identität des neuen Dieners.

Zufrieden faltete Hantscho den Vertrag zusammen und schob ihn in die Tasche seiner Toga.

"Sie werden keine gewöhnlichen Arbeiten zu verrichten haben, Panart, denn nun sind Sie ein Naupaum-Diener, ein Diener der Wissenschaft. Sie helfen mir im Rechenzentrum und müssen auch gelegentlich die Wache im Observatorium übernehmen, sobald Sie dort eingeschult sind. Das übernimmt ein Kollege von mir, den Sie noch kennenlernen werden. Sein Diener ist Iskla-Oom, ein Poynkorer."

Vom selben Planeten wie der Rote Anatom, dachte Rhodan, und der Freund, den er erwähnte. Das nenne ich einen glücklichen Zufall.

"Ich werde alles tun, was Sie von mir verlangen."

Hantscho erhob sich.

"Iskla-Oom wird Sie in zwei Stunden abholen und zu mir bringen, jetzt ist es zu spät. Wir werden uns das Observatorium ansehen."

Als sich die Tür schloß, legte sich Rhodan aufs Bett.

Eigentlich konnte nun nichts mehr schief gehen. Alles war viel glatter gegangen, als er und Anatom es gehofft hatten. Und nun kam auch noch die Tatsache hinzu, daß sein eigener Herr ihm diesen Iskla-Oom zuführte, mit dem er auf Anraten des Anatomen Verbindung aufnehmen sollte.

Beruhigt schloß er die Augen und wartete.

*

Iskla-Oom kam ins Zimmer und betrachtete Rhodan neugierig.

"Ich soll Sie abholen, Panart", sagte er ein wenig mißtrauisch. Der Anatom hatte ja bemerkt, daß der Poynkorer Schwierigkeiten mit den Bordins hatte, und Rhodan war ja allem Anschein nach ein Bordin. "Würden Sie mir bitte folgen?"

Rhodan beschloß, Iskla-Oom später einzuweißen. Noch war es zu früh dazu. Wortlos ging er hinter dem rothäutigen Zwerg her, der äußerlich eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem Roten Anatomen besaß.

Er merkte sich die Korridore, um sich später besser zurechtfinden zu können. Gleitstreifen brachten sie in den anderen Gebäudekomplex und schließlich in die Observatoriumskuppel. Hantscho und ein anderer Yaanztroner erwarteten sie bereits.

"Darf ich Ihnen meinen Kollegen Ronkasch vorstellen, Panart, mit dem ich eng zusammenarbeite? Ronkasch, das ist mein Diener Panart."

Rhodan wunderte sich über die gar nicht überhebliche Art der beiden Wissenschaftler und begann sich zu fragen, warum es in soziologischer Hinsicht die am eigenen Leibe erfahrenen Mißstände gab. Vielleicht lag die Ursache viel tiefer, als er bisher geahnt hatte. Nur der Handel mit gestohlenen Gehirnen allein und der damit verbundene Kult konnten nicht schuld daran sein.

Die Führung dauerte fast drei Stunden, und Rhodan war mehr als freudig überrascht über das, was er nur im Ansatz kennenlernte. Da gab es ein gewaltiges Teleskop, das fast alle Sterne der Galaxis Naupaum bis auf sichtbare Größe heranholte. Spezialinstrumente ermöglichten die Feststellung der dazugehörigen Planeten, und mit Vergrößerungsrotern konnten sogar diese einzelnen Planeten, oft Tausende von Lichtjahren entfernt, sichtbar gemacht werden.

Rhodan wagte es nicht, nach fremden Galaxien zu fragen, aber er war nun fest davon überzeugt, daß man sie sogar optisch hier beobachten konnte. Außerdem mußte es eine Übertragungsverbindung zu den im Weltraum stationierten Radioteleskopen geben, die ihre Eindrücke auch optisch wiedergeben konnten.

Seine Zuversicht wuchs mit jeder Minute.

Gegen Mitternacht verabschiedete sich Hantscho und überließ es seinem neuen Diener, ob auch er sich zur Ruhe legen oder mit Ronkasch im Observatorium bleiben wollte, der noch einige Beobachtungen machen wollte.

"Ich würde die Gelegenheit gern ausnützen", gestand Rhodan, und er log nicht. "Je eher ich mich mit allen Instrumenten auskenne, desto besser werde ich Ihnen bei Ihrer Arbeit eine Hilfe sein."

"Gut, Panart", sagte Hantscho. "Wir sehen uns dann morgen vormittag im Rechenzentrum. Den Weg dorthin finden Sie leicht."

Ronkasch begann mit Iskla-Ooms Unterstützung, die Bilder von den einzelnen im Raum stationierten Teleskopen abzurufen. Sie erschienen klar und überdeutlich auf einem riesigen Breitwandschirm, und Rhodan hatte fast den Eindruck, sich selbst mitten im Weltraum zu befinden.

Er sah sofort, daß die Teleskope in erster Linie auf die benachbarten Galaxien gerichtet waren, konnte aber bei flüchtiger Betrachtung keine einzige von ihnen als bekannt identifizieren. Dazu brauchte er Ruhe und Vergleichsmöglichkeiten. Außerdem würde es notwendig sein, die Bilder stark zu vergrößern und Spektralanalysen herzustellen. Auf rein optischem Wege konnte er die heimatliche Milchstraße niemals finden.

An den Wänden der Kuppel standen Dutzende von Computern und Aufzeichnungsgeräten, unbekannten Instrumenten und analytischen Detektoren. Es mußte selbst Rhodan schwerfallen, ihre Bedeutung und Handhabung auf den ersten Blick auch nur zu erraten.

Ronkasch hielt sich nicht lange mit Erklärungen auf, sondern widmete sich seinen Aufgaben. Eine Weile half ihm Iskla-Oom dabei, dann gesellte sich der Poynkorer wieder zu Rhodan, der mit Faszination den breiten Bildschirm betrachtete, auf dem die Eindrücke dauernd wechselten.

"Das ist unser Universum", sagte Iskla-Oom.

Rhodan nickte.

"Es scheint unendlich groß zu sein, und doch muß es seine Grenzen haben. So weit aber können auch wir nicht sehen."

"Nicht bis zu seinen Grenzen, aber doch sehr weit. Wir sind in der Lage, von dieser Stelle aus Radioteleskope mit Hilfe der Fernlenkstationen bis zum Rand unserer Galaxis zu steuern und dort zu verankern. Sie senden uns diese Bilder, von wo immer wir wollen."

"Die anderen Galaxien sehen aus wie verwaschene Flecke, viel ist nicht zu erkennen."

"Mit Spezialgeräten lassen sich die einzelnen Flecke stark vergrößern, wobei sie jedoch nicht undeutlicher, sondern viel schärfer werden. So ist es möglich, von jeder einzelnen Galaxis ungemein gute Fotos herzustellen, die in unsere Archive wandern. Man sollte es nicht für möglich halten, wie viele solcher Galaxien wie die unsere es gibt. Es sind Millionen!"

Das wußte Rhodan auch, und erneut kam ihm zu Bewußtsein, welche Aufgabe er sich da gestellt hatte. Er begann zu ahnen, daß sie nicht zu bewältigen war, aber so schnell wollte er nicht aufgeben. Wenn es ihm wenigstens gelang, an das Archiv heranzukommen, so daß er die Einzelbilder der benachbarten Galaxien studieren konnte...!

"Die Größe unseres Universums ist unvorstellbar, aber es zu erforschen, ist zugleich eine der vornehmsten Aufgaben intelligenter Lebewesen, Iskla-Oom. Ich bin stolz, dabei helfen zu können. Ist es möglich, einen Blick in das von dir erwähnte Archiv zu werfen?"

"Leider nicht, der Zutritt ist uns streng verboten. Aber ich weiß, daß dort die Spezialfotos von mehr als zweihunderttausend Galaxien aufbewahrt werden, nach Erscheinungsform und Spektrum geordnet. Man würde außerdem Wochen und Monate benötigen, sie alle zu betrachten. In Begleitung Ronkaschs war ich einmal dort. Ehrlich gesagt, sie sehen fast alle gleich aus, bis auf geringfügige Unterschiede, aber das ist ein Eindruck, der täuscht. Im Grunde genommen gleicht keine Galaxis der anderen vollständig."

"Vielleicht kann ich Hantscho bitten, mir das Archiv zu zeigen."

"Es gehört nicht zu seiner Abteilung."

Rhodan wollte sich auf keinen Fall verdächtig machen, wenigstens nicht, bevor er mit Iskla-Oom im Vertrauen gesprochen hatte. Dazu war es heute zu spät. Morgen vielleicht.

Rhodan schützte nach einiger Zeit Müdigkeit vor und bat Ronkasch, in seine Wohnung zurückkehren zu dürfen. Er bedankte sich höflich für die erwiesene Freundlichkeit und erbot sich, gern mit Iskla-Oom hin und wieder die Nachtwache im Observatorium zu übernehmen.

Er fand den Weg leicht und schnell, nutzte jedoch die Gelegenheit, sich zu "verirren". Am ersten Tag konnte das kaum auffallen.

Er begegnete niemandem, als er sich dem Rechenzentrum näherte, dessen Ausmaße jedoch viel größer waren, als er angenommen hatte. Mehr als einmal endete der Weg vor verschlossenen roten Metalltüren, hinter denen die für Diener verbotenen Räume lagen. Hinter einer dieser Türen mußte sich auch das galaktische Archiv befinden.

So kam er nicht weiter.

Kurz bevor er seinen Wohnkomplex erreichte, kam ihm auf dem Hauptkorridor ein Bordin entgegen, musterte ihn mit mißtrauischen Blicken und hielt ihn schließlich an.

"Was suchen Sie hier um diese Zeit? Ich bin Wachdiener 17."

Rhodan blieb höflich und zurückhaltend.

"Ich bin erst einen Tag im Drycnasch und hatte Nachtdienst im Observatorium. Nun suche ich meine Wohnung."

"Sie kommen aber aus einer ganz anderen Richtung."

"Ich hatte mich verlaufen."

Der Wach-Bordin schien sich mit der Antwort zufriedenzugeben, notierte sich aber Rhodans ID-Marke. Dann deutete er in die Richtung, aus der er gekommen war.

"Ich werde den Vorfall melden müssen. Gehen Sie weiter, der dritte Gang links, dann finden Sie Ihre Zimmer."

Rhodan atmete auf, als er die Tür hinter sich schloß. Abgesehen davon, daß seine Aufgabe schon vom astronomischen Standpunkt aus schier unlösbar war, erwarteten ihn noch andere Schwierigkeiten. Wie sollte er jemals unbemerkt in das verbotene Archiv gelangen? Und wie sollte er dann, wenn er entdeckt wurde, das Drycnasch ungeschoren verlassen können? Der Energieschirm verhinderte die Flucht mit einem gestohlenen Gleiter. Blieb nur der Lift hinab ins Tal.

Er legte sich angezogen auf sein Bett und schlief erst ein, als draußen auf dem Plateau der Morgen graute.

*

Hantscho rief ihn erst am frühen Nachmittag zu sich.

"Sie waren gestern lange im Observatorium, Panart, darum habe ich Sie schlafen lassen. Wann haben Sie es verlassen?"

"Ich habe nicht auf die Uhr gesehen, aber es war spät."

"Als der Wächter Ihnen begegnete, war es jedenfalls eine volle Stunde später. Alabrysch meldete mir den Vorfall und bat um Aufklärung."

Abermals erklärte Rhodan, daß er sich auf dem Rückweg verlaufen und lange gebraucht habe, sich wieder zurechtzufinden. Das Gegenteil konnte ihm niemand beweisen, aber der Hauch eines Verdachtes blieb. Hantscho ließ sich zwar nichts anmerken, aber Rhodan hatte den Eindruck, daß er heute nicht ganz so freundlich war wie gestern.

Die Rechenzentrale war eine gigantische Anhäufung miteinander gekuppelter Computer, Auswertungszentralen und Speicherbänken. Nur wenige Wissenschaftler arbeiteten hier, da fast alle Arbeitsvorgänge von einem Kommandoraum aus gesteuert wurden.

"Die Feinsortierung nach der Auswertung und Speicherung muß heute von uns durchgeführt werden, Panart. Keine Maschine ist so vollkommen, daß sie uns ersetzen könnte. Oft sind es nur geringfügige Unterschiede im Spektrum oder der Oberflächenstruktur des betreffenden Planeten oder eines Sterns, die von der Automatik nicht mehr registriert werden. Manchmal gibt es überhaupt keine Unterschiede, dann müssen wir ein anderes Unterscheidungsmerkmal finden, um die betreffenden Körper bezeichnen zu können."

Es handelte sich demnach um das Archiv für Sterne und Planeten der Galaxis Naupaum, stellte Rhodan enttäuscht fest. Aber auch das war eine interessante Aufgabe, wenn er damit seinem Ziel auch nicht viel näher kam. Er begriff schnell, worum es ging, und als Hantscho am Abend die Arbeit einstellte, schien er wieder ganz zufrieden zu sein und den nächtlichen Vorfall vergessen zu haben.

Rhodan ging auf sein Zimmer, wusch sich und aß. Dann setzte er sich vor den Bildschirm und drückte den Knopf ein, ohne dazu aufgefordert worden zu sein.

Ein Bordin erschien auf der Mattscheibe und fragte nach seinen Wünschen.

"Kann ich eine Verbindung mit Ronkaschs Diener, Iskla-Oom, bekommen?"

"Dem Poynkorer?"

"Richtig."

"Warum suchen Sie ihn nicht einfach auf? Der Bild-Interkom ist dienstlichen Zwecken vorbehalten. Der Mißbrauch ist strafbar."

"Ich bin erst zwei Tage hier und wußte das nicht. Entschuldigen Sie bitte."

Der Bildschirm wurde wieder dunkel.

Mit persönlicher Freiheit schien es im Drycnasch nicht weit her zu sein. Immerhin schien es erlaubt zu sein, sich vor Einbruch der Nacht nach Belieben innerhalb der Gebäude zu bewegen, oder doch zumindest innerhalb des eigentlichen Wohnblocks.

Also gut, dann mußte er eben den Poynkorer in seinem Zimmer aufsuchen, dessen Kennzeichnummer er sich gemerkt hatte.

Es lag zwei Stockwerke höher und auf der anderen Seite. Natürlich war es ungewöhnlich, einen nahezu Unbekannten einfach abends zu besuchen, aber Rhodan ahnte, daß die Zeit drängte. Sein Plan, in das galaktische Archiv einzudringen, erforderte außerdem noch weitere Vorbereitungen, die Tage dauern konnten. Die große Frage war nur: Würde Iskla-Oom bereit sein, ihm zu helfen?

Er verschloß sein Zimmer und glitt auf einem Rollstreifen in das übernächste Stockwerk. Es war nicht schwer, sich zurechtzufinden. Vor der Tür hielt er an und drückte leicht auf den Signalknopf.

Es dauerte eine Weile, ehe vorsichtig geöffnet wurde. Als Iskla-Oom seinen Besucher erkannte, trat er überrascht einen Schritt zurück. Rhodan vermeinte aber auch eine gewisse Erleichterung bei ihm festzustellen.

"Hatten Sie jemand anderen erwartet?"

"Kommen Sie herein, bitte", sagte Iskla-Oom fast hastig und schloß die Tür. "Ich habe niemanden erwartet, aber ich werde oft von den Bordins belästigt. Sie mögen uns Poynkorer nicht." Er bot Rhodan einen Platz an.

"Ich wollte mich gerade hinlegen, denn heute ist kein Nachtdienst."

"Ich muß mit Ihnen reden, Iskla-Oom."

Die Wohnung war ähnlich eingerichtet wie die Rhodans. Nur einige der Möbel waren kleiner und zierlicher, nicht für die großen Bordins bestimmt.

"Ja?"

"Als erstes eine Frage: Warum belästigen die Bordins Sie."

Ist das eine rassistisch bedingte Abneigung, oder gilt der Haß nur Ihnen persönlich?"

"Sie haben mich vom ersten Tag an nicht gemocht, weil ich bei Ronkasch einen guten Vertrag erhielt. Sie sind neidisch, und oft genug bereue ich, überhaupt hierher gekommen zu sein. Ich hätte nicht auf den Anatomen hören sollen, aber der meinte es gut mit mir."

"Sie meinen den Roten Anatomen?"

Iskla-Oom nickte erstaunt.

"Sie kennen ihn?"

"Er ist mein Freund geworden und hat mir geraten, Verbindung mit Ihnen aufzunehmen. Deshalb bin ich hier."

"Berichten Sie! Der Anatom tut nichts ohne Grund."

"Sind wir hier sicher? Kann uns niemand hören?"

"Vollkommen sicher", beruhigte Iskla-Oom. "Ich habe die Räume gründlich untersucht. Man interessiert sich nicht für das, was die Diener in ihrer Freizeit tun."

Rhodan begann in der Mitte und erzählte, wie er den Roten Anatomen aus den Händen des Roboters befreit hatte und schließlich mit ihm nach dem Diebstahl der ID-Marke aus dem Tempel der klagenden Gehirne geflohen war. Er ließ kein Detail aus und schloß mit der Bemerkung, daß es seine feste Absicht war, einen Blick in das galaktische Archiv zu werfen und dann zu fliehen. Dann sah er Iskla-Oom an.

"Der Anatom versicherte mir, daß ich in Ihnen einen Freund finden würde. Wenn Sie mir schon nicht helfen wollen, so darf ich wohl annehmen, daß Sie mich wenigstens nicht verraten."

Der Poynkorer schwieg fast eine volle Minute, dann sagte er:

"Ich bin schon ein Jahr hier, aber die Bordins machen mir das Leben schwer. Ich werde ebenfalls fliehen, und zwar mit Ihnen."

Der Rote Anatom wird uns weiterhelfen. Nur begreife ich nicht, warum Sie das galaktische Archiv interessiert. Es sind nur Bilder mit fremden und unendlich weit entfernten Galaxien. Wer kann sich dafür schon so interessieren, daß er sein Leben aufs Spiel setzt?"

"Jemand", erklärte Rhodan, "dessen Heimat eine dieser Milchstraßen ist."

Iskla-Oom starrte ihn mit seinen Glotzaugen verblüfft an.

"Sie sind ein Ceynach, ein gestohlenes Fremdhirn?"

"Ja, ich bin kein Bordin."

Wieder dachte der Poynkorer nach. Dann streckte er Rhodan die Hand entgegen.

"Gut, wir wollen Freunde sein. Ich werde dir helfen. Von Ronkasch kann ich den Impulsschlüssel für das Archiv bekommen, wenn ich es geschickt anfrage. Aber wenn man uns dabei überrascht, kriegen wir eine Menge Ärger."

Rhodan gab den Händedruck zurück.

"Damit müssen wir rechnen, aber wir werden schneller sein als sie. Vielleicht haben wir Glück."

"Und wie werden wir von hier fliehen?"

"Mit dem Lift, falls es uns nicht gelingt, durch den Energieschirm zu gelangen. Er wird ja manchmal geöffnet, wenn Flugboote direkt auf dem Plateau landen wollen."

"Nur selten. Ich kümmere mich also erst einmal um den Schlüssel. Magst du etwas trinken?"

Rhodan nickte.

"Gern, mein Hals fühlt sich plötzlich sehr trocken an."

Iskla-Oom ging in seine Küche und kehrte wenig später mit einem Krug und zwei Trinkgefäßen zurück. Er setzte sich wieder.

"Ich wäre wohl nie auf den Gedanken gekommen, meinen Herrn zu verlassen und von hier zu fliehen, wenn sich die Bordins anständig benehmen würden. Immer wieder verstehen sie es, mich bei Alabrysch schlecht zu machen und mir das Dasein zu erschweren. Ronkasch kann nichts dagegen tun, denn sie stellen es so geschickt an, daß ihnen nichts nachzuweisen ist."

"Wir werden unsere beiden Herren enttäuschen müssen", befürchtete Rhodan. "Mir tut das so leid wie dir."

Sie tranken.

"Morgen versuche ich den Schlüssel zu stehlen", sagte Iskla-Oom, als sie sich an der Tür verabschiedeten: Dann erst öffnete er sie und ließ seinen Gast auf den Korridor. "Bis morgen, wir haben Nachtdienst im Observatorium und können uns ausschlafen."

6.

Rhodan begann nachmittags seinen Dienst und half Hantscho beim Sortieren im Sternarchiv. Er begann sich zu fragen, warum man einem Diener den Zutritt zu diesen Archiven gestattete, während man die Nahfotos der anderen Galaxien als strengste Geheimsache behandelte. Ob das nun einen besonderen Grund hatte oder nicht, merkwürdig blieb es auf jeden Fall.

Nach dem Abendessen begab er sich befehlsgemäß zum Observatorium, wo Ronkasch bereits auf ihn wartete.

"Ich habe Iskla-Oom einige Anordnungen gegeben, Sie können ihm bei der Arbeit helfen. Wenn Sie damit fertig sind, können Sie gehen. Mehr ist heute nicht zu tun."

Rhodan hätte lieber die Funktion der verschiedenen Anlagen studiert, aber er wagte keinen Widerspruch. Schließlich war er ein Diener und hatte zu gehorchen.

Iskla-Oom blinzelte ihm bei der Begrüßung zu und flüsterte:

"Ich habe den Schlüssel. Wir können es noch in dieser Nacht versuchen."

Langsam nur verging die Zeit. Sie hatten Routinearbeit zu verrichten, die beiden wenig Abwechslung bereitere. Immerhin konnten sie sich ungestört unterhalten, denn Ronkasch war bei den Ortgeräten auf der anderen Seite der Kuppel.

Kurz nach Mitternacht waren sie fertig und meldeten sich bei dem Astronomen ab. Ohne Argwohn entließ er sie und bat Iskla-Oom, sich morgen nach Mittag wieder bei ihm einzufinden.

"Hoffentlich begegnen wir keinem Wächter", flüsterte Rhodan, als sie durch den Verbindungsgang den Wohnblock verließen und dem Rechenzentrum zustrebten, unter dem das galaktische Archiv lag.

"Wir haben eine Aufgabe, Panart, und kein Wächter ist befugt, die Arbeit der Yaanztroner zu behindern. Wenn wirklich jemand dumme Fragen stellt, so laß mich antworten. So schnell können sie unsere Angaben nicht nachprüfen. Sie können höchstens morgen den Vorfall melden, und dann ist es zu spät für Nachforschungen."

Sie hatten Glück. Ohne Zwischenfall erreichten sie das Rechenzentrum, das nicht verschlossen war. Es war hier nicht mit Wächtern zu rechnen, aber es konnte automatische Alarmanlagen geben, die das unbefugte Eindringen zu dieser ungewöhnlichen Zeit meldeten. Rhodan sprach eine entsprechende Befürchtung aus.

"Natürlich gibt es derartige Anlagen, aber sie sind so programmiert, daß sie den Besitzer eines Universalschlüssels und seine Begleiter ungehindert passieren lassen. Und wir haben ja so einen wunderbaren Schlüssel."

Ähnlich wie der Rote Anatom, dachte Rhodan erleichtert und folgte Iskla-Oom, der mit fast unverschrämter Selbstsicherheit an den riesigen Computern vorbei auf eine Liftkabine zusteuerte, die sie hinab ins Archiv bringen sollte.

Der Impulsschlüssel tat seine Dienste, und die rote Tür öffnete sich ohne Komplikationen. Hinter ihnen schloß sie sich wieder, und zum erstenmal konnten sie beide erleichtert aufatmen.

Hier würde sie niemand vermuten.

Sie standen in einem riesigen, runden Saal, dessen gewölbte Decke sich wie ein Himmel über ihnen spannte. Im ersten Augenblick fühlte sich Rhodan in ein Planetarium versetzt, und dieser Eindruck verstärkte sich noch mehr, als er das mattschimmernde Material betrachtete, aus dem die Decke bestand.

Ein gigantischer Bildschirm!

Ringsum verlief konform mit der Wandrundung ein einziger breiter Tisch, auf dem in Abständen von zwei Metern Kontrollen zu erkennen waren. Iskla-Oom sagte:

"Ich war erst einmal in Begleitung meines Herrn hier und weiß, wie man die gewünschten Bilder abrufen und auf den Schirm projizieren kann. Das System ergibt eine extreme Vergrößerung. Natürlich muß man wissen, welche Galaxis man studieren möchte, sonst wird die Suche endlos."

Es war aussichtslos, das wußte Rhodan schon jetzt. Selbst wenn er für jedes einzelne Foto nur dreißig Sekunden benötigte, würden gut zwei Monate vergehen, ehe er alle gesehen hatte.

Aber er mußte es versuchen. Wenn er Glück hatte, erkannte er schon auf dem zehnten Bild die heimatliche Milchstraße. Dann brauchte er nur noch die offizielle Bezeichnung, um ihre Position von Naupaum aus gesehen festzustellen.

Wenn er Glück hatte.

"Zeig mir, wie es geht. Wir haben nicht viel Zeit."

Iskla-Oom führte ihn an eine Stelle des Tisches und drückte mehrere Knöpfe ein, die den Schirm aktivierten. Der mattschimmernde Himmel - die Decke des Archivs - wurde dunkler, dann lichtlos schwarz. Nur die Kontrollen auf dem Ringtisch wurden durch kleine Lämpchen notdürftig beleuchtet, so daß man die Bezeichnungen lesen konnte. Ein Knopfsystem ermöglichte wie bei einem Computer die Herstellung jeder gewünschten Zahlen- und Buchstabenkombination. Die auf jedem Tischabschnitt vorhandenen Möglichkeiten gingen in die Tausende.

Iskla-Oom stellte wahllos eine Kombination her.

An der Decke leuchtete eine Galaxis auf, so wie sie aussah, wenn man sie von Naupaum aus betrachtete. Obwohl man sie in Wirklichkeit vielleicht nur als verwaschenen Nebelfleck beobachten konnte, stand sie nun klar und fast in alle ihre Sterne aufgelöst über Rhodan, der die eigene Milchstraße schon oft genug vom Leerraum aus hatte sehen können. Allein die ungewöhnlichen Farben sagten ihm sofort, daß es sich nicht um die eigene Welteninsel handelte.

"Weiter!" bat er, wie von einem Fieber gepackt.

Iskla-Oom verlor keine Sekunde. Er hatte längst das Rechenexempel begriffen, um das es ging. Die Betrachtungszeit mußte stark reduziert werden.

Rhodan hatte sich auf den Rücken gelegt, denn der Boden der Projektionsarena war mit dicken Polstern bedeckt. Ganz ruhig lag er da und schaute zur Decke empor. Bild auf Bild entstand über ihm, und immer sah er auf den ersten Blick, daß es das falsche war.

Nicht nur die Farben, auch die Form bildete ein Problem. Viele Galaxien hatten die Form der Milchstraße, von der Seite gesehen eine flache Linse, und von oben betrachtet ein vielarmiges Ungeheuer. Von schräg sah sie wieder anders aus.

Wie aber sah die Milchstraße von Naupaum aus, wenn man sie überhaupt sah?

Stunde um Stunde verging, und nur zweimal hatte Rhodan das Bild anhalten lassen, um die betreffende Galaxis länger betrachten zu können. Die Formen schienen vertraut, aber die Sicherheit der Bestimmung fehlte. Er notierte sich die astronomische Bezeichnung.

Schließlich, als sie schon beim dritten Pult angelangt waren, schaltete Iskla-Oom ab.

"Wir müssen für heute aufhören, sonst werden wir entdeckt. Wir machen morgen weiter, wenn ich keinen Nachtdienst habe. Ich besorge dir Kleinkopien der beiden fraglichen Galaxien, das ist leicht und fällt nicht auf. Mehr können wir jetzt nicht tun, ohne uns in größte Gefahr zu begeben, oder willst du heute schon fliehen?"

"Nein. Ich muß erst wissen, wo meine Galaxis ist."

"Gut, dann komm!"

Sehr gut wurde das Drycnasch nicht bewacht, denn sie begegneten keinem einzigen Wächter auf dem langen Weg zurück in ihren Wohnblock. Der Abschied war kurz und hastig. Morgen würden sie sich wiedersehen. Nein, heute schon, denn draußen dämmerte bereits der Tag.

Rhodan konnte nicht so schnell einschlafen.

Immer wieder entstand vor seinen Augen das Bild der beiden Galaxien, die der seinen so ähnlich gesehen hatten. Welche von beiden war es, die er suchte - wenn es überhaupt eine von ihnen war?

Neben der einen hatte ein winziger Nebelfleck geschwebt, ganz dicht am Rand. Das konnte M-13 sein, der Sternhaufen außerhalb der Milchstraße, der auch Arkon beherbergte. Aber es konnte natürlich auch ein Zufall sein.

*

Der Bildschirm weckte ihn.

Schnell erhob er sich und schaltete das Gerät ein.

Es war Hantscho, sein Herr.

"Melde dich nach dem Essen bei mir in der Rechenzentrale, Panart. Wir haben Arbeit."

Hantscho duzte ihn plötzlich. Alle Herren duzten ihre Diener, aber bisher hatte er es nicht getan. War das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen? Er würde Iskla-Oom fragen müssen.

"Ich werde da sein, Hantscho, pünktlich."

Der Bildschirm wurde dunkel.

Rhodan legte sich wieder aufs Bett. Er verspürte noch keinen Hunger. Die Uhr im Wohnzimmer verriet ihm, daß er noch eine Stunde Zeit hatte.

Später aß er eine Kleinigkeit und machte sich dann auf den Weg zum Rechenzentrum. Er hatte keine Gelegenheit, vorher mit Iskla-Oom zu sprechen.

Der Rest des Tages verlief ereignislos, aber am Abend kam ihn der Poynkorer besuchen. Er teilte Rhodan erfreut mit, daß er heute keinen Nachtdienst habe und somit zur Verfügung stünde. Mit einer triumphierenden Gebärde zeigte er den Impulsschlüssel vor.

"Hat Ronkasch den Verlust noch nicht bemerkt?"

"Zum Glück nicht. Ich habe ihn eigentlich noch nie so arbeitsfreudig gesehen. Den Schlüssel scheint er völlig vergessen zu haben."

"Das geht nicht ewig so."

"Wir wollen ja auch nicht ewig hier bleiben."

Wieder hielten sie sich die ganze Nacht im galaktischen Archiv auf, und diesmal fand Rhodan fünf Bilder, deren Daten er sich notierte. In keinem Fall jedoch war er sicher, daß es sich um die Milchstraße handelte.

In der dritten Nacht jedoch, nach ihrem Dienst im Observatorium, gab es einen Zwischenfall, der ihre Pläne mit einem Schlag änderte.

Ungeschoren waren sie ins galaktische Archiv gelangt und begannen sofort mit der Suche. Rhodan hatte bereits eine derartige Übung, daß meist nur zwei Sekunden genügten, das Bild in sich aufzunehmen. Iskla-Oom drückte Kombination nach Kombination, und an der Projektionsdecke wechselten die Galaxien wie bei einem zu langsam laufenden Film.

Dann war plötzlich ein ungewohntes Geräusch hinter Rhodan, der wieder auf dem Rücken lag, das Gesicht dem Kontrollpult und Iskla-Oom zugewandt. Er sah, wie der Poynkorer an ihm vorbeisah, die Augen vor Schreck weit aufgerissen, und gleichzeitig wußte er auch, was das Geräusch bedeutete.

Die Tür zum Archiv hatte sich geöffnet.

Langsam richtete er sich auf und drehte sich um.

In der Tür stand Ronkasch, in der Hand einen zweiten Impulsschlüssel. In der anderen hielt er einen Energiestrahler.

"Was soll das bedeuten?" fragte er, während sich die Tür hinter ihm schloß. "Ich erwarte eine Erklärung."

Rhodan warf Iskla-Oom einen fragenden Blick zu. Der Poynkorer sagte:

"Es ist zwar verboten, das Archiv zu betreten, aber wer seine Kenntnisse in Astronomie vervollkommen möchte, muß auch die fremden Galaxien sehen. Um Ihnen keine Schwierigkeiten zu bereiten, habe ich Ihnen den Schlüssel entwendet. Was werden Sie nun mit uns machen?"

Ronkasch blieb in sicherer Entfernung. Auf seinem Gesicht zeichnete sich Ratlosigkeit ab.

"Ich werde Sie beide zur Meldung bringen müssen, und was das bedeutet, wissen zumindest Sie, Iskla-Oom. Es tut mir leid, einen so guten und fähigen Diener zu verlieren. Hantscho wird den Verlust Panarts ebenfalls bedauern."

"Warum müssen Sie uns melden? Vergessen Sie den Vorfall", riet Rhodan.

"Unmöglich, Panart, ich muß mich an die Vorschriften halten."

"Wir haben kein Verbrechen begangen. Ist es denn so schlimm, wenn wir uns das Archiv ansehen? Bilder, nichts als Bilder..."

"Sie können Ihre Argumente morgen dem Prüfer vortragen", unterbrach ihn Ronkasch nicht gerade freundlich. "Er wird entscheiden, was mit Ihnen zu geschehen hat." Er winkte mit seinem Strahler. "Kommt mit, ihr beiden!"

Iskla-Oom deaktivierte die Anlage, bevor er sich in Richtung Tür in Bewegung setzte. In seinen Augen leuchtete es kurz auf, als er an Rhodan vorbeikam, der seine rechte Hand langsam in die Tasche schob. Vorsichtig entsicherte er seinen "Schreibstift". Zu Ronkasch gewandt sagte er:

"Bestellen Sie Hantscho, daß es mir leid tut, wenn ich ihn enttäuschen mußte, er war mir ein guter Herr. Aber ich habe eine Aufgabe, und mein Leben hängt davon ab, ob ich sie erfüllen kann oder nicht. Ihnen möchte ich auch für Ihre Güte danken und betonen, daß ich Ihnen Ihre jetzige Handlungsweise nicht verüble. Sie haben keine andere Wahl. Ich leider auch nicht."

Beim letzten Wort zog Rhodan den schmalen Silberstift aus der Tasche und richtete die Spitze auf den Yaanztroner. Ehe dieser begriff, was überhaupt geschah, drückte Rhodan auf den Knopf. Ein winziger blauer Strahl traf Ronkasch in die Stirn. Die Energiewaffe polterte zu Boden und blieb neben den Polstern liegen. Ronkasch selbst sackte in sich zusammen, wie vom Blitz getroffen. Verkrümmt blieb er reglos liegen.

Iskla-Oom erholte sich von seiner Überraschung.

"Es war nicht nötig, ihn zu töten, Panart. Wo hattest du die Waffe her?"

"Der Anatom gab sie mir. Aber sei beruhigt, Ronkasch ist nicht tot. Er wird etwa zwei bis drei Stunden bewußtlos sein. Es ist besser, wenn es vier oder fünf sind", fügte er hinzu und schoß ein zweites Mal auf ihn.

"Das wird für die Flucht genügen. Wie konnte er wissen, daß wir hier im Archiv sind?"

"Er wird den Schlüssel vermißt haben. Vielleicht hat er alle verbotenen Räume abgesucht und gelangte nur durch Zufall endlich auch hierher. Es ist auch egal, wir müssen jetzt weg von hier. Hoffentlich hat Ronkasch noch keine Meldung gemacht."

"Ist der Lift zum Tal bewacht?"

"Wahrscheinlich, oder aber man hat nur mit einem Schlüssel Zutritt. Das wäre dann kein Problem, denn nun haben wir ja zwei." Er gab Rhodan einen ab. "Jedenfalls verhindern sie, daß irgendwo Alarm ausgelöst wird. Komm, wir müssen verschwinden, Panart."

Sie verließen das Archiv, das ihnen nicht hatte weiterhelfen können. Zum Glück kannte sich Iskla-Oom hier gut aus. Immerhin hatten sie noch einen Weg von vier Kilometern bis zum Berglift zurückzulegen.

Trotz des Energieschirms, der sich über das Plateau spannte, strahlten die Sterne mit unvorstellbarer Pracht. Sie schienen zum Greifen nahe zu sein. Obwohl die Luft lau und mild war, fror Rhodan. Wenn jetzt ein Bordin auftauchte und Alarm schlug, waren sie verloren.

Iskla-Oom deutete hinüber zu den parkenden Gleitern.

"Es wird sich niemand um uns kümmern, wenn wir einen nehmen. Unsere Schlüssel aktivieren Antrieb und Programmierung. Es muß also jeder zufällige Beobachter annehmen, daß wir befugt sind, einen Gleiter zu benutzen. In zehn Minuten sind wir beim Lift."

"Ist das Hauptgebäude nicht besonders abgesichert?"

"Das werden wir bald wissen."

Komplikationslos öffnete sich die Einstiegstür, und bald darauf glitten sie in geringer Höhe über das ebene Plateau dahin, dem Verwaltungskomplex entgegen. Hinter einzelnen Fenstern brannte noch Licht, aber das hatte nicht viel zu sagen. Vielleicht handelte es sich um die Aufenthaltsräume der Bordin-Wächter.

Der Gleiter landete sanft und ohne Geräusch.

Die beiden Flüchtlinge warteten einige Minuten und beobachteten das freie Gelände, das sie von den Gebäuden trennte. Keine Bewegung war dort zu erkennen. Alles lag ruhig und verlassen im Licht der Sterne. Rhodan versuchte sich an die Örtlichkeiten zu erinnern und fand sich allmählich zurecht. Dort drüben, über dem Hauptportal, war der Korridor, der zum Lift führte. Aber bis dahin war es ein weiter Weg.

Iskla-Oom hatte den Energiestrahler Ronkaschs an sich genommen. Sein Gesicht drückte die feste Entschlossenheit aus, ihn auch anzuwenden, wenn ein Bordin sie aufhalten wollte. Er würde ihnen die Erniedrigungen der vergangenen Monate heimzahlen.

Sie verließen den Gleiter und huschten über die freie, deckungslose Betonfläche, bis sie endlich im Schatten der Gebäude waren. Der Schlüssel öffnete ihnen auch das vorletzte Hindernis, das Hauptportal. Die Gleitbänder waren nicht in Betrieb, aber es gab zum Glück Nottreppen, die nach oben führten.

Iskla-Oom kannte auch diesen Weg. Ohne ein Wort zu verlieren, rannten sie die Treppen hoch, liefen durch lange Korridore und erreichten endlich die Vorhalle zum Lift.

Zwei bewaffnete Bordins versperrten ihnen hier den Weg.

Sie hatten sie zum Glück rechtzeitig bemerkt und waren nicht blindlings in die tödliche Falle gelaufen. Sie drückten sich gegen die Wand. Iskla-Oom spielte nervös mit seinem Strahler. Rhodan gab ihm einen Wink und schüttelte den Kopf. Er deutete auf seinen Paralytator.

Auf der anderen Seite der Halle war der Eingang zum Lift. Er war ebenfalls verschlossen, aber der Impulsschlüssel würde ihn öffnen. Er würde ihn auch anstandslos aktivieren und die Kabine neun Kilometer durch den Berg nach unten sinken lassen.

Vorsichtig beugte Rhodan sich vor und drückte den Knopf ein.

Während der eine Bordin zu Boden sank, visierte er bereits den zweiten an, der nicht begriff, was geschehen war. Ehe er jedoch Verdacht schöpfen konnte, erhielt er seine betäubende Ladung und legte sich ebenfalls schlafen. Vorsichtshalber verdoppelte Rhodan auch hier die Dosis, damit sie einen größeren Vorsprung erhielten.

Iskla-Oom warf den beiden Wärtern einen bedauernden Blick zu, aber Rhodan wußte, daß dieses Bedauern nichts mit Mitleid zu tun hatte. Der Poynkorer bedauerte ausschließlich die Tatsache, daß die Bordins nicht tot waren.

Die Tür zum Lift öffnete sich, die Kabine war vorhanden.:

Während sie nach unten sank, kam zum erstenmal wieder ein Gespräch auf. Viel gab es ohnehin nicht zu sagen in dieser Situation.

"Wenn jetzt jemand die Bordins findet, eine Ablösung etwa, sind wir erledigt, Iskla-Oom. Sie halten den Lift an, und wir sitzen in der perfekten Falle, die man sich vorstellen kann."

"Du hast absolut recht, aber es ist besser, wir denken nicht an diese Möglichkeit. In fünf Minuten haben wir es geschafft."

"Es war alles verhältnismäßig einfach."
"Nur deshalb, weil wir die Schlüssel haben. Ohne diesen Schlüssel ist jeder Fluchtversuch zum Scheitern verurteilt. Aus Sicherheitsgründen darf jeder Yaanztroner nur einen Schlüssel besitzen."
Rhodan sah Iskla-Oom an, als er sagte:
"Ronkasch hatte aber einen zweiten Schlüssel!"
Der Poynkorer erschrak sichtlich. Dann nickte er.
"Ja, so wird es gewesen sein ... er vermißt seinen Schlüssel und ging zu Hantscho, um sich seinen auszuleihen. Also weiß Hantscho, daß Ronkasch auf der Suche nach uns ist, denn ich nehme an, man wird uns bereits vermißt haben. Wenn er nicht zurückkehrt, wird sich Hantscho ebenfalls auf den Weg machen. Panart, es kann nicht mehr lange dauern, bis Alarm gegeben wird..."
Der Lift hielt an, die Tür öffnete sich.
In der Vorhalle wurden sie von drei humanoiden Kampfrobotern erwartet, die sofort das Energiefeld auf sie eröffneten.

7.

Es war ihr Glück, daß Rhodan bereits mit einem derartigen Empfang gerechnet hatte. Noch während sich die Tür öffnete und er gerade ein stählernes Mitglied des Empfangskomitees erblicken konnte, packte er Iskla-Ooms freien Arm und riß ihn mit sich, ehe der Poynkorer begriff, was geschah.

Die Energiebündel aus den Waffen der Roboter schossen in die leere Kabine und wurden von den widerstandsfähigen Kunststoffwänden reflektiert. Einer der Roboter taumelte getroffen zur Seite und fiel vorerst aus.

Der Narkosestrahler nützte nichts. Aber ehe Rhodan seinem Gefährten den Energiestrahler abnehmen konnte, um in Aktion zu treten, hatte er Gelegenheit, dessen Geistesgegenwart zu bewundern. Noch im Fallen drückte der Poynkorer auf den Feuerknopf und zerstörte den zweiten Roboter. Ehe der dritte sich auf das neue Ziel einrichten konnte, war auch er erledigt.

Oben im Drycnasch war man demnach über die Flucht informiert, sonst hätten die drei Roboter nicht ohne Anruf geschossen. Im ersten Stadium des Alarms jedoch bestand noch immer die Möglichkeit des Entkommens. Immerhin befand man sich bereits im Tal und damit außerhalb des undurchdringbaren Energieschirms.

"Weiter!" rief Rhodan und zog Iskla-Oom auf die Beine. "Gut gemacht!" Er gab ihm den Strahler zurück.

"Schade", knurrte der Poynkorer, "daß es keine Bordins waren."

Rhodan ignorierte die Bemerkung und zog ihn mit sich, der Rolltreppe zu, die jedoch nicht in Betrieb war und sich auch nicht rührte, als sie ihr Gewicht trug. Die beiden ungleichen Freunde nahmen zwei Stufen auf einmal und standen dann endlich in der leeren aber hellerleuchteten Halle. Mit Sicherheit waren die Wachtruppen inzwischen alarmiert worden und würden bald anrücken.

"Dort drüben stehen die Gleiter!" keuchte Iskla-Oom atemlos. "Hoffentlich finden wir den richtigen, einen sehr schnellen!"

Rhodan gab keine Antwort. Er schob seinen Narkosestrahler in die Tasche. In der anderen fühlte er den Impulsschlüssel, den er vielleicht noch einmal brauchen würde.

Unbewacht standen auf dem Parkplatz zwei Reihen der normalen Fluggleiter. Viel Zeit zum Aussuchen blieb ihnen nicht, denn in der nahen Siedlung begannen die Sirenen zu heulen. In den Verwaltungsgebäuden flammte Licht auf, und dann krochen die Lichtkegel großer Scheinwerfer allmählich auf sie zu. Einzelne Gestalten - Roboter oder Bordins - rannten von allen Seiten herbei. Sie waren bewaffnet.

"Wir nehmen den hier!" sagte Iskla-Oom und riß die Tür eines etwas größeren Gleiters auf, um gleich hineinzukletteren. "Komm, überleg nicht so lange!"

Rhodan folgte ihm und zwängte sich durch den schmalen Gang vor zur Pilotenkanzel. Er kannte die Konstruktion ungefähr, denn er hatte die Kontrollen beim Herflug genau studiert. Es handelte sich um einen ähnlichen Typ.

Iskla-Oom schloß die Tür, kam nach und nahm neben ihm Platz.

Mit einigen Handgriffen aktivierte Rhodan den Antigrav. Der Gleiter wurde schwerelos und stieg mit ein wenig Schub langsam in die Höhe. Erste Energieschüsse wurden aus zu großer Entfernung abgegeben und verfehlten ihr Ziel. Rhodan verstärkte den Schub, der Gleiter stieg nun schneller. Die Siedlung mit ihren Lichtern fiel nach unten weg, aber die Verfolger würden nicht so schnell aufgeben.

Sie mußten fünf Kilometer steigen, um den Ostriegel überfliegen zu können, und dann lagen noch sechshundert Kilometer vor ihnen, bis sie den Stadtrand von Nopaloor erreichten. Die Verfolger würden mit Sicherheit nicht damit rechnen, daß die geflohenen Diener ausgerechnet in der Hauptstadt Schutz suchten.

Iskla-Oom, der den Posten des Beobachters übernommen hatte, sagte aufgeregt:

"Die ersten Gleiter steigen auf. Wenn sie bewaffnet sind, haben wir bald einige Sorgen. Wir sind nicht bewaffnet."

"Wir haben den Handstrahler", entgegnete Rhodan. "Öffne die Oberluke und versuch, die Verfolger aufzuhalten. Sobald wir den Riegel überfliegen haben, nehme ich Kurs nach Nordosten, in die Berge. Vielleicht können wir dort erst einmal für einige Zeit verschwinden. Es wird Täler dort geben."

"Alle bisher entflohenen Diener wurden zuerst in den Bergen gesucht", meldete Iskla-Oom seine Bedenken an. "Wohin sollten sie sonst fliehen?"

Rhodan gab keine Antwort. Er erhöhte die Steiggeschwindigkeit, als die ersten besser gezielten Energiebündel den Gleiter fast streiften. Die Verfolger holten schneller auf, als es ihm recht war. Sie mußten doch die besseren Fahrzeuge haben...

Was dann geschah, konnte Rhodan später nicht mehr genau rekonstruieren, denn er war zu sehr mit den Kontrollen seines Gleiters beschäftigt. Jedenfalls stellte er mit einem schrägen Blick nach links oben fest, daß der gesamte Plateaukomplex des Drycnasch hell erleuchtet war. Der elf Kilometer hohe Gipfel war von einer Lichtkrone umgeben, die alle Sterne erlöschen ließ.

Und insgesamt sieben Gleiter verfolgten die beiden Flüchtlinge.

Iskla-Oom, so konnte sich Rhodan später noch erinnern, stand aufrecht in der Kanzel auf dem Sitz des Kopiloten, die Oberluke geöffnet und somit halb im Freien. Der Luftzug war so stark, daß er den kleinen Poynkorer fast umwehte. Mit einer Hand hielt sich der tapfere kleine Kerl fest, mit der anderen visierte er den ersten Verfolger an und eröffnete das Feuer.

Rhodan sah den Riegelkamm dicht vor sich und zog den Gleiter zum letzten Mal hoch. Die Luft war bereits so dünn, daß er sehr schnell atmen mußte, um genügend Sauerstoff in die Lungen zu bekommen. Lange hielt er das nicht mehr aus. Aber der fünf Kilometer hohe Riegelkamm war nicht sehr breit. Einmal darüber hinweg, konnte er den Gleiter zurück in die dichteren Luftschichten stürzen lassen.

Der Handstrahler war in seiner Wirkung im Vergleich zu den eingebauten Energiekanonen des schnell aufkommenden Polizeigleiters ein Kinderspielzeug. Die anderen sechs Gleiter schienen Zivilfahrzeuge zu sein und waren nicht bewaffnet.

Die ersten Schüsse des gefährlichen Verfolgers verfehlten ihr Ziel abermals. Dafür war Iskla-Oom insofern erfolgreich, als er einen weiter hinten fliegenden Gleiter rein zufällig traf und zum Absturz brachte.

Der Polizeigleiter wurde nun ernsthaft gefährlich.

"Nimm ihn unter Feuer!" empfahl Rhodan verzweifelt. "Wenn er näher kommt, sind wir erledigt."

Er hatte keine Zeit mehr, sich weiter um die Verteidigung zu kümmern. Der Hang vor ihm fiel endlich steil nach unten, und er konnte tiefer gehen. Bald konnte er auch wieder besser atmen und bekam mehr Sauerstoff. Ein Energiestrahler streifte fast den Gleiter, und Iskla-Oom feuerte ununterbrochen auf den näher rückenden Verfolger.

Dann stieß er plötzlich einen Schrei aus.

Rhodan sah aus den Augenwinkeln heraus, wie der Poynkorer von einer grellen Flamme eingehüllt wurde und aus der Oberluke ins Freie geschleudert wurde. Sich ständig überschlagend, stürzte er brennend in die Tiefe, bis er im Dunkel der Nacht verschwand.

Iskla-Oom war tot. Er hatte die gewagte Flucht mit seinem Leben bezahlt.

Eine unbeschreibliche Wut stieg in Rhodan hoch. Allein und ohne Waffen saß er in dem Gleiter, dessen Kontrollen durch den Zufallstreffer arg beschädigt worden waren. Noch gehorchte er zwar den Befehlsimpulsen, aber sein Flug war nicht mehr stetig wie vorher.

Immer näher kam der Verfolger, während die anderen Gleiter weiter zurückfielen.
Der Narkosestrahler! Wenn der verfolgende Gleiter manuell gesteuert wurde, hatte er damit eine Chance.
Er ließ das eigene Fahrzeug weiterfliegen, richtete sich auf und streckte sich soweit empor, daß er aus der geöffneten Oberluke, die das Verderben seines Gefährten geworden war, herausragte. Er richtete die Spitze seines "Schreibstifts" auf den verfolgenden Gleiter und drückte mehrmals auf den Knopf. Wenn überhaupt, dann konnte er nur einen Zufallstreffer erzielen. Außerdem hatte er keine Ahnung, wie groß die Reichweite des Narkosestrahls war.

Nach dem zwanzigsten Schuß bemerkte er einen Erfolg.
Der Gleiter zog plötzlich stark nach links und ging in einer engen Kurve nach unten ab. Vereinzelte Energieschüsse irrten wahllos in die Finsternis hinein und fanden ihr Ziel nicht mehr. Der Pilot zumindest mußte das Bewußtsein verloren haben.

Rhodan erfuhr nicht mehr, ob der Verfolger abstürzte oder eine Notlandung machen konnte. Er glitt in seinen Sitz hinter den Kontrollen zurück und schaltete die Höchstbeschleunigung ein. Zwar wurde der Gleiter schneller, aber er verlor ständig an Höhe. Tausend Meter unter Rhodan glitt die zerrissene Felsenlandschaft dahin und kam unaufhaltsam immer näher.

Er konnte froh sein, wenn er ohne großen Bruch irgendwo landete.
Wenigstens sah er keine Verfolger mehr. Sie mußten ihn verloren haben oder kümmerten sich um die beiden abgestürzten Gleiter.

Mit einem Schalter löschte er auch die letzten Kontrollämpchen des Armaturenbretts. Nun war es in der Kabine völlig dunkel. Auch Positionslichter gab es nicht. Wenn die Verfolger nicht mit Infraorthern ausgerüstet waren, mußten sie ihn jetzt endgültig verlieren.

Die Landschaft unter ihm war im Zwielicht undeutlich zu erkennen. Zwar konnte er keine Größenvergleiche anstellen und so die Flughöhe bestimmen, aber sie betrug seiner Schätzung nach kaum noch fünfhundert Meter.

Der Gleiter fiel weiter, kam aber waagrecht doch noch schnell voran. Mit dem Antigrav war etwas nicht in Ordnung, und die Schubkraft allein genügte bei den fehlenden Schwingen nicht, ihn in der Luft zu halten.

Einzelne Berggipfel glitten rechts und links vorbei, und zwar auf gleicher Höhe. Rhodan begriff, daß er die Geschwindigkeit drosseln mußte, wenn er nicht mit voller Wucht gegen einen plötzlich auftauchenden Felsen rasen und zerschellen wollte.

Er tat es ungern, aber ihm blieb nichts anderes übrig. Und dann, als er zu beiden Seiten nur noch eine dunkle Wand erkannte, begann er sich auf die Notlandung vorzubereiten. Er befand sich in einem zum Glück recht breiten Hochtal, nur noch zweihundert Meter über dem Boden.

Er schaltete die Kontrollbeleuchtung wieder ein, um die Instrumente ablesen zu können. Bei Tageslicht hätte er eine Landung allein nach Sicht riskieren können, jetzt wäre ein solches Vorhaben viel zu gewagt gewesen.

Das Gelände rechts von dem Bach schien eben zu sein, wenigstens konnte Rhodan keine größeren Hindernisse ausmachen. Er drosselte die Geschwindigkeit immer mehr und verstellte die Düsen, damit der Schub nach unten wirkte. So konnte er den Gleiter zwar in der Luft halten, kam aber nicht mehr voran. Allmählich sank er weiter nach unten, bis die Kufen endlich mit einem Ruck den Boden berührten.

Er schaltete alle Systeme ab und lehnte sich aufatmend in die Polster zurück. Vorerst war er in Sicherheit, aber es würde nicht mehr lange dauern, bis die Verfolger ihn fanden. Bis dahin mußte er so weit wie möglich vom Gleiter entfernt sein.

Er ruhte sich kurz aus, dann suchte er nach der Notverpflegung - und fand sie in einem Seitenfach. Einige der Dosen mit Nährflüssigkeit stopfte er in die Taschen. Auf Wasser konnte er verzichten, das würde er in den Bergen mit Sicherheit finden. Draußen dämmerte der Morgen, als er seinen Marsch ins Ungewisse begann.

*

Nach Norden zu wurde das Tal enger und der Bach noch schmaler. Dann endete es in einem runden Kessel, der von steilen Felshängen eingeschlossen wurde. Enttäuscht mußte Rhodan feststellen, daß er den Fußmarsch umsonst gemacht hatte. Hier gab es keinen Ausweg mehr, und er mußte zurück.

Er setzte sich auf einen Stein, trank von dem kalten und frischen Wasser, ehe er eine der mitgenommenen Dosen öffnete und sich stärkte.

Seit dem Absturz hatte er seiner Schätzung nach fünf Kilometer zurückgelegt. Es war bereits heller Vormittag. Wenn die Verfolger inzwischen seinen Gleiter gefunden hatten, konnte es nicht mehr lange dauern, bis sie ihn hier aufspürten. Er würde sich sofort ergeben müssen, wenn er nicht auf der Stelle sterben wollte.

Trotzdem sah er sich nach einem Versteck um.

Es gab nur wenig Vegetation. Einzelne Krüppelbäume wuchsen am Fuß der Felshänge und boten keine Deckung. Aber dort, wo der Bach aus großer Höhe in einem spärlichen Strahl über eine Wand stürzte, lagen weit verstreut riesige Gesteinstrümmer. Zwischen ihnen boten sich genügend Überhänge und kleine Höhlen als Unterschlupf an.

Lange würde er auch hier nicht bleiben können, aber wenigstens sollten sie ihn nicht von der Luft aus ohne Befragung erschießen. Er war entschlossen, den Yaanztronern diesmal die volle Wahrheit zu sagen, ob sie ihm glauben würden oder nicht.

Er mußte eingeschlafen sein, denn das unverkennbare Summen mehrerer Gleiter weckte ihn jäh auf. Vorsichtig schob er den Kopf aus seinem Versteck und sah seine Befürchtung bestätigt. Sie mußten seine Spur gefunden haben, oder sie dachten einfach logisch.

Er blieb liegen, bis sie landeten. Bordins kletterten aus den Kabinen und verteilten sich sofort, als beabsichtigten sie in dem einsamen Hochtal eine Treibjagd. Im Grunde stimmte das auch, und das Wild war der geflohene Diener Panart.

Rhodan schob den Narkosestrahler in die Tasche zurück. Es hatte keinen Sinn, ihn jetzt noch einzusetzen, abgesehen davon, daß vielleicht noch immer niemand wußte, daß der Schreibstift eine Waffe war.

Bis auf einen waren alle Gleiter gelandet. In ihm schien sich der Leiter des Verfolgungsunternehmens aufzuhalten. Rhodan konnte sich vorstellen, wie das Gelände von oben her gut einzusehen war. Aber es war unter den gegebenen Umständen besser, er gab sich dem Leiter zu erkennen, der mit Sicherheit ein Yaanztroner war.

Er kroch so aus seinem Versteck, daß die immer näher kommenden Bordins ihn nicht sahen, er aber vom Gleiter aus gut erkannt werden konnte. Er winkte, um ihn auf sich aufmerksam zu machen und damit seine Absicht zu bekunden, nicht mehr fliehen zu wollen.

Seine Vermutung stimmte, und seine Hoffnung erfüllte sich.

Er sah, daß die anrückenden Bordins plötzlich anhielten und nicht mehr weitergingen. Der Gleiter sank tiefer und landete auf einer freien Stelle zwischen dem Ring der Verfolger und Rhodans Versteck.

Rhodan erhob sich und kletterte über die Felsen. Der Ausstieg des Gleiters öffnete sich, und heraus kam ein vornehm gekleideter Yaanztroner. Er blieb stehen und sah Rhodan entgegen, der den Blick erwiderte und dann stutzte.

Er kannte den Mann, und er würde ihn niemals mehr vergessen.

Es war Doynschto der Sanfte, der beste und berühmteste aller Paratransplantoren, der Yaanztroner, der sein gestohlenen Gehirn in den Körper eines Bordins verpflanzt hatte und dessen entfloher Diener er ursprünglich war.

Das war auf der einen Seite eine böse Überraschung, denn nun war er vom Regen in die Traufe geraten. Auf der anderen hingegen lag es an Doynschto, ihm das Leben zu schenken oder nicht.

Wie hatte der Wissenschaftler ihn nur entdecken können?

Rhodan ging weiter und blieb erst dicht vor Doynschto stehen.

Er verneigte sich, wie es Sitte war.

"Es tut mir leid, Doynschto, wenn ich aus der Klinik floh und versuchte, ins Drycnasch zu gelangen. Ich werde Ihnen alles erklären."

Doynschto beugte sich vor und betrachtete die ID-Marke auf der Brust seines geflohenen Dieners. Er stellte fest, daß sie vertauscht worden zwar. Trotzdem erkannte er ihn.

"Du bist Tecto, daran kann kein Zweifel bestehen, aber du trägst eine andere ID-Marke. Wo hast du die her?"

"Das kann ich Ihnen noch nicht verraten, Doynschto. Sie werden mich doch nicht den Wärtern des Drycnasch ausliefern? Dann bin ich verloren."

"Ich könnte dich hinrichten lassen, aber ich habe andere Pläne. Vielleicht bist du geeignet, ein völlig neues Experiment zu starten. Du bist klüger als die anderen Gehirne."

Ob Experiment oder nicht, Rhodan wußte, daß sein Leben jetzt nicht unmittelbar bedroht war. Er sah zu, wie Doynscho die Bordins in ihre Gleiter zurückschickte, die kurz darauf starteten und den Talkessel in südlicher Richtung verließen. Der Einfluß des Wissenschaftlers war groß genug, selbst dem Drycnasch befehlen zu können.

Im Gleiter des Paratransplantors war nur noch ein Pilot, ein Bordin. Er trug ebenfalls die ID-Marke eines Dieners. Doynscho gab ihm einige Anweisungen, ehe er Rhodan in eine winzige Nebenkabine hineinschob, die durch eine schmale Tür verschlossen werden konnte.

In der Kabine gab es nur einen Tisch und zwei bequeme Sessel.

Der Wissenschaftler setzte sich und nickte Rhodan zu.

"Setz dich, Tecto, und dann erzähle. Ich möchte dir nicht umsonst das Leben gerettet haben."

Rhodan überlegte, wie er am besten beginnen sollte, und dann entschloß er sich, dem Yaanztroner die volle Wahrheit zu berichten.

"Ich habe Ihnen schon einmal angedeutet, daß mein Gehirn aus einer anderen Galaxis stammt."

"Schon gut", unterbrach Doynscho ungeduldig und ein wenig verärgert, wie es Rhodan schien, "das habe ich schon einmal gehört, und damals gaben Sie mir einige Daten. Ich habe sie nachprüfen lassen, im Drycnasch. Eine solche Galaxis gibt es nicht."

"Sie ist nur noch nicht von Ihren Astronomen entdeckt worden."

"Wir haben die besten Fachleute und Instrumente des Universums."

Rhodan beugte sich vor und blickte sein Gegenüber an.

"Verstehen Sie nun, warum ich unbedingt versuchen mußte, in das Observatorium zu gelangen? Ich mußte damit rechnen, daß trotz allem ein Foto meiner Heimatgalaxis gemacht wurde, und ich hoffte, es zu finden. Darum floh ich, und darum bewarb ich mich im Drycnasch als Diener. Wenn Sie meine Handlungsweise auch von Ihrem Standpunkt aus nicht zu billigen vermögen, so versuchen Sie doch wenigstens, sie zu verstehen. Versetzen Sie sich, in meine Lage! Hier bin ich nur ein Diener, ein Bordin, aber in meiner heimatlichen Galaxis bin ich der Administrator eines Sternenreiches."

Doynscho bedachte ihn mit einem sanften Blick.

"Schon gut, Tecto, du mußt nicht gleich derart übertreiben, um dein Leben zu retten. Du hast mir eine wunderschöne Geschichte erzählt, und ich habe sie genossen. Es klingt sogar alles sehr logisch, nur hättest du mir nicht das mit dem Administrator auf die Nase zu binden versuchen dürfen. Das ist zu dick aufgetragen."

Rhodan seufzte.

"Sicherlich, ich weiß - die Wahrheit klingt stets am unwahrscheinlichsten. Aber ich versichere Ihnen, ich habe nicht gelogen. Darf ich Ihnen Einzelheiten berichten? Über meine Heimat, meine ich...?"

Der Yaanztroner nickte fast freundlich.

"Berichten Sie. Wir sind bereits gestartet und fliegen zurück nach Nopaloor. Wir haben Zeit."

Rhodan war sich da nicht so sicher. Er hatte seine Erfahrungen mit der Zeit, die nicht überall gleich schnell oder langsam verstrich. Allerdings, so hoffte er, hielt er sich in der gleichen Existenzebene wie die Milchstraße auf, aber sicher war er nicht. Er konnte es nicht sein, denn zu seltsam war seine Reise hierher gewesen. Er wußte nicht einmal, wie sein Gehirn überhaupt hierher gekommen war, er entsann sich nur vager Eindrücke seines halbawachen Bewußtseins. Es konnte demnach trotz aller Zuversicht sehr gut möglich sein, daß in der Galaxis Naupaum nur ein Tag verging, während auf der Erde Jahrhunderte verstrichen.

Der Gleiter flog über gebirgiges Gebiet, nicht sehr hoch und nicht sehr schnell. Er flog nach Osten.

Rhodan berichtete Doynscho in aller Offenheit über die Entstehung der Menschheit bis zum Raumfahrtzeitalter. Er schilderte die erste Begegnung mit den Arkoniden, die der Erde die überlegene Technik brachten und damit auch die Möglichkeit, den Weltraum zu erobern. Ohne unterbrochen zu werden, erzählte er von den vielen Begegnungen mit außerirdischen Intelligenzen, von Kriegen und Bündnissen, von Hindernissen und Fortschritt. Seine anfängliche Behauptung, er sei der Administrator eines großen Sternenreiches, mußte dem lauschenden Yaanztroner immer glaubwürdiger erscheinen, wenn er logisch dachte. Und daran zweifelte Rhodan keine Sekunde.

Endlich gelangte er zu dem Punkt seines Berichts, der von der Entführung seines Gehirns handelte. Das waren Geschehnisse, die Doynscho vertraut sein mußten, die er kannte und die ihm geläufig waren. Mehrmals nickte er, wenn Rhodan ins Detail ging. Derartige Dinge konnte ein durchschnittliches Gehirn niemals erfinden. Sie waren zu phantastisch, zu unglaublich, um einem ungeschulten Verstand entspringen zu können.

Der "Diener Tecto" sprach die Wahrheit.

Daran konnte nun auch Doynscho nicht mehr zweifeln.

Als Rhodan endlich schwieg, sagte er, nachdem er dem Piloten einen Befehl gegeben hatte: "Ich weiß viel und ich kenne viel, aber ich bin noch niemals einem Bewußtsein aus einer anderen Galaxis begegnet. Erlauben Sie mir, Sie nicht mehr als meinen Diener zu betrachten, sondern als meinen Vertrauten und Freund. Bevor wir jedoch zurück nach Nopaloor in meine Klinik fliegen, werden wir eine Zwischenlandung unternehmen. Ich besitze einen privaten Wohnsitz hundert Kilometer vor der Stadt, dort werden wir bis morgen bleiben. Ich habe noch viel zu fragen, bevor wir uns nach Nopaloor begeben, wo man uns vielleicht stören könnte."

"Besteht für mich persönlich keine Gefahr mehr - ich meine, für meinen Bordin-Körper?"

"Selbstverständlich nicht! Ich habe Ihnen bei unserer ersten Begegnung oben im Hochtal offiziell die Flucht verziehen, und damit werden Sie außer Verfolgung gesetzt. Vielleicht glauben Sie, Ihr ehemaliger Herr, Hantscho, hätte noch einen Anspruch auf Bestrafung, aber das ist falsch. Immer der erste Herr, also ich, entscheide über das Schicksal eines geflohenen Dieners. Sie können Hantscho also vergessen."

"Man wird mich demnach nicht mehr verfolgen?"

"Nein."

Innerlich atmete Rhodan auf, wenn er auch noch nicht sicher sein konnte, in welchem Ausmaß Doynscho ihm helfen konnte und helfen wollte.

Der Yaanztroner fragte:

"War Ihr Aufenthalt im Drycnasch wirklich erfolglos?"

"Leider ja. Ich hatte nur wenig Gelegenheit, mir das galaktische Archiv anzusehen, aber ich habe mehrere tausend Fotos studiert. Keines von ihnen zeigte meine Galaxis, die wir Milchstraße nennen. Dabei lagern in diesem Archiv mindestens zweihunderthausend Aufnahmen. Ob Sie Gelegenheit hätten, sie sich anzusehen?"

"Ich hätte sie schon, aber wie sollte uns das weiterhelfen?"

"Ich würde Ihnen das Aussehen beschreiben, das Spektrum und andere Daten geben und..."

Doynscho winkte ungeduldig ab.

"Es ist sinnlos, das sollten Sie mit Ihrem hervorragenden Verstand auch wissen. Aus jedem Winkel betrachtet, verändert sich auch das Aussehen einer Milchstraße. Selbst wenn es die Ihre wäre, Sie würden sie nicht auf den ersten Blick erkennen."

"Gibt es einen anderen Weg?"

"Vielleicht gibt es einen, aber ich möchte jetzt noch nicht darüber sprechen. Jedenfalls will ich versuchen, Ihnen zu helfen. Aber Sie müssen verstehen, daß ich es mit einem Experiment verbinde, das einmalig in unserer Geschichte ist. Wenn es gelingt, wird mein Ruf als Wissenschaftler noch größer werden, als er ohnehin schon ist." Er lächelte etwas verlegen. "Sie verstehen...?"

"Ja, ich verstehe", gab Rhodan zu und lächelte zurück.

Der Gleiter verließ das Gebirge und überflog ebenes Gebiet. Ein breiter Strom zerschnitt die nur spärlich bebaute Landschaft, in der Rhodan vereinzelte Farmen erkennen konnte. Seiner Schätzung nach konnte Nopaloor höchstens noch hundertfünfzig Kilometer entfernt sein.

Doynscho bestätigte seine Vermutung.

"Wir werden die Zwischenlandung gleich vornehmen. Wir übernachten in meinem Landhaus und fliegen morgen weiter. Ich benötige Zeit zum Nachdenken. Niemand wird von unserem Aufenthalt erfahren."

Der Gleiter verlor an Höhe, als ein einsames, flachgebautes Haus an einem Berghang sichtbar wurde. Es lag dicht an einem See. Dicht daneben hob sich die runde Betonfläche eines Landeplatzes ab.

Rhodan war sich nicht darüber im klaren, ob Doynscho ihm wirklich helfen wollte, oder ob der Yaanztroner nur an den Erfolg seiner Experimente dachte. Aber ihm blieb keine andere Wahl, als dem Wissenschaftler zu vertrauen. Wenn er jetzt noch einmal floh, gab es keinen Ausweg mehr für ihn.

Wenn er nur wußte, welches Experiment Doynscho plante!

Sie verließen den Gleiter, als dieser gelandet war. Den kurzen Weg bis zum Haus legten sie zu Fuß zurück. Rhodan sah auf den ersten Blick, daß es sich um einen fürstlichen Besitz handelte, wenn man terranische Verhältnisse zum Vergleich nahm. Die Villa wurde von Hunderten Quadratkilometern Wildnis umgeben, und was war in modernen Zivilisationen schon wertvoller als unberührte Wildnis?

"Ihre neue ID-Marke weist Sie als einen freien Diener aus", sagte Doynschto und lächelte ein wenig säuerlich. "Niemand wird Sie fragen, was Sie hier suchen. Sie sind ein freier Bordin, der vielleicht einen Vertrag mit mir schließen möchte." Er sah Rhodan von der Seite her an. "Ich würde zu gern wissen, wie Sie das mit dem Tausch der ID-Marken bewerkstelligen konnten. Es wäre eine Information, die Sie reich machen könnte.

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Wie könnte ich jemanden verraten, der mir geholfen hat? Täte ich es, müßten auch Sie um Ihre Sicherheit fürchten."

Das war ein Argument, das auch Doynschto verstand. Er stellte keine Fragen mehr.

Rhodan erhielt ein luxuriös eingerichtetes Zimmer zugewiesen und traf den Yaanztroner später in dessen Wohnzimmer, nachdem beide getrennt gegessen hatten. Die Terrassentür war weit geöffnet und gestattete einen freien Blick auf die wilde, ursprüngliche Landschaft.

"Ich erhielt Nachricht aus dem Drycnasch", begann Doynschto das Gespräch bei einem Krug Wein - oder zumindest entsprach das würzige Getränk etwa einem terranischen Wein. "Der Alarm wurde beendet. Es wurde auch keine Beschädigung wissenschaftlichen Eigentums festgestellt und somit jede Strafverfolgung eingestellt. Der andere entflohene Diener, ein Poynkorer, wurde für tot erklärt."

"Er ist tot!" betonte Rhodan. "Er starb, um mir das Leben zu retten."

Eine Weile sahen sie hinaus in die Dämmerung des herabsinkenden Abends, dann sagte Doynschto:

"Was immer in Nopaloor auch geschehen wird, Tecto, Sie müssen mir glauben, daß ich Ihnen wirklich helfen möchte, nicht nur meines Experimentes wegen. Ich werde auch nicht in Sie zu dringen versuchen, um herauszufinden, wer Ihnen geholfen hat. Ich wünsche, daß Sie mir vertrauen."

"Ich werde es versuchen", versprach Rhodan, der eine letzte Sperre von Mißtrauen nicht verlieren konnte. "Ich werde es ehrlich versuchen, Doynschto."

"Gut. Es wird nicht immer leicht sein, denn wenn ich auch großen Einfluß genieße, so bin ich doch nicht allmächtig. Ich muß mich an die bestehenden Gesetze halten und darf sie nicht verletzen. Wenn ich Ihnen also helfe, so nur im Rahmen dieser Gesetze. Wenn man klug ist, kann man diesen Rahmen sehr weit spannen, denn jene, die unsere Gesetze einst schufen, waren nicht allwissend. Auch sind heute vielleicht Dinge eingetreten, mit denen sie damals nicht rechnen konnten, und die aus diesem Grund nicht in den Gesetzen verankert sind. Sie verstehen, wie ich das meine?"

"Selbstverständlich. Sie suchen die Lücke im Gesetz."

"So könnte man sagen. Ich habe ziemlich freie Hand bei meinen Experimenten, die dem Wohl unserer Wissenschaft und neuen Erkenntnissen dienen. Doch nun wäre ich Ihnen dankbar", er beugte sich vor und sah Rhodan fest an, "wenn Sie mir mehr über Ihre Heimat berichteten. In was für einem Körper war Ihr Gehirn ursprünglich? Wie sah er aus?"

Er schob Rhodan ein weißes Blatt zu. Rhodan begriff die Aufforderung und zog seinen Schreibstift aus der Tasche. So gut er konnte, zeichnete er einen nackten Menschen und fügte erst dann Kleidung und Ausrüstung hinzu. Schließlich betrachtete er skeptisch sein Werk, ehe er Doynschto das Blatt zurückgab.

Der Yaanztroner betrachtete die Zeichnung aufmerksam, dann hielt er Rhodan die offene Hand hin.

"Kann ich den Schreibstift sehen?"

Rhodan zögerte, aber dann zuckte er die Achseln und überreichte ihm das Gewünschte. Doynschto studierte ihn flüchtig und schob ihn in seine eigene Tasche.

"Eine Narkosewaffe, auf Poynko hergestellt. Es ist wohl sinnlos, wenn ich Sie nun frage, wer sie Ihnen gab?"

"Warum haben Sie mir das einzige genommen, das mir noch ein Gefühl der Sicherheit verleiht?"

"Das Gefühl trägt, Tecto. Wenn jemand die Waffe bei Ihnen fände, könnte auch ich Sie nicht mehr retten. Sie ist gut bei mir aufgehoben, außerdem benötigen Sie sie nicht mehr. Aber Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet."

Rhodan verfluchte seinen Leichtsinn, ausgerechnet mit dem Narkosestrahler die Zeichnung zu machen. Damit hatte er seinen letzten Trumpf aus der Hand gegeben und war nun völlig auf Doynschtos Gnade angewiesen.

"Ich bekam sie von einem Freund, und ich sagte schon einmal, daß ich ihn nicht verraten werde, ebenso wenig, wie ich jemals Sie verraten werde, wenn auch Sie Ihr Wort halten."

Doynschto nickte.

"Gut, ich werde nie mehr fragen." Er betrachtete abermals die Zeichnung. "Das also sind Sie in Ihrer wahren und ursprünglichen Gestalt? Hm, einem Yaanztroner nicht unähnlich, trotz der unendlichen Entfernung, die unsere Welten trennt. Die Entwicklung geht doch meist die gleichen Wege und folgt so der Logik der Zweckmäßigkeit. Die geringen Abweichungen dürften Sie bei der Entwicklung kaum gestört haben."

"Abweichungen?"

"Nun ja, Sie haben schließlich nur fünf Finger und fünf Zehen. Hat Sie das niemals gestört?"

Rhodan lächelte.

"Natürlich nicht. Wahrscheinlich würde es mich - als Mensch, wohlgemerkt - stören, wenn ich sechs Finger besäße. Ihnen würde umgekehrt der fehlende sechste Finger Schwierigkeiten bereiten. Alles ist eine Sache der Entwicklung und späteren Gewohnheit."

"Sie mögen recht haben. Es war schon immer der Fehler intelligenter Lebewesen, alles andere nur vom eigenen Standpunkt aus beurteilen zu wollen." Abermals betrachtete er das Blatt, holte dann ein neues und gab es Rhodan, zusammen mit einem normalen Schreibstift. "Da wir schon mal dabei sind, Tecto, versuchen Sie, ein schematisches Bild Ihrer Galaxis zu entwerfen, so wie Sie sie in Erinnerung haben. Vielleicht hilft es uns weiter."

Während Rhodan zeichnete, ging er auf die Terrasse und sah hinab in seine Wildnis. Seine Gedanken eilten den kommenden Ereignissen weit voraus, und zum erstenmal verspürte er so etwas wie Furcht, als er an das bevorstehende Experiment dachte, obwohl der Plan dazu schon lange Zeit in ihm reifte.

Vielleicht gelang es.

Wenn nicht, erfuhr niemand davon und er setzte sich keinem Spott ewiger Besserwisser aus. Lediglich Tectos Schicksal war dann ungewiß. Gelang es jedoch, würde sich sein Ansehen ins Unermeßliche steigern.

Allein dieser Gedanke ließ alle Bedenken verblassen.

Er kehrte ins Zimmer zurück und sah Rhodan über die Schulter.

"Eine sehr regelmäßige Linse von der Seite, und von oben ... nun ja, Spiralnebel gibt es zu Zehntausenden in dieser Art." Er seufzte. "Es wird nicht einfach sein, vielleicht ist es sogar unmöglich. Wir werden Enttäuschungen erleben, wenn wir überhaupt jemals Erfolg haben. Aber wir versuchen es." Er setzte sich nicht mehr. "Tecto, ich habe noch zu arbeiten und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich zur Ruhe begeben würden. Sie finden alles, was Sie brauchen, in Ihrem Zimmer. Mein Diener wird Sie morgen früh wecken."

Rhodan erhob sich.

"Gute Nacht, Doynschto - und vielen Dank."

Er fand den Weg allein und warf sich auf sein Bett. Das Fenster war weit geöffnet und ließ den Geruch der Wildnis und das Licht der Sterne in den dunklen Raum.

Aber diesmal war alles anders als zuvor.

Er war Doynschtos Gast, fast ein freies Lebewesen. Er brauchte im Augenblick keine Entdeckung zu fürchten, und wenn sie morgen im Gleiter nach Nopaloor flogen, konnte er jedes bedrückende Gefühl der Angst aus seinem Bewußtsein vertreiben.

Zum erstenmal seit langer, langer Zeit schlief er, ohne von Träumen geplagt zu werden.

ENDE

Perry Rhodan, das menschliche Gehirn unter Fremden in einer fremden Galaxis, macht sich verständlicherweise Sorgen um das, was gegenwärtig in seinem Namen in der heimatlichen Milchstraße geschieht.

Deswegen setzt er alle Hoffnung auf das Experiment mit der NULLZEITBRÜCKE...